Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.16, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 214 (Erstes Blatt) — Dienstag, den 13. September 1938 — 34. Jahrgang

Abrechnung mit den Feinden Deutschlands

Der Führer sprach zur Welt / Gewaltiger Ausklang des Parteitages Großdeutschlands / Der Höhepunkt einer ereignisreichen Woche / Nürnberg, der ruhende Pol in stürmischer Zeit

Geschichtlicher Tag

Nürnberg, 12. Sept. In einer Zeit höchster Spannung und in einer Welt voller nervöser Unruhe hat die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei den ersten Reichsparteitag Großdeutschlands in souveräner Ruhe und mitreißender Begeisterung durchgeführt. Er hat das Bild einer friedlichen und disziplinierten Demonstration unseres nationalen Lebenswillens geboten, ein Bild der engsten Verbundenheit auch zwischen Führer und Volk.

Auf allen Kundgebungen dieses 10. Reichsparteitages, der alle seine Vorgänger an äußerem Glanz und vor allem an politischer Bedeutung übertroffen hat, hat sich das deutsche Volk in Liebe und Vertrauen um seinen Führer Adolf Hitler geschart und ihm erneut das Gelöbnis bedingungsloser Gefolgschaft und unwandelbarer Treue dargebracht. Auf dem sicheren Fundament dieses gläubigen Vertrauens errichtet, steht das Große Deutsche Reich in der Brandung des Unfriedens, der Zerstörung und der Unruhe, ein Woll- und Schutzwerk seines blühenden Lebens nach innen, ein Bürge des Friedens nach außen. Nun ist in der Hochflut der Ereignisse, der gewaltigen Aufmärsche und Kundgebungen und der großen und frohen Volksfeste der letzte Tag gekommen. Der Reichsparteitag erreicht mit der abschließenden Rede des Führers seinen Höhepunkt. Noch nie, solange das deutsche Volk sich in Nürnberg zum gemeinsamen nationalsozialistischen Bekenntnis zusammenfindet, hat der Reichsparteitag in der Welt eine so starke Anteilnahme gefunden. Nürnberg ist nicht nur zum ruhenden Pol in der Erscheinungen Flucht, es ist zugleich auch in diesen Stunden fieberhafter Spannung wirklich das Auge und Ohr der Welt geworden.

Obwohl der letzte Tag mit den Vorführungen der Wehrmacht am Vormittag und Nachmittag und den abschließenden Sonderkongressen ein Großkampftag erster Ordnung war, setzte der Zustrom zum Kongreß schon viele Stunden vor Beginn ein.

Wenige Minuten, nachdem die Pforten geöffnet waren, war die Halle einschließlich der Seitengänge und der Tribünen neben dem Führerpodium bis auf den letzten Platz besetzt. Zum letzten Male zogen unter dem straffen Rhythmus des Nibelungenmarsches die ruhmreichen Standarten unter Vorantritt der Blutfahne ein. Die Klänge von Richard Wagners herrlicher Ouvertüre zu den Meistersingern klangen auf.

Als die festlichen Klänge verrauscht sind, erklärt der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß: **„Der Kongreß nimmt seinen Fortgang. Es spricht der Führer."**

Zum letzten Male auf diesem Reichsparteitag steht der Führer, von tosenden Heilrufen empfangen, vor den Teilnehmern des Kongresses, zum letzten Male auf diesem Kongreß spricht der Führer zu ihnen und durch den Aether zum ganzen deutschen Volk. Vor ihm sitzen mit den ersten Männern der Bewegung, des Staates, der Wehrmacht, von Kultur und Wirtschaft, die Ehrengäste der Partei, das gesamte in Nürnberg anwesende diplomatische Korps und die ausländischen Delegationen. Und mit ihnen hört eine ganze Welt den Mann, der in etwas mehr als eineinhalb Jahrzehnten vom unbekannten Soldaten des Weltkrieges zu einer Persönlichkeit der Weltgeschichte geworden ist. Wie immer hat der Führer schon nach wenigen Sätzen seine Zuhörerin seinen Bann geschlagen. Die Gesichter tragen den Widerschein der Begeisterung, der in ihren Herzen aufflammt, und in den Augen glühen der Glaube und der unbeirrbare Wille, den Adolf Hitler in ihre Herzen hämmert.

Der Führer spricht:

Nationalsozialisten, Nationalsozialistinnen! Parteigenossen!

Am 2. September 1923, also vor 15 Jahren, fand in Nürnberg der 1. „Deutsche Tag" statt, der erste, weil trotz aller vorangegangenen namensgleichen Veranstaltungen dieser Kundgebung eine größere Bedeutung zukam als ähnlichen Tagungen zuvor. An diesem 2. September 1923 traten zum erstenmal die Kampfverbände der nationalsozialistischen Partei tonangebend in Erscheinung. Sie prägten der ganzen Kundgebung ihren Stempel auf. Nürnberg stand unter dem Hakenkreuzbanner. Es konnte von diesem Tage an nicht mehr übersehen werden, daß eine neue Erscheinung in das politische Leben der Nation getreten war. Der Umwelt ungewohnt und noch fremd in der Form des Auftretens, in der Zusammensetzung ihrer Anhänger, in der Art ihrer Propaganda sowohl als in dem Bild der äußeren Erscheinung der Mitglieder, denn während die anderen sogenannten nationalen Verbände und Vereinigungen im wesentlichen ihre Anhänger eben doch aus bürgerlichen Kreisen erhielten und sich selbst ihre sogenannten Kampforganisationen — soweit man davon reden konnte — aus diesen rekrutierten, war die nationalsozialistische Partei schon damals eine ausgesprochene Kampfbewegung, d. h. **die große Zahl ihrer Anhänger bestand aus den Söhnen der breiten Massen. Aus Arbeitern und Bauern, kleinen Handwerkern und Angestellten rekrutierten sich die Bataillone der SA. Sie bildeten die ersten Zellen der politischen Partei und füllten auch noch später ihre Ortsgruppen.**

Es waren daher viele unserer „Bürger", nachdem sie schon durch den Namen „Deutsche Arbeiterpartei" bedenklich gestimmt wurden, auf das äußerste betroffen, sowie ihnen erst die rauhen Gestalten zu Gesichte kamen, die sich in die Bewegung als Garde gesellt hatten.

Eine nationale Bewegung aus arbeitenden Menschen! Sie verstand dabei aber den Begriff Arbeit nicht in dem exklusiven Sinn, wie dies sowohl bei den Bürgerlichen als auch bei den Marxisten der Fall war. Für die nationalsozialistische Partei war der Name „Arbeiter" vom ersten Tag an die Ehrenkennzeichnung aller jener, die im redlichen Schaffen — sei es auf geistigem oder rein manuellem Gebiet — in der Gemeinschaft tätig waren. Allein da die Partei eine Volkspartei war, besaß sie damit zwangsläufig genau so wie im Volke selbst mehr Hand- als Geistesarbeiter in ihren Reihen. Dies führte in der Folgezeit zu einer Reihe von Mißverständnissen. Man glaubte, eine solche Bewegung, die — wie sie zugab — in erster Linie aus handarbeitenden Menschen bestand, überhaupt für die Lösung jeder höheren Aufgabe als ungeeignet ansehen zu können. Denn dazu war in den Augen unseres Bürgertumes nur jene geistige Elite, die sich in unsere bürgerlichen Parteien verirrt hatte, vom lieben Gott bestimmt worden. Der Marxismus allerdings sah in der neuen Bewegung vom ersten Tag an einen verhaßten Konkurrenten. Der Zweck der marxistisch-kommunistisch-sozialdemokratischen Parteien war ja auch nicht der, etwa dem deutschen Volke eine bessere Gemeinschaft zu schenken, oder es für eine solche zu erziehen, als vielmehr, die deutsche Volksgemeinschaft zu zertrümmern und zwischen volkseigener geistiger Führung und dem Volke selbst eine unüberbrückbare Kluft aufzureißen.

Der Arbeiter sollte als Sturmbock gegen seine eigene geistige Intelligenz eingesetzt werden, um durch deren Verneinung der vorhandenen übersättigten intellektuellen Literaten- und Advokatenschicht die führerlosen Volksmassen auszuliefern. **Als Ziel schwebte den Machern ungefähr der Staat vor, den wir heute in Sowjetrußland vollendet sehen.** 98 v. H. arische Handarbeiter und 2 v. H. jüdische Kommissare. Dafür erhält ein solches Gebilde dann das Recht, sich „Diktatur des Proletariats" zu nennen.

Daß die Parteieinerneuen Volksgemeinschaft bei den jüdischen Drahtziehern der proletarischen Weltrevolution schon aus diesem Grunde daher ebenfalls auf keine Gegenliebe stieß, war selbstverständlich. Daß sie außerdem das Judentum sogar noch erkannte und durchschaute und demgemäß seine Beseitigung als wesentlichen eigenen Programmpunkt aufstellte, kam noch als weiteres Moment zu ihrer haßerfüllten Ablehnung hinzu.

Die bürgerlichen Parteien konnten, wie schon vermerkt, den Sinn und die Notwendigkeit der neuen Bewegung nicht begreifen. Daß nun die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei damals im äußeren Habitus ihrer Anhänger ebenfalls keinen hoffähigen Eindruck machte, dessen werden sich alle unsere alten Mitkämpfer noch mit aufrichtiger Freude erinnern. Es war daher nicht zu verwundern, daß in bürgerlichen Kreisen der Verdacht erweckt und verstärkt wurde, es könnte sich bei der neuen nationalsozialistischen Partei sogar um eine ganz besonders geschickte Art von eigentumsräuberischem Sozialismus handeln.

Dies erschien deshalb gefährlich, weil so mit nationalen Erklärungen verbrämt die verruchten sozialistischen Gedanken am Ende leichter in die trojanischen Mauern unseres bürgerlichen Klassenstaates hineingeschmuggelt werden konnten. Die Namen der Bewegung waren verdächtig, die Kleidung der Anhänger nicht weniger, der Umgangston schien ebenfalls bedenklich, und was man im übrigen sonst noch in der Presse darüber las, rundete das Bild in diesem Sinne nur ab.

Später, als sich die Partei ihren Platz im öffentlichen Leben erkämpft hatte, also ohnehin nicht mehr zum Wegbringen war, trat anstelle der grundsätzlichen Ablehnung eine sähe, wenn auch stille Hoffnung. Es entstand jene kindliche Meinung, die nicht umzubringende Volkserscheinung eines Tages geistig beschlagnahmen zu können, um mit ihr dann jene kluge Politik weiterzuführen, die vom Bürgertum mangels eigener Kraft schon längst aufgegeben werden mußte. Man ersehnte also die Stunde, in der der Trommler (das war ich!) von den wirklichen Staatsmännern abgelöst werden konnte! (Das waren die anderen!) Wen will es da verwundern, daß die Hartnäckigkeit, mit der die nationalsozialistische Arbeiterpartei ihr Ziel verfocht und alle Kompromisse ablehnte, allmählich zu einem tiefen Haß führte, so tief, **daß unsere bürgerliche Parteienwelt lieber bereit war, sich mit dem Marxismus zu verbinden, als der Nationalsozialistischen Partei auch nur die leiseste Anerkennung auszudrücken oder gar Chancen zu geben.** Wir konnten jenes beschämende Schauspiel erleben, daß im Deutschen Reichstag öfter als einmal eine geschlossene Front gegen uns aufstand, die von der äußersten Rechten bis zur äußersten Linken führte.

Die Zersplitterung der Nation ist beendet

Meine Parteigenossen und Parteigenossinnen! Wir alle erinnern uns noch mit Stolz dieser Zeit. Alles stand damals gegen uns. Nationalsozialist sein, hieß verfemt und verlassen sein von allen Seiten. **Alle haßten uns, von allen wurden wir verfolgt. Es gibt unter zehn Führern aus der Partei aus jenen Jahren kaum einen oder zwei, die für ihren Glauben an Deutschland nicht im Gefängnis büßen mußten.** Die Zahl der bestraften SA.- und SS.-Männer ging in die Hunderttausende. Daß man außerdem noch mit allen Mitteln des blutigen Terrors gegen die Bewegung vorging, erweisen die endlosen Zahlen unserer Toten, unserer Verletzten unserer Krüppel. Und doch denken wir mit dem stolzesten Gefühl gerade an diese Zeit zurück.

Sie ist uns heute doppelt nahe, erstens, weil wir mitten aus einer bis in die jüngste Zeit hineinreichenden ähnlichen Verfolgung nationalsozialistisch denkender Menschen unter uns heute als Volksgenossen und Bürger des Deutschen Reiches die Kämpfer der ältesten Deutschen Ostmark sehen. Was haben sie nicht alles ausgestanden und ausstehen müssen! Wie viele Ihrer Kameraden sind ermordet worden, wie viele haben an Leib und Leben Schaden genommen, wie viele wurden brotlos auf Jahre und Jahre, wie viele Zehntausende von ihnen waren in Gefängnissen, Zuchthäusern und Anhaltelagern.

Das Zweite aber, was uns mit besonderem Empfinden an diese Zeit zurückdenken läßt, ist die Tatsache, daß sich im großen Weltgeschehen heute fast genau das wiederholt, was wir damals im Bereich der eigenen Nation erlebten und erduldeten. Und vor allem: unsere heutigen Feinde sind weltanschaulich dieselben.

Wer sich plötzlich im Geiste in den 2. September 1923 zurückdenkt und ihn dann wieder entschwinden läßt, um das heutige Bild von Nürnberg an seine Stelle treten zu lassen, der glaubt zu träumen.

Eine Schar von Kämpfern war damals durch diese Stadt marschiert. Eine kämpfende Nation ist heute aus ihnen geworden. Was damals die Kampffahne der Kompagnien und Bataillone war, ist heute die Flagge von 75 Millionen Menschen allein in diesem Reich. Seit sieben Tagen marschiert in unserer Bewegung wieder ganz Deutschland durch diese Stadt. In stärkster Eindringlichkeit wird uns bewußt, daß damit die Zersplitterung der Nation beendet und zum erstenmal in unserer Geschichte eine wahrhafte Reichseinheit — weil Volkseinheit — gefunden wurde.

Das waren nicht einige hilfsbedürftige Parteien, sondern die Millionenmasse unserer erwerbslosen Arbeiter, unserer Bauern, die vor der Verpfändung von Haus und Hof standen, unseres Mittelstandes, der den Ruin vor Augen sah, und natürlich dann auch unserer geistigen Arbeiterschicht, für die es keine Möglichkeit der Anwendung ihrer Fähigkeiten und ihres Wissens mehr zu geben schien. Wenn eine Bewegung durch die Umstände gezwungen wird, solche Probleme zu lösen, muß sie als erste Aufgabe die Organisation einer wirklichen Gemeinschaft in Angriff nehmen. Denn daß eine wahre Riesenaufgabe ihrer Lösung harrte, kann nicht bestritten werden. Vom Gelingen dieser Lösung aber hing alles ab. Unsere Vorgänger aber waren daran gescheitert. Es mußte eine Einheit geschaffen werden in unserem Volk, zwischen Geistes- und Handarbeitern und vor allem zwischen der politischen und wirtschaftlichen Führung der Nation und der durch sie geführten Masse des Volkes. Diese Einheit erforderte gebieterisch das Ausschalten eines Fremdkörpers, der in sie niemals hätte eingegliedert werden können.

Wenn auch heute noch die Frage gestellt wird, warum der Nationalsozialismus so fanatisch das jüdische Element in Deutschland bekämpft und auf dessen Entfernung drang und drängt, dann kann die Antwort nur lauten: Weil der Nationalsozialismus eine wirkliche Volksgemeinschaft herzustellen wünscht. Und weil diese Gemeinschaft nur dann eine moralische Daseinsberechtigung besitzt, wenn der notwendige Aufbau in Führung und Gefolgschaft nach volklich und sachlich unanfechtbaren Gesichtspunkten geschieht. Weil wir Nationalsozialisten sind, können wir nicht dulden, daß sich über unser arbeitendes Volk eine fremde, mit uns nichts zu tun habende Rasse als Führung setzt.

Wir wissen, daß die ungeheuren Aufgaben, die uns gestellt sind, nur mit ungeheuerstem Krafteinsatz und in stärkster Disziplin gelöst werden können, d. h. nur durch die in höchster Geschlossenheit zur Lösung einzusetzende Volksgemeinschaft. Es ist oberste Sorge des nationalsozialistischen Staates, Mittel und Wege zu finden, um dem Fleiß, der Energie, der Tatkraft, der Einsicht, dem Mut und der Beharrlichkeit, soweit sie im Persönlichen in Erscheinung treten, den Weg nach oben zu erleichtern und zu ebnen. In diesem Staat muß das ärmste Kind, sofern es ersichtlich zu Höherem bestimmt ist, auch die höchste Stellung erreichen können. **Dann wird zwischen Führung und Volk nie ein Gegensatz entstehen.** Denn dann wird jeder Bauer, jeder Arbeiter immer wissen, daß die Führung aller auch seine Führung ist, weil sie sein eigen Fleisch und Blut ist.

Daher ist der stärkste Beweis für die wahrhaft sozialistische Einstellung der nationalsozialistischen Bewegung ihr Kampf gegen eine fremde, nicht aus dem eigenen Volk erwachsene Volksführung.

Und nur durch den Einsatz der organisierten Gemeinschaft unseres Volkes wurde uns das zu lösen möglich, woran alle unsere Vorgänger scheiterten. Getragen vom Vertrauen und damit der Kraft dieser gigantischen Millionenmassen des deutschen Volkes gelang es mir und meinen Mitarbeitern in wenigen Jahren, nicht nur die wirtschaftliche Not zu beheben, sondern auch die furchtbaren politischen Fesseln abzustreifen, die bestimmt waren, das deutsche Volk für immer zu verknechten.

Daher ist diese deutsche Volksgemeinschaft auch keine theoretische Erscheinung, das heißt, sie ist keine tote Angelegenheit, sondern sie lebt sichtbar als Organisation. Es gab Besorgte, die besonders nach dem Jahre 1933 die Frage aufstellten, **warum überhaupt der Nationalsozialismus nun nach der Eroberung des Staates noch als besondere Partei bestehen bleibe.** Diese Frage ist ungefähr genau so klug wie es die Frage wäre, warum nach der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht noch eine Armee besteht, nachdem doch der Gedanke der Wehrhaftigkeit nun ohnehin gesiegt hat und das Problem damit entschieden ist.

Die Bildung und Erhaltung der deutschen Volksgemeinschaft setzt eine verantwortlich tragende und erziehende Organisation dieser Volksgemeinschaft voraus. Ihr fester Kern ist die Nationalsozialistische Partei. Sie bildet die Wehrmacht der Volksgemeinschaft nach innen. Sie baut nicht nur die einzelnen Organisationen dieser Volksgemeinschaft auf, setzt ihre Führungen ein, sondern sie erzieht vor allem Jahr für Jahr die Millionenmasse junger Deutscher zu dieser Volksgemeinschaft und führt sie in sie hinein. Gerade die Organisation dieser Volksgemeinschaft aber ist etwas Gigantisches und Einmaliges. Es gibt heute kaum einen Deutschen, der nicht in irgendeiner Formation dieser nationalsozialistischen Gemeinschaft persönlich verankert und tätig ist. Sie reicht hinein in jedes Haus, in jede Werkstatt, in jede Fabrik, in jede Stadt und in jedes Dorf. Sie erfaßt darüber hin-

Freudenkundgebungen der Sudetendeutschen

Prag, 12. Sept. **Die Rede des Führers wurde vom gesamten Sudetendeutschtum mit ungeheurer Spannung erwartet. Es gab wohl kaum einen Sudetendeutschen, der heute abend nicht am Lautsprecher saß. Sogleich nach Beendigung der Rede des Führers zogen in allen sudetendeutschen Städten Tausende von Menschen auf die Straßen, um Freudenkundgebungen zu veranstalten. Soweit Meldungen vorliegen, sind alle Kundgebungen ruhig und diszipliniert verlaufen.**

Die Polizei zog sich überall zurück. Vor den Prager Zeitungsständen drängten sich abends die Massen und Menschen, um die ersten Auflagen der Rede des Führers in die Hand zu bekommen.

Extrablätter in London

Rundfunk unterbricht sein Konzert

London, 12. Sept. **Mit welcher Spannung die Führerrede in London erwartet wurde, gibt am besten das Straßenbild wieder, das um 9 Uhr abends in London herrschte. Ueberall wurden bereits die ersten Sonderausgaben mit dem ersten Teil der Führerrede verteilt. Den Verkäufern der Extrablätter wurden die Zeitungen förmlich aus der Hand gerissen. Bezeichnend dafür, wie ganz London nach Nürnberg blickte, war weiter die Tatsache, daß der britische Rundfunk gegen 9 Uhr sein Promenadenkonzert unterbrach, um über den Schluß der Rede des Führers zu berichten.**

Luftsperrgebiete an der Westgrenze

Eine Polizeiverordnung des Reichsministers der Luftfahrt

Berlin, 12. Sept. Durch eine Polizeiverordnung des Reichsministers der Luftfahrt, die am 20. September 1938 in Kraft tritt, wird der Luftraum über folgenden Gebieten an der Westgrenze des Deutschen Reiches für alle Luftfahrzeuge bis auf weiteres gesperrt:

1. Luftsperrgebiet Aachen; 2. Luftsperrgebiet Trier; 3. Luftsperrgebiet Pfalz; 4. Luftsperrgebiet Baden. Die Luftsperrgebiete werden durch Flugzeuge luftpolizeilich überwacht.

Wird die Landungsaufforderung nicht befolgt, so wird das Luftfahrzeug unter Feuer genommen.

Die weitergehenden Beschränkungen des Luftraumes nach der Verordnung über das Verbot des Aufenthaltes aktiver Angehöriger einer ausländischen Wehrmacht in den Sperrgebieten vom 30. Juli 1938 bleiben unberührt.

Die genannten vier Luftsperrgebiete an der Westgrenze umfassen die folgenden Bereiche:

Aachen: Erkelenz — Düren — Schnittpunkt der Reichsgrenze mit der Verlängerung der Linie Düren — Walheim (10 Kilometer südwestlich von Aachen) — Reichsgrenze — Schnittpunkt der Reichsgrenze mit der Verlängerung der Linie Erkelenz — Heinsberg — Erkelenz.

Trier: Mechernich (etwa 12 Kilometer südwestlich Euskirchen) — Wittlich (ausschließlich) — Schauren (15 Kilometer nordwestlich Kirn) — Thoken (12 Kilometer nordwestlich St. Wendel) — Schnittpunkt der Reichsgrenze mit der Eisenbahnlinie Saarbrücken — Forbach — Reichsgrenze — Schnittpunkt der Reichsgrenze mit der Verlängerung der Linie Mechernich — Schleiden — Mechernich.

Pfalz: Oberstein — Kaiserslautern — Neustadt a. d. Hardt (ausschließlich) — Germersheim — Karlsruhe (ausschließlich) — Steinbach — Schnittpunkt der Reichsgrenze mit der Linie Steinbach — Hagenau — Reichsgrenze — Habkirchen (etwa 17 Kilometer südlich St. Ingbert) — St. Ingbert — St. Wendel — Oberstein.

Baden: Gengenbach — Lahr — Emmendingen — Reichsgrenze bei Basel (deutscher Reichsbahnhof) — Reichsgrenze — Schnittpunkt der Reichsgrenze mit der Linie Offenburg — Plobsheim — Gegenbach.

Göring leicht erkrankt

Feucht bei Nürnberg, 12. Sept. Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring ist seit Sonntag leicht erkrankt. Ueber sein Befinden liegt folgendes Bulletin der ihn behandelnden Aerzte vom Montagmittag vor:

„Generalfeldmarschall Göring hat sich eine Entzündung des Lymphganges und der Lymphdrüsen des rechten Beines zugezogen. Ein Katarrh der oberen Atmungsorgane ist hinzugetreten. Die fieberhafte Erkrankung erfordert mehrtägige absolute Bettruhe.

Dr. Morell. Prof. Dr. Kräutzer."

Der Führer besucht Hermann Göring

Nürnberg, 12. Sept. Der Führer stattete am Montagabend dem erkrankten Generalfeldmarschall Göring in seinem Sonderzuge auf dem Nürnberger Hauptbahnhof einen Besuch ab.

aus sogar alle Angehörigen des Reiches, die sich in fremden Ländern befinden, eng läßt sie zur nationalsozialistischen Gemeinschaft zusammen.

Und wer will bestreiten, daß die letzten sechs Jahre einen schlagenden Beweis für die Wirksamkeit der neuen Staats- und Volksorganisation und ihrer Führung in dieser Richtung erbracht haben?

Wir konnten in ruhiger Zuversicht fast jedes Jahr vor die Nation hintreten und sie um ihr Urteil bitten. Die gewaltigste Zustimmung, die einer Volksführung zuteil werden konnte, haben wir in diesem Jahr am 10. April erhalten. Das Volk hat anerkannt und bestätigt, daß es in der neuen Staatsform und Führung eine Einrichtung sieht, die nach bestem Wissen und besten Kräften bemüht ist, dem Volk nützlich zu sein, es wieder zur Freiheit, zur Größe, aber auch zum wirtschaftlichen Wohlstand zu führen.

Und trotzdem erleben wir nun im großen genau das gleiche, was wir in jahrzehntelangem Kampf im Innern erleben mußten. Eine geschlossene Front der Umwelt steht uns seit dem Tage der Machtübernahme gegenüber. Und so wie im Innern die goldene kapitalistische Demokratie unserer parlamentarischen Parteien mit dem Marxismus Hand in Hand ging, wenn es darum ging, den Nationalsozialismus zu bekämpfen, so sehen wir heute im großen dieselbe Verschwörung zwischen Demokratie und Bolschewismus zum Kampf gegen den Staat der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft.

Es erhebt sich vielleicht oft die Frage, warum wir die Demokratien so sehr in den Kreis unserer Betrachtung ziehen und so ablehnend behandeln.

Es geschieht dies

erstens, weil wir als Angegriffene gezwungen sind, dies zu tun und

zweitens, weil gerade das Verhalten dieser Erscheinungen so empörend ist.

Die Unaufrichtigkeit beginnt in dem Augenblick, in dem die Demokratien sich selbst als Volksregiment und die autoritären Staaten als Diktaturen hinstellen. Ich glaube, er ruhig aussprechen zu können, daß es zur Zeit in der Welt nur zwei Länder gibt, die als Großmächte eine Regierung besitzen, hinter der 99 v.H. des Volkes stehen. Das, was sich in den anderen Ländern als Demokratie deklariert, ist in den meisten Fällen nichts anderes als eine durch geschickte Presse- und Geldmanipulationen erreichte Betörung der öffentlichen Meinung und eine gerissene Auswertung der dadurch erreichten Ergebnisse. Allein, wie gänzlich unwahr das innere Wesen dieser Demokratien ist, geht am stärksten hervor aus der Einstellung, die sie je nach Bedarf zu ihrer Umwelt besitzen. Wir konnten erleben, daß man dort wirkliche Gewaltregime kleiner Länder dann, wenn es in das Konzept dieser Demokratien paßt, geradezu verherrlichte, ja sich dazu bereit erklärte, wenn notwendig, dafür zu kämpfen, während man umgekehrt die größten Vertrauenskundgebungen in solchen Staaten, die den Demokratien nicht genehm sind, einfach verschweigt, mißdeutet oder kurzerhand ins Gegenteil verdreht. Und nicht nur das: Diese Demokratien verherrlichen, wenn es politisch zweckmäßig ist, sogar die bolschewistische Staatsform, obwohl diese selbst sich als Diktatur des Proletariats bezeichnet, d. h. mit anderen Worten:

die richtigen Demokratien bringen es fertig, Länder, deren Regierungen auf 99prozentige Zustimmung ihrer Völker in den Staatsführungen hinweisen kann, als Diktaturen zu bezeichnen und andere Länder wieder, deren Regierungen sich selbst als Diktaturen deklarieren und nur mit Massenerschießungen, Hinrichtungen, Folterungen usw. bestehen können, als höchst ehrbare demokratische Institutionen zu bewundern. Ist es nicht geradezu ein grimmiger Hohn der Weltgeschichte, daß sich inmitten aufrechter Patentdemokraten zu Genf der blutigste Repräsentant der grausamsten Tyrannei aller Zeiten als ehrenwertes Mitglied bewegt?

So haben wir in Deutschland diese enge Verbindung zwischen jüdischem Kapitalismus und theoretischem kommunistischem Antikapitalismus erlebt, so wie hier die „Rote Fahne", der „Vorwärts" und die „Frankfurter Zeitung" immer Hand in Hand gingen, so ist es in der ganzen anderen Welt. Der Moskauer Bolschewismus ist der verehrte Verbündete der kapitalistischen Demokratie!

So kämpfen sie für das Recht der kleinen Nationen und bringen sie — wenn es zweckmäßig ist — selbst eiskalt um. So treten sie immer ein für die Gleichberechtigung und versuchen, wenn es möglich ist, einem 75-Millionen-Volk die primitivsten Rechte vorzuenthalten. 15 Jahre lang hat Deutschland vergeblich um die natürlichsten und einfachsten Menschenrechte gerungen. Sie wurden dem deutschen Volk und Reich verweigert, trotzdem dieses damalige Deutschland nicht von Nazis geführt wurde, sondern von Demokraten und Marxisten beherrscht wurde. Als der nationalsozialistische Staat, dieser fortgesetzten Unterdrückung und Mißhandlung überdrüssig, die Gleichberechtigung aus eigener Macht endlich wiederherstellte, beklagten sie dies mit dem scheinheiligen Vorwurf, daß doch auch auf dem Wege gegenseitiger Verständigung das alles hätte erreicht werden können. 15 Jahre lang haben sie auf das grausamste gegen die natürlichsten Volksinteressen, ja gegen jede Menschenwürde gehandelt. Diktate verfaßt und mit vorgehaltener Pistole zur Annahme gezwungen, um nachher in heuchlerischer Entrüstung sich über die „einseitige" Uebertretung heiliger Gesetze und die Verletzung noch heiligerer Verträge zu beklagen. Ohne sich jemals um die Meinung von Eingeborenen zu kümmern, haben sie Kontinente mit blutiger Gewalt unterworfen. Aber da Deutschland seine Kolonien zurückfordert, erklärt man bestürzt um das Los der armen Eingeborenen, man könne sie einem solchen Schicksal unter keinen Umständen ausliefern. Im selben Moment aber scheut man sich nicht, durch Flugzeuge und Bomben in den eigenen Kolonien die Eingeborenen zur Raison zu bringen, d. h. die lieben farbigen Mitbürger zu zwingen, die ihnen verhaßte Fremdherrschaft weiter zu dulden. Dies sind dann allerdings zivilisatorische Bomben zum Unterschied der brutalen, im Abessinienkrieg durch die Italiener verwendeten.

Man beklagt in diesen Demokratien die unermeßliche Grausamkeit, mit der sich Deutschland — und jetzt auch Italien — der jüdischen Elemente zu entledigen versuchen.

Alle diese großen demokratischen Reiche haben insgesamt nur ein paar Menschen auf dem Quadratkilometer. In Italien und in Deutschland sind es je über 140. Trotzdem hat Deutschland einst jahrzehntelang, ohne mit einer Wimper zu zucken, Hunderttausende um Hunderttausende dieser Juden aufgenommen.

Jetzt aber, da endlich die Klagen übergroß wurden und die Nation nicht mehr gewillt ist, sich noch länger von diesen Parasiten aussaugen zu lassen, jammert man darüber. Aber nicht, um nun endlich in diesen demokratischen Ländern die heuchlerische Phrase durch eine hilfreiche Tat zu ersetzen, sondern im Gegenteil, um eiskalt zu versichern, daß dort selbstverständlich kein Platz sei! Sie erwarten also, daß Deutschland mit 140 Menschen auf dem Quadratkilometer ohne weiteres das Judentum weiter erhalten könnte, aber die demokratischen Weltreiche mit nur ein paar Menschen auf dem Quadratkilometer eine solche Belastung unter keinen Umständen auf sich nehmen könnten. Hilfe also keine. Aber Moral!

Ich finde es immer noch erträglicher, von jemandem beschimpft zu werden, der mich nicht mehr ausplündern kann, als von jemandem ausgeplündert zu werden, der mich dafür lobt. Wir werden heute beschimpft. Allein wir sind — Gott sei Lob und Dank — in der Lage, jede Ausplünderung und Vergewaltigung Deutschlands verhindern zu können. Der Staat vor uns wurde fast 15 Jahre lang erpreßt. Allein er empfing in meinen Augen als etwas dürftige Entschädigung oder Lohn dafür das Lob, ein braver und demokratischer Staat gewesen zu sein.

Unerträglich wird diese Einstellung für uns aber in dem Augenblick, in dem sie dort, wo ein großer Teil unseres Volkes scheinbar wehrlos unverschämten Mißhandlungen ausgeliefert ist, den Schwall demokratischer Phrasen gegen diese unsere Volksgenossen als Drohung erheben.

Ich spreche von der Tschecho-Slowakei

Dieser Staat ist eine Demokratie, d. h. er wurde nach demokratischen Grundsätzen gegründet, indem man die überwiegende Mehrheit der Bewohner dieses Staates einst, ohne sie zu fragen, kurzerhand zwang, die in Versailles fabrizierte Konstruktion hinzunehmen und sich in sie zu fügen. Als echte Demokratie begann man daraufhin in diesem Staate die Mehrheit der Bewohner zu unterdrücken, zu mißhandeln und um ihre Lebensrechte zu bringen. Der Welt versuchte man allmählich die Auffassung aufzuoktroyieren, daß dieser Staat eine besondere politische und militärische Mission zu erfüllen habe. Der französische frühere Luftfahrtminister Pierre de Cot hat sie uns vor kurzem erläutert. Die Tschechei ist nach ihm dazu da und bestimmt, im Falle eines Krieges die deutschen Orte und Industrien mit Bomben anzugreifen. Es handelt sich dabei wahrscheinlich wohl um die bekannten Sprengkörper mit zivilisatorischer Wirkung. Diese Aufgabe aber steht entgegen den Lebensauffassungen, Lebensinteressen und Wünschen der Mehrheit der Bewohner dieses Staates. Daher muß die Mehrheit dieser Bewohner schweigen. Jedes Protestieren gegen ihr Schicksal ist ein Angriff gegen die Zielsetzung dieses Staates und steht damit nicht im Einklang zur Verfassung.

Diese Verfassung geht allerdings, da sie von Demokraten gemacht wurde, nicht von den Volksrechten der Betroffenen, sondern von den politischen Zweckmäßigkeiten der Unterdrücker aus. Diese politische Zweckmäßigkeit erforderte es daher auch, eine Konstruktion zu finden, die dem tschechischen Volk eine souveräne Vormachtstellung verlieh. Wer nun gegen diese Anmaßung opponiert, ist „Staatsfeind" und daher nach demokratischer Auffassung vogelfrei. Das sogenannte Staatsvolk der Tschechen ist damit von der Vorsehung, die sich in diesem Falle der einstigen Versailler Konstrukteure bediente, ausersehen, darüber zu wachen, daß sich gegen diesen Staatszweck niemand erhebt. Sollte aber trotzdem von der Mehrheit der unterdrückten Völker dieses Staates dagegen jemand protestieren, dann darf dieser mit Brachialgewalt niedergeschlagen und, wenn notwendig oder erwünscht, auch umgebracht werden.

Wenn es sich dabei nun um eine uns nichts angehende fremde Angelegenheit handeln würde, könnten wir diesen Fall wie so viele andere, nur als eine interessante Illustration der demokratischen Auffassungen von Volksrechten und Selbstbestimmung sehen und dies zur Kenntnis nehmen. Nun ist das, was uns Deutsche aber zur Anteilnahme an diesem Problem verpflichtet, etwas sehr natürliches. Unter der Mehrheit der Nationalitäten, die in diesem Staat unterdrückt werden, befinden sich auch 3½ Millionen Deutsche, also ungefähr so viel Menschen unserer Rasse, wie z. B. Dänemark Einwohner hat. Diese Deutschen sind nun ebenfalls Geschöpfe Gottes. Der Allmächtige hat sie nicht geschaffen, damit sie durch eine Versailler Staatskonstruktion einer fremden, ihnen verhaßten Macht ausgeliefert werden. Und er hat die 7 Millionen Tschechen nicht geschaffen, daß sie 3½ Millionen Menschen überwachen, bevormunden und noch viel weniger vergewaltigen und quälen.

Namenloses Elend der Sudetendeutschen

Die Zustände in diesem Staat sind, wie allgemein bekannt, unerträgliche. Politisch werden hier über 7½ Millionen Menschen im Namen des Selbstbestimmungsrechtes eines gewissen Herrn Wilson um ihr Selbstbestimmungsrecht beraubt. Wirtschaftlich werden diese Menschen planmäßig ruiniert und dadurch einer langsamen Ausrottung ausgeliefert. Dieses Elend der Sudetendeutschen ist ein namenloses. Man will sie vernichten. Menschlich werden sie in unerträglicher Weise unterdrückt und entwürdigend behandelt.

Wenn 3½ Millionen Angehörige eines Volkes von fast 80 Millionen kein Lied singen dürfen, was ihnen paßt, nur weil es den Tschechen nicht gefällt, oder wenn sie blutig geschlagen werden, bloß weil sie Strümpfe tragen, die die Tschechen einfach nicht sehen wollen, oder wenn man sie terrorisiert und mißhandelt, weil sie mit einem Gruß grüßen, der den Tschechen unangenehm ist, obwohl sie damit nicht die Tschechen, sondern nur sich selbst untereinander grüßen, wenn man sie wegen jeder nationalen Lebensäußerung wie das hilflose Wild jagt und hetzt — dann mag dies den würdigen Vertretern unserer Demokratien vielleicht gleichgültig, möglicherweise sogar sympathisch sein, weil es sich hier ja nur um 3½ Millionen Deutsche handelt.

Ich kann aber den Vertretern dieser Demokratien nur sagen, daß uns dies nicht gleichgültig ist und daß — wenn diese gequälten Kreaturen kein Recht und keine Hilfe selbst finden können, sie beides von uns bekommen werden. Die Rechtlosmachung dieser Menschen muß ein Ende nehmen.

Ich habe dies schon eindeutig in meiner Rede vom 22. Februar ausgesprochen. Es war eine kurzsichtige Konstruktion, die sich die Versailler Staatsmänner einst leisteten, als sie das abnorme Gebilde der Tschecho-Slowakei ins Leben riefen. Der Auftrag, hier die Millionenmassen anderer Nationalitäten zu vergewaltigen und damit zu mißhandeln, war nur solange durchführbar, wie die Brudernationen noch selbst unter den Folgen der allgemeinen Weltmißhandlung zu leiden hatten.

Zu glauben aber, daß ein solches Regime unbegrenzt und ewig weiter sündigen kann, heißt sich einer kaum faßbaren Verblendung hingeben. Ich habe in meiner Rede vom 22. Februar vor dem Deutschen Reichstag erklärt, daß das Reich eine weitere Unterdrückung und Verfolgung dieser 3½ Millionen Deutschen nicht mehr hinnehmen wird, und ich bitte die ausländischen Staatsmänner, überzeugt zu sein, daß es sich hier um keine Phrase handelt.

Der nationalsozialistische Staat hat um des europäischen Friedens wegen sehr schwere Opfer auf sich genommen, und zwar sehr schwere nationale Opfer. Er hat jeden sogenannten Revanchegedanken nicht nur nicht gepflegt, sondern im Gegenteil aus dem gesamten öffentlichen und privaten Leben verbannt. Im Laufe des 17. Jahrhunderts hat Frankreich das Elsaß und Lothringen dem alten Deutschen Reich mitten im tiefsten Frieden langsam genommen. 1870/71 hat Deutschland nach einem schweren Krieg, der ihm aufgezwungen war, diese Gebiete zurückgefordert und erhalten. Nach dem großen Weltkrieg gingen sie wieder verloren.

Für uns Deutsche bedeutete das Straßburger Münster sehr viel. Wenn wir trotzdem hier einen endgültigen Strich gezogen haben, dann geschah es, um dem europäischen Frieden für die Zukunft einen Dienst zu erweisen. Es konnte uns niemand zwingen, solche Revisionsansprüche freiwillig aufzugeben, wenn wir sie nicht aufgeben wollten! Wir haben sie aufgegeben, weil es unser Wille war, den ewigen Streit mit Frankreich einmal für immer zu beenden. Auch an anderen Grenzen hat das Reich dieselben entschlossenen Maßnahmen verfügt und die gleiche Haltung eingenommen.

Der Nationalsozialismus ist hier wirklich von höchstem Verantwortungsgefühl getragen vorgegangen. Wir haben die schwersten Opfer an Verzichten freiwillig auf uns genommen, um Europa für die Zukunft den Frieden zu erhalten und vor allem der Völkerversöhnung von uns aus den Weg zu ebnen. Wir haben dabei mehr als loyal gehandelt.

Weder in der Presse noch im Film oder auf der Bühne ist eine diesem Entschluß entgegenstehende Propaganda gemacht worden. Nicht einmal in der Literatur wurde eine Ausnahme geduldet.

Ich habe aus diesem selben Geiste heraus Angebote gemacht zur Lösung europäischer Spannungen, die einer Ablehnung verfielen aus Gründen, die uns heute noch unverständlich sind. Wir haben selbst unsere Macht auf einem wichtigen Gebiete freiwillig begrenzt in der Hoffnung, mit dem in Fragen kommenden Staat niemals mehr die Waffen kreuzen zu müssen. **Dies ist nicht geschehen, weil wir etwa nicht mehr als 35 Prozent Schiffe würden bauen können, sondern es geschah, um einen Beitrag zur endgültigen Entspannung und Befriedung der europäischen Lage zu geben.** Da in Polen ein großer Patriot und Staatsmann bereit war, mit Deutschland einen Akkord zu schließen, sind wir darauf eingegangen und haben eine Abmachung getätigt, die für den europäischen Frieden mehr bedeutet als alle Redereien im Genfer Völkerbundstempel zusammengenommen.

Deutschland hat nach vielen Seiten hin heute vollständig befriedigte Grenzen und es ist entschlossen, und es hat dies versichert, diese Grenzen nunmehr als unabänderlich und endgültig hinzunehmen und anzunehmen, um damit Europa das Gefühl der Sicherheit und des Friedens zu geben.

Diese Selbstbegrenzung und Selbstbeschränkung ist aber anscheinend von vielen nur als eine Schwäche Deutschlands ausgelegt worden. Ich möchte deshalb heute diesen Irrtum hier richtigstellen: Ich glaube, es kann dem europäischen Frieden nicht nützen, wenn darüber ein Zweifel besteht, daß das Deutsche Reich nicht gewillt ist, deshalb nun überhaupt sein Desinteressement an allen europäischen Fragen auszusprechen und insonderheit, daß Deutschland nicht bereit ist, dem Leid und Leben einer Summe von 3½ Millionen Volksgenossen gegenüber gleichgültig zu sein und an ihrem Unglück keinen Anteil mehr zu nehmen. Wir verstehen es, wenn England oder Frankreich ihre Interessen in einer ganzen Welt vertreten.

Ich möchte aber hier zu den Staatsmännern in Paris und London versichern, daß es auch deutsche Interessen gibt, die wir entschlossen sind, wahrzunehmen und zwar unter allen Umständen. Ich möchte sie dabei erinnern an einer Reichstagsrede vom Jahre 1933, in der ich zum ersten Male vor der Welt feststellte, daß es nationale Fragen geben kann, in denen unser Weg klar vorgezeichnet ist, daß ich dann jede Not und jede Gefahr und jede Drangsal lieber auf mich nehmen werde, als von der Erfüllung solcher Notwendigkeiten abzustehen.

Kein europäischer Staat hat für den Frieden mehr getan als Deutschland!

Keiner hat größere Opfer gebracht! Aber man muß es verstehen, daß auch diese Opfer irgendwie ihre Grenzen besitzen und daß der nationalsozialistische Staat nicht verwechselt werden darf mit dem Deutschland der Bethmann-Hollweg oder der Hertling.

Wenn ich diese Erklärungen hier ausspreche, dann geschieht es deshalb, weil sich im Laufe des heurigen Jahres ein Ereignis zugetragen hat, das uns alle zwingt, nunmehr unsere Haltung überhaupt einer gewissen Korrektur zu unterziehen. Wie Ihnen bekannt ist, meine Parteigenossen, sollten in diesem Jahre in der Tschecho-Slowakei nach vorangegangenen endlosen Verschiebungen jeder Volksabstimmung wenigstens Gemeindewahlen stattfinden. Man war nun selbst in Prag von der Unhaltbarkeit der tschechischen Position überzeugt. Man befürchtete die Einigkeit der deutschen und der anderen Nationalitäten . . .

Die Mobilmachungslüge

Man glaubte deshalb zu besonderen Maßnahmen greifen zu müssen, um durch einen Druck auf die Wahlhandlung das Abstimmungsergebnis beeinflussen zu können. Die tschechische Regierung kam dabei auf den Gedanken, daß als einziges wirksames Mittel dafür nur eine brutale Einschüchterung in Frage kommen würde. Geeignet für diese Einschüchterung schien eine Demonstration der Machtmittel des tschechischen Staates zu sein. Es sollte besonders den Sudetendeutschen die brachiale tschechische Gewalt gezeigt werden, um sie zu warnen, ihre nationalen Interessen zu vertreten und dementsprechend abzustimmen.

Um diese Demonstration vor der Welt aber plausibel erscheinen zu lassen, erfand die tschechische Regierung, Herr Benesch, die Lüge, Deutschland hätte Truppen mobil gemacht und stünde vor einem Einmarsch in die Tschecho-Slowakei. Ich habe dazu heute folgende Erklärung abzugeben: Das Vorbringen solcher lügenhafter Behauptungen ist nichts Neues. Etwa ein Jahr vorher brachte die Presse in einem anderen Lande den Schwindel auf, 20 000 deutsche Soldaten seien in Marokko gelandet. Der jüdische Fabrikant dieser Presselüge hoffte, daraus einen Krieg entstehen lassen zu können. Es hatte damals genügt, an den Botschafter Frankreichs eine kurze Erklärung

---

Der Zauberer vom Sikkimpaß

Abenteuerroman von Barbara Cartland

Copyright by Wilhelm Goldmann Verlag, Leipzig.

6. Fortsetzung

Der Dalai Lama wußte sehr gut, daß er sich nur durch strengste Absperrung der Grenzen seine persönliche, unbeschränkte Gewalt bewahren konnte. Aber seit seinem vor ungefähr zwei Jahren erfolgten Tode haben verschiedene der mächtigen Klöster begonnen, sich in gewisser Weise selbständig zu machen, haben sich eigene Truppen geschaffen und versuchen, die natürlichen Hilfsmittel des Landes zu ihrem eigenen Vorteil auszunutzen. Der Tibeter ist von Natur aus unbeschreiblich faul, und die Mönche haben — wie es bei derartigen Umständen sehr häufig der Fall zu sein pflegt — Umschau nach jemand gehalten, der die Arbeit für sie erledigt. Rußland hat ständig mit Tibet geflirtet. Niemand kennt den fabelhaften Reichtum der Minen und die leichte Möglichkeit, die Grenzen Tibets nach der Sowjet-Union zu öffnen, besser als der Russe. Wir haben Berichte erhalten, daß Verhandlungen zwischen einem russischen Syndikat und den reichsten der Klöster Tibets angeknüpft worden sind. Genaues wissen wir nicht, denn die Spionage ist dort mehr als schwierig und vor allen Dingen durch den Mangel an genauen Karten beeinträchtigt. Die einzigen Karten, die wir besitzen, verdanken wir den „Pandits' der Younghusband-Expedition, jenen Männern, die ihr Leben aufs Spiel setzten, um unter der Maske von Händlern oder ‚Heiligen' das Land kennenzulernen.

Ich brauche Sie wohl nicht darauf aufmerksam zu machen, Sir, wie ungenau diese Angaben und Karten sind — und gerade absolute Genauigkeit in dieser Hinsicht ist für uns vonn größter Bedeutung.

Es handelt sich um Goldlager, aber niemand weiß genau, wo sie liegen. Man hat uns berichtet, daß der Boden Tibets genügend Gold enthält, um die Welt damit zu überfluten und so den Wert des Minerals beinahe auf den Nullpunkt zu bringen. Ob dies wahr ist oder nicht, wissen wir nicht. Aber eines ist sicher: England darf nicht zugeben, daß auch nur einer der Paragraphen der Verträge gebrochen wird, darf nie zugeben, daß eine fremde Macht, in diesem Falle die Bolschewisten, sich Werte aneignet, die in ihrer Hand nur zu Umsturzzwecken in der ganzen Welt verwendet würden. Und aus diesem Grunde, Professor, erbitten wir Ihre Hilfe."

„Aber es darf doch niemand Tibet betreten," wandte Carrow ein.

„Das ist die große Schwierigkeit," gab der Hauptmann zu, „aber es gibt, wie ich Ihnen bereits mitteilte, in Gyangtse eine englische Handelsvertretung, und die Stadt liegt nicht zu weit von dem uns sehr interessierenden Kloster entfernt. Unserer Ansicht nach muß sich also in diesem Teil des Landes ein Goldlager befinden, — vielleicht auch mehrere.

Unser Plan ist folgender: Sie erhalten einen Paß, um Gyangtse als Gast des britischen Handelsvertreters — sein Name ist Andrews — zu besuchen. Das verursacht keine Schwierigkeiten. Sie erreichen Gyangtse ganz offiziell auf der gebräuchlichen Karawanenstraße. Einmal dort, liegt es an Ihnen, die weitere Umgebung der Stadt kennen zu lernen. Einfach wird das nicht sein, aber wir haben dort verschiedene Leute, die sich Ihnen zur Verfügung stellen werden und Ihnen auch ohne besondere Schwierigkeiten Mineralproben verschaffen können."

„Wann soll ich abreisen?" fragte der Professor kurz.

„Sofort," war die Antwort. „Der September ist der günstigste Monat zur Ueberschreitung des Sikkim-Passes, und — offen gestanden — Zeit darf nicht verloren werden. Ich gestehe Ihnen ganz offen, Professor, daß wir nicht genau wissen, ob unsere Informationen, Rußland betreffend, auf Richtigkeit beruhen, aber wir halten es für besser, auf alles vorbereitet zu sein. Ich bitte Sie, Professor, lassen Sie uns nicht im Stich. Es gibt keinen anderen Menschen, der Ihre Arbeit zu leisten vermag, es gibt keinen anderen, an den wir uns in diesem Augenblick wenden können. Sie, Professor Carrow, sind unsere einzige Hoffnung."

Eine lange Pause.

Vivian konnte fast die zwischen den beiden Herren liegende Spannung fühlen. Sie sah Hauptmann Alexander sich bittend nach vorn beugen; sie sah ihren Vater in seiner gewöhnlichen Stellung, wenn er seine Gedanken konzentrierte: die beiden Ellenbogen stützen sich auf die Lehnen seines Sessels, die Zeigefinger beider Hände lagen an den Schläfen.

„Sie können mir keine Zeit zur Ueberlegung einräumen?" unterbrach Carrow das minutenlange Schweigen.

„Ich fürchte, nein, Sir," entgegnete Alexander. „Es dauert geraume Zeit, bis der Sikkim-Paß erreicht ist, und wir dürfen natürlich keine auffallende Hast sehen lassen. Je einfacher die ganze Reise erscheint, um so besser. Selbstverständlich haben Sie Vorbereitungen zu treffen, die Zeit erfordern. Ich würde Ihnen vorschlagen, Ihr großes Gepäck mit der „Corinthia", die am kommenden Montag nach Kalkutta abfährt, gehen zu lassen. Für Sie würde ich — das erspart übrigens auch unnötiges Aufsehen — das Flugzeug empfehlen. Es muß vermieden werden, daß irgendeine Zeitung den Bericht von Ihrer Abreise nach Indien bringt. Das mag als übertriebene Vorsicht erscheinen, aber — besser ist besser. Sobald Sie in dem halb unabhängigen Staate Sikkim angelangt sind, berichten Spione Ihr Eintreffen an der Grenze Tibets sowieso nach Lhassa."

Mit einem Seufzer erhob sich der Professor.

„Gut, Hauptmann Alexander. Ich nehme den Auftrag an. Alle weiteren Vorbereitungen überlasse ich Ihnen."

„Ich weiß nicht, wie ich Ihnen danken soll," rief der junge Mann erleichtert aus. „Ich fliege sofort mit meiner günstigen Nachricht nach London zurück."

„Da fällt mir noch etwas ein," sagte Carrow plötzlich. „Ich muß einen Assistenten mitnehmen. Meine Augen sind nicht mehr so gut, wie sie waren, und ich befürchte, daß die Vorbereitungen und das Kartenzeichnen selbst für mich zu schwierig sein werden."

„Ich weiß nicht, Professor," warf Alexander ein, „ob das Ministerium . . ."

„Ohne Hilfe," unterbrach ihn der Professor, „befürchte ich, für Sie von wenig Nutzen zu sein."

„Abgemacht, Sir, wenn Sie darauf bestehen," gab Alexander etwas widerwillig zu. „Aber Sie werden sich doch einen unbedingt zuverlässigen Menschen aussuchen? Ich brauche Sie doch wohl nicht darauf aufmerksam zu machen, daß die ganze Angelegenheit streng vertraulich behandelt werden muß. Die geringste Indiskretion könnte den größten Schaden verursachen."

„Machen Sie sich darüber keine Sorge, Hauptmann. Für den betreffenden Assistenten stehe ich in jeder Beziehung ein. Das wäre also erledigt. Bevor Sie aber abfliegen, müssen Sie wenigstens noch eine Erfrischung zu sich nehmen. Ich werde mich nach Ihren Butterbroten erkundigen. Einen Augenblick, bitte." Vivian hörte, wie sich die Tür des Arbeitszimmers öffnete und schloß, und begann vorsichtig von ihrem Lauscherposten wegzukriechen.

Kaum hatte sie ein paar Schritte getan, als eine Stimme über ihr sie zusammenfahren ließ.

„Horchen Sie immer, Miß Carrow, wenn Ihr Vater Besuch hat?"

Hauptmann Alexander saß über ihr auf dem Fensterbrett.

Im ersten Augenblick wußte sie nicht, was sie antworten sollte, dann sah sie ihn trotzig an. „Das erspart meinem Vater viel Mühe. Sonst müßte er mir nämlich die ganze Geschichte nachher erzählen."

„Wäre es nicht ehrlicher gewesen, wenn Sie von Anfang an an der Unterhaltung teilgenommen hätten?" fragte Alexander ruhig. „Eigentlich wollte ich Sie dazu einladen, denn ich hörte, wie Sie sich unter das Fenster schlichen. Als Spion würden Sie wenig Lorberen ernten, Miß Carrow."

Vivians Gesicht wurde dunkelrot vor Aerger.

„Soweit werde ich mich hoffentlich nie erniedrigen müssen. Auch Sie werden es wohl manchmal sehr . . . ihm . . . anstrengend finden."

Hauptmann Alexander zog die Augenbrauen in die Höhe und sah sie mit leichtem Lächeln an.

„Ich bedauere, daß Sie meine Blumen nicht mehr erhalten haben."

Vivian, unschlüssig, ob sie ihn wissen lassen sollte, daß sie ihn erkannt hatte, sah ihn beinahe bestürzt an. Der Karte mit den beiden Worten, die ihr Tante Geraldine nachgesandt, hatte sie in ihrem tiefen Kummer kaum einen Gedanken gewidmet.

„So . . . die waren also von Ihnen? . . . Das hätte ich mir eigentlich denken können."

„Aber selbstverständlich" — und wieder spielte das feine Lächeln um seine Lippen. „Ich kann sehr dankbar sein, wenn Menschen tun, was ich von ihnen verlange."

„Und geschieht das oft?"

„Immer!"

Das Selbstbewußtsein in seiner Stimme reizte sie. Er mußte ungeheuer eingebildet sein.

„Hoffentlich werden Sie eines Tages doch mal enttäuscht werden", entgegnete sie spöttisch. „Ich glaube, jeder wird früher oder später die Erfahrung machen, daß auch seine bestangelegten Pläne zerstört werden."

„Ich bedauere, daß Sie so wenig gute Wünsche für mich haben — im Augenblick bin ich eigentlich ganz zufrieden mit mir."

„Weil Sie bei meinem Vater Ihre Wünsche durchgesetzt haben?" fragte sie. „Ihre — Schuld war das nicht. Hauptmann Alexander. Er tut es, weil er glaubt, seinem Lande einen Dienst zu erweisen."

„Das weiß ich sehr gut, Miß Carrow."

Die Tür des Arbeitszimmers öffnete sich und er sprang auf.

(Fortsetzung folgt.)

Der großdeutsche Reichsparteitag



Standarten der Ostmark

Das Treuebekenntnis

Mitten in dem Getriebe des alltäglichen Jahresablaufes kreisen unsere Gedanken viel um die Daseinsfragen unseres Lebens, um unser Volk, unsere Bewegung, um Reich und Staat. Oft grübeln wir in einsamen Stunden nach, um dieses vielstrebige Gefüge unserer inneren Anschauung sinn- und bildhaft zu machen. Wir denken und mühen uns ab, das, was unserem Leben letzter Antrieb ist, auch geistig zu bewältigen.

Im Streben nach einem klaren Bild prägen wir Gleichnisse. Und wir sehen dann das Reich als ein gottgegebenes Gefäß des deutschen Lebens. Sehen den Staat als das stählerne Gerüst, als ein feingegliedertes Getriebe, in dem die Zahnräder, Bolzen und Federn ineinandergreifen im mechanischen Ablauf. Wir sehen die Partei als den Motor, Antrieb und Bewegung zugleich.

Aber dann kommen immer wieder jene Tage, in denen uns Partei, Reich und Staat in zusammengedrängter und geballter Kraft unmittelbar vor Augen treten: Der Parteitag. Die fahnengeschmückte Stadt, umgeben von den Zeltlagern, ertönend im Marschtritt der Kämpfer und durchbraust von Jubel und Zuruf, tritt vor unsere Sinne, und wir schreiten in ihren Mauern, Straßen und festlichen Plätzen, mitgerissen vom elementaren Geschehen.

Aber es ist nicht dieses Aeußere, das uns beseuert. Wir spüren in diesen Tagen ganz deutlich, daß all unsere Gedanken im Alltag nur tastende Versuche sind, an die Wirklichkeit heranzukommen. Daß alle Fahnen und aller große Jubel nur der äußere Abglanz sind, von dem, was uns hier in Nürnberg innerlich mit der letzten überzeugenden Kraft ausfüllt.

Und wir sind hier vor allem nicht einsame Denker und Grübler, sondern Mitfühlende in einem unabsehbaren Heere Gleichgesinnter. Und da fragen wir nicht mehr nach dem Gefüge, nach verstandesmäßiger Ordnung und Einteilung. Wir gehen wieder ganz auf in jenem Grundgefühl, das die Partei entstehen, groß werden und siegen ließ, in jener unerschütterlichen Glaubensstärke einer verschworenen Gemeinschaft. Die Unverbrüchlichkeit der Millionen Treueide, die hier aus Millionen Herzen dem Führer entgegenflammen, gibt uns das Erlebnis der „Partei" in ihrer entscheidenden Wirksamkeit. Wir wägen nicht mehr feinsinnig ihre Funktion, fragen nicht mehr mit dem Verstande nach ihrem Wesen und Sinn, sondern erleben sie als die große Schwurgemeinschaft des deutschen Volkes.

Worte des Führers weisen den Weg

Fundamente des Glaubens, der Gemeinschaft und der Arbeit

Des Führers Worte, die Kraft seiner Rede, die Tiefe seiner Erkenntnisse und die Macht seiner mitreißenden Rednergabe sind stärker als die bewegendsten Eindrücke äußerer Bilder. Des Führers Worte sind für alle Parteitagsbesucher und alle Partei- und Volksgenossen, die sie im weiten Reich vernehmen, Fundamente des Glaubens, Eckpfeiler der Gemeinschaft und Quell ununterbrochener Einsatzfreude. Wieder hat er der Partei die große Marschrichtung gewiesen, wieder hat er die Kraft der Herzen gefestigt und den Willen der Nation aufgerufen. Ihrer Sendung bewußt, in starkem Glauben, in unerschütterlichem Vertrauen, tritt die nationalsozialistische Volksgemeinschaft nach den Nürnberger Feiertagen in ein neues Arbeitsjahr ein.

Eine neue Führerorganisation

Eine herrschende Gesellschaftsschicht hat vor und im November 1918 ihre Führungsunfähigkeit unter Beweis gestellt. Mit heller Klarheit erstand daher damals das zu lösende Problem vor meinen Augen. Eine neue Führungsorganisation mußte aufgebaut werden. Jeder Gedanke, mit den alten Erscheinungen die Nation dereinst wieder retten zu wollen, hieß glauben, daß sich eine erwiesene Schwäche entgegen allen Gesetzen der Vernunft und der Erfahrung durch Zufall plötzlich in eine neue Kraft würde verwandeln können.

Adolf Hitler
in der Proklamation zum Reichsparteitag Großdeutschlands

Der Partei gewaltiges Werk

Die Nationalsozialistische Partei mußte die andere Parteienwelt zerbrechen und ausrotten, sie mußte einen unerbittlichen Kampf der Welt der Klassen- und Standesvorurteile ansagen, sie mußte dafür sorgen, daß ohne Rücksicht auf Geburt und Herkunft der willensstarke und fähige Deutsche den Weg nach oben finden konnte.

Sie mußte Deutschland säubern von all den Parasiten, für die die Not des Vaterlandes und Volkes zur Quelle eigener Bereicherung wurde. Sie mußte die ewigen Werte des Blutes und der Erde erkennen und ihre Beachtung zu den beherrschenden Gesetzen unseres Lebens erheben. Sie mußte den Kampf beginnen gegen den größten Feind, der unser Volk zu vernichten drohte: den internationalen jüdischen Weltfeind!

Ihre Aufgabe war es, das deutsche Volkstum, unsere Rasse und unsere Kultur von ihm zu säubern. Sie mußte der Zerfahrenheit der öffentlichen Meinung ein Ende setzen. Sie hatte alle Mittel der Volksführung, die Presse, das Theater, den Film, die gesamte sonstige Propaganda, in ihre Hand zu nehmen und nach einem Ziel hin auszurichten. Sie mußte aber auch die sozialen Fundamente der neuen Volksgemeinschaft sichern, die Wirtschaft in den Dienst der Nation stellen, und vor allem ihre Aufgabe war es, eine neue zentrale und allgemeine Autorität aufzurichten.

Adolf Hitler
in der Proklamation zum Reichsparteitag Großdeutschlands

Die große Kulturaufgabe

Hätte in Deutschland der Nationalsozialismus nicht in letzter Stunde gesiegt und den jüdischen Weltfeind zu Boden geworfen, dann würde entsprechend der vom Judentum beabsichtigten politischen und menschlichen Entwertung unseres Volkes auch die Entwertung, weil Entfremdung, unserer Kunst planmäßig fortgeschritten sein.

Es ist aber daher selbstverständlich, daß nach unserem Sieg die deutsche Kunst — und erst seitdem können wir überhaupt wieder von einer solchen reden — ihre innersten Impulse aus jener Auffassungswelt empfängt und empfangen muß, der die nationalsozialistische Revolution zum Durchbruch und Siege verholfen hat.

Da der Sinn dieser nationalsozialistischen Revolution nun aber keineswegs eine Zerstörung der übernommenen Werte unseres bisherigen geschichtlichen Lebens ist, kann es auch nicht die Aufgabe der heutigen deutschen Kunst sein, in erster Linie die negative Einstellung zur Vergangenheit zu betonen, als vielmehr dem Gesamtkulturgut unseres Volkes, das als künstlerisches Erbe das gesammelte Kulturvermögen unserer blutbedingten Erbmasse ist, einen eigenen neuen Beitrag anzufügen.

Adolf Hitler auf der Kulturtagung 1938

Nichts mit uns zu tun

Das Charakteristikum unserer Versammlungsräume ist nicht das mystische Dunkel einer Kultstätte, sondern die Helligkeit und das Licht eines ebenso schönen wie zweckmäßigen Saal- oder Hallenbaues. Es finden daher in ihnen auch keine kultischen Handlungen statt, sondern ausschließlich Volkskundgebungen in der Art, in der wir im Laufe langer Kämpfe dies erlernten und damit es gewohnt sind und es uns so bewahren wollen.

Das Einschleichen mystisch veranlagter, okkulter Jenseitsforscher darf daher in der Bewegung nicht geduldet werden. Sie sind nicht Nationalsozialisten, sondern irgend etwas anderes, auf jeden Fall aber etwas, was mit uns nichts zu tun hat.

Adolf Hitler auf der Kulturtagung 1938

Volksträger unseres Reiches

Ihr seid nicht nur die Spatenträger, sondern darüber hinaus Volksträger unseres Reiches geworden!

In euch repräsentiert sich uns das erhabenste Motto, das wir kennen: „Mensch, hilf dir selbst, dann hilft dir auch Gott!"

Adolf Hitler beim Appell des Reichsarbeitsdienstes 1938

Durch Gemeinschaft immer stärker

Gerade in einer Zeit, da Wolken am Firmament sind, empfinde ich es als doppelt beglückend, um mich jene Millionengarde unerschütterlicher fanatischer Nationalsozialisten zu wissen, deren geistige Spitze, deren Führung ihr seid!

So wie ich mich in den langen Jahren im Kampf um die Macht in Deutschland stets blind auf euch verlassen konnte, genau so — ich weiß es — kann sich Deutschland und kann ich mich auch heute auf euch verlassen!

Ihr seid in diesen langen Jahren erprobt und gehärtet worden, ihr habt es selbst erlebt, welche Kraft einer Gemeinschaft innewohnt, die unlösbar in sich gefestigt, einen starken Glauben im Herzen trägt und entschlossen ist, vor niemand zu kapitulieren!

So macht ihr es mir leicht, heute Deutschlands Führer zu sein!

Alle die, die in fünfzehn Jahren auf den Zerfall unserer Bewegung rechneten, sie hatten sich getäuscht! Aus jeder Not und Gefahr ging sie stärker hervor! Und alle jene, die heute auf eine Schwäche Deutschlands hoffen, sie werden sich genau so täuschen!

Adolf Hitler beim Appell der Politischen Leiter 1938

Soziale Selbstverantwortung

Um nun eine lebendige Beziehung zu den praktischen Aufgaben der Arbeit herzustellen, rief ich die Soziale Selbstverantwortung ins Leben, die, auf dem Vertrauensrat aufbauend, sich in 3700 Arbeitsausschüssen mit insgesamt 51 000 Mitgliedern, 31 Gauarbeitskammern mit 3800 Mitgliedern und einer Reichsarbeitskammer mit 285 Mitgliedern gliedert und äußerst segensreich arbeitet. Diese Zahlen gelten nur für das Altreich.

Was wurde nun mit dieser Organisation geleistet? Lassen wir auch hier wieder Zahlen u. Tatsachen sprechen.

Tarifgestaltung.

Vor der Machtübernahme:
13 000 Tarifverträge,
Kuhhandel zwischen Interessentengruppen,
Tarifschematismus,
Nivellierung der Arbeitsbedingungen,
Untertarifliche Entlohnung,
Machtkämpfe: Streik und Aussperrungen,
Allgemeine Unzufriedenheit.

Nach fünf Jahren nationalsozialistischer Aufbauarbeit:
7000 Tarifordnungen,
klare Rechtsverhältnisse,
kein Tarifschematismus, sondern Mindestbedingungen,
Aufbau von Leistungslöhnen,
kein Klassenkampf durch Streik und Aussperrung,
keine untertarifliche Entlohnung,
wirksamer Schutz aller sozialen Belange,
sozialer Ausgleich durch die Deutsche Arbeitsfront,
Mindestkündigungsfrist 14 Tage,
Feiertagsbezahlung,
sozialer Friede.

Allein im letzten Jahr wesentliche Verbesserungen in den öffentlichen Verwaltungen und Betrieben und im Baugewerbe, das Gesamtarbeitseinkommen stieg um 4 Milliarden gegenüber dem Vorjahre.

Urlaub.

Vor der Machtübernahme:
Urlaub meist auf Kosten des Arbeiters,
kein gesetzlicher Anspruch,
lange Wartezeiten bis zur erstmaligen Gewährung,
unzulängliche Urlaubsdauer: bis 5 Tage.

Nach fünf Jahren nationalsozialistischer Aufbauarbeit:
Jedem schaffenden Volksgenossen ein Anspruch auf bezahlten Urlaub,
Staffelung des Urlaubs nach Betriebszugehörigkeit, Lebensalter, Berufsalter und Arbeitsschwere,
kurze Wartezeit: in der Regel 6 Monate bis zur erstmaligen Gewährung,
längere Urlaubsdauer: bis 10 Tage,
erhöhte Urlaubsdauer für Jugendliche: bis 18 Tage,
Urlaub auch für Saisonarbeiter,
Erholung durch billige „KdF."-Reisen.

Arbeitsschutz.

Vor der Machtübernahme:
Ungeheure Arbeitslosigkeit,
ständiges Anwachsen der Unfallzahlen,
Verschlechterung des Gesundheitszustandes der Werktätigen.

Nach fünf Jahren nationalsozialistischer Aufbauarbeit:
Schaffung einer betrieblichen Arbeitsaufsicht durch 200 000 Arbeitsschutzwalter der DAF. und viele Tausende von Betriebsärzten,
Ausgestaltung der Be- und Entlüftungseinrichtungen, Beleuchtung, Unterkunftsmöglichkeiten, Aufenthaltsräume in Betrieben,
unfallsichere Ausgestaltung der Maschinen und Werkzeuge,
behördliche Unfallverhütungsvorschriften,
technisch-wissenschaftliche und medizinische Forschung zur Verhütung von Gesundheitsgefahren,
vorbeugender Gesundheitsschutz durch Eignungsprüfungen,
Förderung der Körperertüchtigung und gesunden Lebensführung,
Unfallverhütung durch Aufklärung und Erziehung seitens der DAF.

Heimarbeit und Lohngewerbe:

Vor der Machtübernahme:
mangelhafter Lohn- und Entgeltschutz,
kein Anspruch auf Urlaub.

Nach fünf Jahren nationalsozialistischer Aufbauarbeit:
Errichtung von Berechnungsstellen in 50 Standorten,
gerechte Leistungslöhne und rechtzeitige Auszahlung,
Tätigung von über einer Million Leistungs- und Kostenberechnungen,
soziale Arbeitsbedingungen durch über 700 Tarifordnungen,
gesetzlicher Anspruch auf Bezahlung der Feiertage,
bezahlter Erholungsurlaub (6 Tage),
Förderung von Selbsthilfebestrebungen.

Sozialversicherung:

Vor der Machtübernahme:
Trostlose Finanzverhältnisse der Sozialversicherung,
bevorstehender Zusammenbruch der Einrichtungen.

Lebendige Betreuung aller Schaffenden

Rede des Reichsleiters Dr. Ley auf dem Parteikongreß 1938

NSK. Eine Weltanschauung ist so viel wert, wie sie Märtyrer besitzt, und eine Führung ist so viel wert, wie sie Vertrauen im Volk besitzt.

Diese beiden Erkenntnisse führten im Kampf den Nationalsozialismus zum Siege und sichern ihm in der Zeit der Erfüllung seinen Bestand.

Der Führer hat einen wahren Volksstaat aufgebaut, er selber ist Volksführer in einmaliger Erscheinung, und seine Partei in all ihren Gliederungen und Verbänden, zu denen auch die Deutsche Arbeitsfront gehört, ist eine Volksführung von nie dagewesener Größe und Gründlichkeit, und das deutsche Volk fühlt sich in dieser wahren Demokratie geborgen und vertraut ihr.

Einer der vielen Beweise für dieses grenzenlose Vertrauen unseres Volkes ist die Entwicklung und der Aufbau der DAF.

Aufbau der Organisation

Der organisatorische Aufbau vollzog sich in folgenden Abschnitten:

Wir übernahmen von den alten Gewerkschaften:
1933: 5 500 000 Einzelmitglieder.

Die Zahlen wuchsen in freiwilliger Aufnahme:
1934: 9 000 000 Einzelmitglieder
1935: 11 000 000 „
1936: 14 000 000 „
1937: 18 000 000 „
1938: 19 833 000 „

und betragen gegenwärtig mit den neugewonnenen Einzelmitgliedern der zurückgekehrten Ostmark über 21 Millionen Einzelmitglieder.

Die korporativen Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront und alle diejenigen, die KdF.-teilnahmeberechtigt sind, sind hierbei nicht gezählt.

Der Durchschnittsbeitrag betrug bei gleichbleibender Beitragsskala:

1933: 1,24 RM.
1934: 1,37 „
1935: 1,63 „
1936: 1,78 „
1937: 1,85 „
1938: 1,95 „

Da dieser Beitrag durch Selbsteinschätzen des Lohnes zustande kommt, ist dieser steigende monatliche Beitrag ein schlagender Beweis für die aus dem Vertrauen geborene wachsende Beitragsehrlichkeit. In der gleichen Zeit von 1933 bis 1. September 1938 ist das prozentuale Beitragsaufkommen von 90 v. H. auf fast 98 v. H. gestiegen, so daß wir gegenwärtig im Altreich wiederum, ohne die sieben Gaue der Ostmark, eine Monatseinnahme von 37,5 Millionen RM. von Beiträgen einnehmen.

Welche Organisation der Welt, auf Freiwilligkeit aufgebaut, kann sich einer solchen Entwicklung und einer 98prozentigen Beitragsfreudigkeit rühmen!

Es wäre zu wünschen, daß die Gewerkschaften der westlichen Demokratien einen ähnlichen Vertrauensbeweis ihrer Demokratien vorlegen könnten, ganz zu schweigen von den völlig zerrütteten und in Demoralisation befindlichen staatlichen Zwangsgewerkschaften Sowjetrußlands.

Unser Rezept: Adolf Hitler

Woher kommt nun dies steigend wachsende Vertrauen unseres Volkes? Viele Ausländer fragen nach dem Rezept unseres Erfolges.

Unser Rezept heißt zuerst und immer wieder: Adolf Hitler!

Alsdann ist es die vernünftige, bis in die kleinste Zelle reichende lebendige Organisation der nationalsozialistischen Volksführung, und nicht zuletzt ist es der schöpferische Geist der nationalsozialistischen Revolution und der Fleiß und der Einsatz der Träger dieser Revolution.

Insgesamt wurden von der Deutschen Arbeitsfront 4 000 000 Betriebe erfaßt und betreut.

An Mitarbeitern sind in der Deutschen Arbeitsfront tätig: 36 000 hauptamtlich und 2 000 000 ehrenamtlich.

Diese Zahlen beweisen besser als alle Redensarten die Durchschlagskraft unserer Organisation.

Damit die Betreuung einen wirklichen Wert hat und damit sie lebendig ist, findet eine dauernde Schulung der Mitarbeiter und Obmänner der Deutschen Arbeitsfront, der Vertrauensräte und der Betriebsführer statt. Für die weltanschauliche und sozialpolitische Schulung verausgabte die Deutsche Arbeitsfront seit 1933: 65,4 Millionen.

Die Ausgaben für die Berufsschulung, Presse und Propaganda sind in dieser Zahl nicht enthalten. Bis heute wurden in

45 000 Lehrgängen,
1 500 000 DAF.-Walter,
530 000 Vertrauensratsmitglieder und
82 000 Betriebsführer

geschult.

Diese gewaltige Betreuungsapparat wird durch Pressefachblätter, Nachrichten- und Verordnungsblätter, Werkzeitschriften, KdF.-Programme usw. laufend unterrichtet und gefestigt.

Hermann Göring beim großen Vorbeimarsch vor dem Führer



Auch in diesem Jahr reihte sich Generalfeldmarschall SA.-Obergruppenführer Hermann Göring in die Kolonnen der SA. ein und marschierte vor Adolf Hitler vorüber.
(Scherl-Bilderdienst-M.)

Sozialversicherung

Nach fünf Jahren nationalsozialistischer Aufbauarbeit:

Gesetzliche Sicherstellung der Leistungen.
ein Leistungsausbau der Rentenversicherung,
eine Vereinigung der Finanzfrage der Knappschaftsversicherung mit dem Erfolge einer Erhöhung des Einkommens der Schaffenden im Bergbau um monatlich 8.— bis 12.— RM.,
eine Verlängerung der Bezugsdauer für Waisenrenten und Kinderzuschüsse,
eine Verbesserung der Renten für Kriegsteilnehmer und Soldaten der Wehrmacht,
eine Neuordnung des Anwartschaftsrechts,
ein Rechtsanspruch auf Beitragserstattung an weibliche Versicherte der Invalidenversicherung,

insgesamt eine Verbesserung für die schaffenden Volksgenossen um mehr als ½ Milliarde RM.,
Fortschritte in der betrieblichen Gefolgschaftsversorgung, wodurch mehr als 3000 betriebliche Einrichtungen mit fast zwei Milliarden RM. dem Beschäftigten eine zusätzliche Altersversorgung sichern.

Den Zwecken der allgemeinen Betreuung diente auch die 1936 ins Leben gerufene „Zentralstelle für den Vierjahresplan der DAF.", die zugleich die Verbindung zum Beauftragten für den Vierjahresplan, Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring, darstellt. Die Zentralstelle konnte so zur Beseitigung von Schwierigkeiten und Härten auf sozial- und wirtschaftspolitischem Gebiet beitragen und damit die Durchführung des Vierjahresplanes für Staat und Volk wesentlich erleichtern helfen.

Selbsthilfe der Schaffenden durch die DAF

1. Die Unterstützungen

Seit 1935 wurden über 7,8 Millionen Anträge bewilligt. Der seit 1933 aufgewendete Gesamtbetrag erreichte eine Höhe von rund 328 Millionen RM.

Für die Zwecke der Erholung stehen den DAF.-Mitgliedern 34 Erholungsheime zur Verfügung. Hierin fanden zahlreiche Bergknappen kostenlose Unterkunft und Verpflegung; die Gesamtzahl der Besucher betrug 135 000.

2. Die Rechtsberatung

Zahl der Rechtsberatungsstellen zur Zeit 400
Zahl der Rechtsberater zur Zeit 1500

Der Rückgang der Streitfälle vor den Arbeitsgerichten auf 5 v. H. trotz Zunahme der Besucherzahlen beweist die erfolgreiche Tätigkeit der Rechtsberater.

3. Der Leistungskampf der deutschen Betriebe

Das höchste ideelle Ziel der Sozialbetreuung kommt durch den „Leistungskampf der deutschen Betriebe" in den Leistungsabzeichen für

vorbildliche Sorge um die Berufserziehung,
vorbildliche Sorge um die Volksgesundheit,
vorbildliche Heimstätten und Wohnungen,
vorbildliche Förderung von „Kraft durch Freude"

und darüber hinaus im „Nationalsozialistischen Musterbetrieb" zum Ausdruck.

Bisher wurden 431 Leistungsabzeichen verliehen und 193 Betriebe konnten zu Musterbetrieben erklärt werden. 1558 Betriebe erhielten das Gaudiplom. Der Leistungskampf für 1937 bis 1938 brachte eine Beteiligung von über 84 000 Betrieben.

An dem diesjährigen Leistungskampf beteiligten sich 203 000 Betriebe, darunter alle vertrauensratspflichtigen Betriebe. Im ersten „Leistungskampf der deutschen Betriebe" wurden 700 Millionen für soziale Verbesserungen aufgebracht.

4. Der Reichsberufswettkampf

Wenn über allen Maßnahmen, die seitens der Deutschen Arbeitsfront in der Betreuung der deutschen Volksgenossen durchgeführt werden, als Ziel die Verwirklichung der Leistungsgemeinschaft schwebt, so sei hier besonders der Reichsberufswettkampf genannt.

Durch die planmäßig betriebene Auswertung der Ergebnisse des Reichsberufswettkampfes besitzen wir heute schon ein einwandfreies Bild über den Leistungsstand des deutschen Volkes. Wir können in allen Berufsgattungen beträchtliche Leistungssteigerungen feststellen; hierbei zeigt sich eine wesentliche Ueberlegenheit der aus den Lehrwerkstätten hervorgegangenen Wettkämpfer.

Der Reichsberufswettkampf gibt aber auch zugleich die Möglichkeit der beruflichen Begabtenförderung, die sich heute schon sehr stark auswirkt. Die Reichssieger erhalten von der Deutschen Arbeitsfront 1000 RM., während die Gau- und Ortssieger in jeder Weise — durch Verkürzung der Lehrzeit, Ueberführung in bessere Lehrausbildung, Gewährung von Lehrmitteln usw. — durch die Partei, die Behörden, die Deutsche Arbeitsfront und die Wirtschaft gefördert werden.

Bei der Siegerförderung wird, soweit wie möglich, den Berufswünschen der Sieger Rechnung getragen.

5. Die Betreuung der Jugend

Wie der Reichsberufswettkampf bereits zeigt, galt unsere ganz besondere Sorge der werktätigen Jugend. Diese Arbeit hat sich sehr gelohnt.

Jugendbetreuung vor 1933:

Gesetzloser Zustand hinsichtlich der Tarife, des Urlaubs, der Nachtarbeit, der Ruhepausen usw.

Nach fünf Jahren nationalsozialistischer Aufbauarbeit:

Durch das Jugendschutzgesetz vom 30. April 1938 wurden
die Kinderarbeit verboten,
das Schutzalter auf 18 Jahre erhöht,
die Tagesarbeit auf acht Stunden begrenzt unter Anrechnung des Berufsschulbesuches bei unverkürzter Auszahlung der Erziehungsbeihilfen und des Lohnes,
die Ruhepausen zur ausreichenden Erholung neu geregelt,
die Nachtarbeit für Jugendliche grundsätzlich verboten,
der Frühschluß für Jugendliche vor Sonn- und Feiertagen neu geregelt, und
der Urlaub auf 12 bis 18 Werktage erhöht.

6. Die Berufserziehung

Die Deutsche Arbeitsfront verfügt heute über 22 Fachschulen, von denen zehn dem deutschen Handwerk zugute kommen. Daneben arbeiten zur fördernden Berufserziehung Erwachsener über 230 Berufserziehungswerke mit 3 000 000 Teilnehmern in Lehrgemeinschaften, Aufbaukameradschaften, Berufserziehungswerken usw. In über 2300 Lehrwerkstätten wurden über 130 000 Lehrlinge erfaßt. An 900 wirtschaftskundlichen Fahrten beteiligten sich 40 000 Teilnehmer und in über 2000 Uebungsbetrieben vervollkommneten sich über 900 000 Besucher.

Nahezu 1500 Begabte wurden gefördert und 1,6 Millionen Berufslaufbahnberatungen erteilt.

Zur Unterstützung der nationalen Berufserziehung wurden über 250 000 Lehrmittel aller Art erstellt, während die Anzahl der durch eine organische Betriebsgestaltung verbesserten Arbeitsplätze rund 170 000 betrug. Andererseits wurde für über 1,6 Millionen Berufsträger der Nachwuchsbedarf errechnet.

7. Die Sorge für die betriebstätige Frau

Auch auf diesem Gebiet ist vor unserer Machtübernahme alles versäumt worden. Die Sorge um die betriebstätige Frau bildet einen besonders wichtigen Teil der Sozialbetreuung seitens der Deutschen Arbeitsfront. In Anbetracht dessen sind über 60 000 Walterinnen für die Betreuungsarbeit eingesetzt. Als wesentliches Betreuungsmittel dienen nahezu 5000 Beratungsstellen, die von vielen Tausenden von Frauen um Auskunft und Rat angegangen wurden und damit den Beweis für eine fruchtbringende Tätigkeit erbrachten.

In den Betrieben selbst wirkten über 1500 Werkfrauengruppen neben mehr als 3000 sozialen Betriebsarbeiterinnen für die Belange der Frauen.

8. Die Sorge für die Volksgesundheit

Im Berichtsjahr sorgten 23 000 Aerzte für die Betreuung von rund 17 000 Betrieben. Ihr Hauptaugenmerk richteten sie auf die Aufdeckung von Frühschäden. Die Frühschädenaufdeckung dient

der Erhaltung der Arbeitskraft des schaffenden Volksgenossen,
der Erhöhung seines Arbeitsalters,
der Einschränkung von Verdienstausfall infolge Erkrankung,
der Verminderung des Fabrikationsausschusses, und
der Entlastung der Versicherungsträger.

Eingehende Berechnungen haben ergeben, daß durch Frühschädenaufdeckung pro Jahr und 1000 Mann eine Ersparnis von 250 000 RM. erzielt wird.

Insgesamt wurden 1 000 000 Gefolgschaftsmitglieder untersucht. Diese Reihenuntersuchungen werden mit Tatkraft fortgesetzt. Das Ziel ist, **jeden Deutschen einmal im Jahr ärztlich zu überholen.** Der Betriebssport wurde als Ausgleichssport auch in den Dienst der Volksgesundheit gestellt.

9. Das Heimstättenwerk

Dieses förderte im Berichtsjahr den Bau von rund 230 000 Siedlerstellen, Eigenheimen und Geschoßwohnungen entsprechend einem Baukostenaufwand von 1,3 Milliarden RM. Insgesamt haben die Heimstättenämter, die im besondern für genügend Raum für kinderreiche Familien kämpfen, seit 1933 830 000 Wohneinheiten als Mustersiedlungen oder auch als Geschoßwohnungen erstellt.

10. Schönheit der Arbeit

Die wichtigsten Aufklärungsaktionen der Deutschen Arbeitsfront liefen unter den Leitgedanken:

Grünanlagen im Werkhof,
Lärmminderung im Betrieb,
Gutes Licht — gute Arbeit,
Saubere Menschen im sauberen Betrieb,
Gesunde Luft im Arbeitsraum.

Insgesamt wurden rund 36 000 Betriebsbesichtigungen durchgeführt. Die von den Betrieben vorgenommenen Verbesserungen überstiegen die Summe von 600 Millionen RM. Im einzelnen wurden an Verbesserungen durchgeführt bzw. neu errichtet: 23 000 Arbeitsräume, 10 000 Werkshöfe, 19 000 Speise- und Aufenthaltsräume, 15 000 Wasch- und Umkleideräume, 1200 Kameradschaftshäuser, 2200 Sportanlagen.

Ferner Verbesserungen in der Unterbringung der Mannschaften auf 3600 Schiffen. An der Dorfverschönerungsaktion beteiligten sich über 5000 Dörfer. „Schönheit der Arbeit" ist heute bereits in der gesamten Welt ein Begriff geworden.

11. Die Pflege der Freizeitgestaltung

Im Berichtsjahr wurde die Pflege der Freizeitgestaltung weiter gefördert.

Reisen und Wandern:

Gegenüber dem Jahre 1936/37 erreichten unsere Bestrebungen bezüglich Reisen und Wandern mit rund 100 000 Fahrten und nahezu 11 Millionen Teilnehmern eine Steigerung um fast 50 v. H. in der Teilnehmerzahl.

Der Betriebssport:

Die für die Volksgesundheit ungeheuer wichtige Pflege des Sportes ergab in den Uebungshauptgruppen eine Steigerung der Teilnehmerzahl von rund 7,2 Millionen im Jahre 1935/37 auf rund 13,6 Millionen im Berichtsjahre, d. h. um rund 90 v. H.

Zu gleicher Zeit führten wir im Berichtsjahre den Betriebssport ein mit monatlich 750 000 Teilnehmern in etwa 5000 Gemeinschaften.

Feierabend:

Die Feierabendgestaltung erfuhr ebenfalls einen Ausbau und erreichte gegenüber dem Jahre 1936/37 im Berichtsjahre eine Steigerung der Veranstaltungen auf rund 130 000 und der Teilnehmer auf über 44 Millionen, d. h. eine Zunahme der letzteren um nahezu 30 v. H.

Das Deutsche Volksbildungswerk:

Hier erzielten wir mit rund 52 000 Veranstaltungen eine Steigerung der Teilnehmerzahl auf nahezu 4 Millionen, d. h. rund 25 v. H. mehr gegenüber dem Vorjahr.

Im Berichtsjahr haben wir die „KdF.-Flotte" durch die Indienststellung mehrerer großer DAF.-eigener Seedampfer ausgebaut, sodaß es uns möglich war, die Seereisen nicht nur nach Madeira und den Azoreninseln, sondern bis ins Mittelmeer, nach Italien und Afrika, auszudehnen. Im nächsten Jahr hoffen wir, Seereisen nach Jugoslawien und Griechenland unternehmen zu können, um den schaffenden deutschen Menschen auch die Schönheiten jener Länder vor Augen zu führen.

Finanzwirtschaft in jeder Beziehung gesund

Es ist ganz klar, daß eine so gewaltige Organisation mit derartigen Erfolgen nur dann bestehen kann, wenn sie auf einer sauberen Verwaltungs-, Finanz- und Wirtschaftsführung aufgebaut ist. Deshalb seien hier kurz noch einige Zahlen genannt:

Trotz ständiger Mitgliederzunahme, Beitragssteigerung, Erhöhung der sozialen Leistungen, Neuhinzunahme des Leistungskampfes usw. konnten die Verwaltungskosten bedeutend gesenkt werden, sodaß der ordentliche Etat der gleiche war wie im Vorjahr. Die finanziellen Reserven der DAF. in Form ihrer wirtschaftlichen Unternehmungen stiegen im Berichtsjahr sehr bedeutend. Die Einlagen bei der Bank der Deutschen Arbeit wuchsen auf 450 Millionen RM. an. Der Versicherungsbestand bei den Versicherungen der DAF. wuchs auf über 3 Milliarden. Die Siedlungs- und Wohnbaugesellschaften nahmen nach jahrelangem Stillstand ihre Bautätigkeit in erhöhtem Maße wieder auf und wurden zur Trägergesellschaft des Heimstättenamtes.

Die Deutsche Bau-Aktiengesellschaft entwickelte sich zu einer Baufirma ersten Ranges. Die Verlagsgesellschaften der DAF. nahmen einen gewaltigen Aufstieg.

Mit dieser äußerst gesunden Finanzwirtschaft konnte die DAF. großzügige Sozialwerke in Angriff nehmen. **Der diesjährige Bauetat beträgt 107 Millionen RM.**

Die gesunde Finanzkraft der DAF. soll sich erst recht sinnfällig bei dem Bau der Volkswagenfabrik zeigen. Kaum hatte der Führer der DAF. den Auftrag zum Bau und zur Förderung dieses genialen Werkes gegeben, als sofort 50 Millionen als erste Rate von der DAF. und ihrer Bank zur Verfügung gestellt wurden. Heute kann ich nun melden, daß die DAF. aus eigener Kraft mit ihren wirtschaftlichen Unternehmungen 200 Millionen aufbringen kann und wird. Die Fabrik ist bereits im Bau, und wir hoffen, den ersten Bauabschnitt programmgemäß bis zum Herbst unter Dach zu bekommen.

Damit ist mein Rechenschaftsbericht über die Leistungen der DAF. beendet. Ich glaube, daß wir Deutschen mit Recht stolz sein können, wenn heute, bereits nach kaum fünf Jahren, der Nationalsozialismus auf sozialem Gebiet in der übrigen Welt führend geworden ist.

Der Weltkongreß für „Freude und Arbeit" in Rom, dem der Duce die größte Aufmerksamkeit widmete, hat die deutsche und italienische Vorherrschaft auf dem Gebiete der Freizeitgestaltung und der sozialen Betreuung eindeutig festgelegt.

Dieser berechtigte Stolz auf unser nationalsozialistisches Werk wächst, wenn man den Schiffbruch der bolschewistischen Theorien daneben hält. Die Kaufkraft des deutschen Arbeiters ist dreimal so groß als die des Russen, der Fettverbrauch sogar fünfmal so groß.

In Frankreich sind Streik und Kampf an der Tagesordnung, in Amerika schleichende Wirtschafts- und Produktionskrise, England ist gezwungen, all seine Kraftreserven seines Kolonialreiches einzusetzen, um die vorhandene Krise zu überwinden.

Der Bolschewismus nimmt den Völkern das Lachen, der Nationalsozialismus gibt unserem Volke **Kraft durch Freude!**

•

Die Rede wurde von Stabsleiter Simon zur Verlesung gebracht.

Nationalsozialistische Rechtspolitik

Der Erfolg der Rechtspolitik des nationalsozialistischen Reiches zeigt sich auch in diesem Jahr erneut in dem feststellbaren Rückgang der Kriminalität unseres Volkes. Ich möchte darüber einige Zahlen bringen.

Verurteilungen zu Gefängnis wurden

im Jahre 1932: 234 000,
im Jahre 1937: 159 000.

Verurteilungen zu Geldstrafen:

im Jahre 1932: 317 900,
im Jahre 1937: 208 000.

•

Gerade weil der Nationalsozialismus in der Ehe eine die Erhaltung des Lebens des Volkes gewährleistende Einrichtung sieht, wurde die Ehe zu einem Institut erhoben, das unter der obersten Autorität des Staates und nicht mehr der Kirche steht. Als Grundlage des gesunden Sippen- und Familienaufbaues unseres Volkes genießt sie künftig mehr denn je den Schutz auch unserer nationalsozialistischen Sitten- und Rechtsauffassung.

Reichsleiter Dr. Hans Frank

Das größte Sozialwerk der Welt

Dr. Goebbels vor den Amtswaltern der NSV / Der Sozialismus eine ewige Verpflichtung

Als eine der letzten Sondertagungen des Reichsparteitages Großdeutschlands fand am Montagvormittag in der überfüllten Kongreßhalle eine Tagung des Hauptamtes für Volkswohlfahrt und des Winterhilfswerkes des deutschen Volkes statt. Nachdem der Leiter der NSV. und Reichsbeauftragte für das WHW., Hauptamtsleiter Hilgenfeldt, einen Ueberblick über die Grundideen und die Arbeitsweise dieser größten sozialistischen Organisation der Welt gegeben hatte, nahm, mit jubelndem, langanhaltendem Beifall empfangen, Reichspropagandaleiter Dr. Goebbels das Wort, um die fundamentalen Gedanken des deutschen Sozialismus zu erläutern und im Namen des Führers der Millionenarmee freiwilliger Helfer und Helferinnen für ihren Einsatz auch im Laufe des vergangenen Jahres zu danken.

Unter Hinweis darauf, daß der Führer den Begriff des Sozialismus mit vollster Absicht schon im Namen der Partei verankert habe, hob Dr. Goebbels hervor, daß der 15jährige Kampf um die Macht im Grunde nichts anderes gewesen sei als eine Auseinandersetzung zwischen der bolschewistisch-marxistischen und der nationalsozialistischen Weltanschauung, die sich vor allem auch in den sozialen Prinzipien diametral gegenüberstünden. Sie gehe auch in der Gegenwart weiter, und wenn man ihren Sinn auf die einfachste, um nicht zu sagen primitivste Formel bringen wolle, so könne man sagen: **Es spielt sich heute in Europa ein Kampf zwischen Moskau und Nürnberg ab.**

Wenn der Nationalsozialismus auf dem Standpunkt stehe, daß diese Auseinandersetzung unter allen Umständen ausgefochten werden müsse, so durchaus nicht etwa deshalb, weil der Bolschewismus die internationale Weltrevolution betreibe, sondern in erster Linie, weil zwischen beiden eine durch nichts zu überbrückende Kluft in den Ansichten über das Wesen des Sozialismus bestehe. Es werde die Aufgabe der Zukunft sein, die Welt über diese Tatsache aufzuklären. Der Beweis für die Richtigkeit unserer Ansicht könne aber einzig und allein durch ernste praktische Arbeit erbracht werden.

Während der Nationalsozialismus immer vom Volk, vom Wohle der Gesamtheit ausgehe, lehne der Bolschewismus jede Bindung des Individuums ab. Der Nationalsozialismus lasse sich bei der Verwirklichung seiner sozialistischen Ideale auch nicht nach Art bürgerlicher Spießer und vornehmer Nichtstuer vom Mitleid oder Barmherzigkeit leiten,

sondern für ihn sei der Sozialismus eine völkische Verpflichtung, deren fundamentalster Grundsatz die Erkenntnis darstelle: Wir müssen ein gesundes Volk besitzen, um den uns gebührenden Platz in der Welt einnehmen zu können!

Ausführlich analysierte Dr. Goebbels in den folgenden Ausführungen die Grundlagen des nationalsozialistischen Fürsorge- und Vorsorgegedankens als den Ausdruck eines gesunden, primitiven — im Dienst am Volk — egoistischen Gemeinschaftsempfindens. Aus diesen Gründen habe die Bewegung schon in der Kampfzeit die Not geradezu zum Prüfstein ihres sozialistischen Glaubens, durch soziale Arbeit in den eigenen Reihen zur Selbsthilfe für ihre Kämpfer gemacht.

Schon damals seien die praktischen Erfolge auf diesem Gebiet beste Propaganda gewesen und hätten den Beweis dafür geliefert, daß es der Bewegung ernst um den Sozialismus zu tun sei. Aus der Tatsache, daß die nationalsozialistische Volksfürsorge nicht dem Einzelnen, sondern der Gesamtheit des Volkes zu dienen habe, erkläre es sich auch, daß heute die Hauptsorge nicht der Beseitigung sozialer Schäden im einzelnen, sondern in erster Linie der Beseitigung ihrer Ursachen gelte, nachdem es gelungen sei, in den ersten Jahren nach der Machtübernahme die vorgefundenen himmelschreienden Einzelschäden abzustellen.

Das Winterhilfswerk des deutschen Volkes habe deshalb auch heute seine Existenzberechtigung keineswegs verloren. Denn es sei der große Finanzquell der gesamten volksfürsorgerischen Arbeit in Deutschland geworden.

Der Minister würdigte dann die Arbeit des Leiters dieses größten Sozialwerkes der Welt, Hilgenfeldt, der sich vom kleinen Zellenobmann durch Leistung bis zu diesem verantwortungsvollen Amte emporgearbeitet habe, und überbrachte unter dem Jubel der Massen im Namen des Führers ihm und allen seinen freiwilligen und ehrenamtlichen Mitarbeitern und Helfern den Dank der Bewegung.

Es sei unser größter Stolz, daß die unermeßliche Fülle unserer Arbeit freiwillig und ehrenamtlich geleistet werde als ein aus edelster Gesinnung wie stolzer Tribut an unser Volk. Worte des Dankes für die vor aller Welt offen liegenden Erfolge unserer gewaltigen sozialen Arbeiten seien, so stellte Dr. Goebbels unter der lebhaften Zustimmung aller seiner Mitarbeiter fest, an dieser Stelle überflüssig.

Der wahre Dank liege in den Resultaten unseres Handelns, in der steten Gesundung unseres Volkes, in seiner Beglückung, in seinem Jubel, vor allem aber in seiner Treue zum Führer, der wir, wenn wir durch unser Volk gehen, auf Schritt und Tritt begegneten.

Wie groß auch die bisherigen Leistungen unseres sozialistischen Handelns seien, niemals würde diese Arbeit ein Ende nehmen können, denn der Sozialismus sei eine ewige Verpflichtung.

Am Schluß seiner Rede zeigte Reichsminister Dr. Goebbels noch einmal das Ziel aller Arbeit dieses größten sozialistischen Hilfswerkes aller Zeiten: ein gesundes und glückliches Volk in einem freien und starken Reich.

Die hohe Kunst der Propaganda

Der Reichspropagandaleiter der NSDAP., Reichsminister Dr. Goebbels, sprach auch in diesem Jahre wieder vor den zum Parteitag Großdeutschland in Nürnberg versammelten Gau- und Kreispropagandaleitern über die ihnen im Dienst an Volk und Nation obliegenden Aufgabengebiete und über das ureigenste Wesen der hohen Kunst der Propaganda.

Wie das Nürnberger Reichstreffen selbst, so stand auch diese Sondertagung, die im Opernhaus stattfand, im Zeichen der heimgekehrten Ostmark: Mit den Propagandisten des Altreiches waren zum ersten Mal vereint die Propagandaleiter der jüngsten Gaue und Kreise des Reiches als Kämpfer gleichen Geistes, als Kameraden gleichen Blutes.

Dr. Goebbels ging in seiner mehr als einstündigen Rede von der seit den allerersten Anfängen der Bewegung zu verzeichnenden Tatsache aus, daß sich der echte Nationalsozialist mit seiner ganzen Persönlichkeit und seiner ganzen Kraft in den Dienst der Bewegung zu stellen pflege. Das treffe vor allem für die Propagandisten zu, die sich auch in diesem Jahre wieder mit aller Kraft und Hingabe ihrer großen Aufgabe gewidmet hätten, einer Aufgabe, die notwendigerweise mit einer von den großen politischen Schicksalsfragen ablenkenden Kleinarbeit verbunden sei. Gerade deswegen aber sei es gut, daß das alljährliche Zusammentreffen auf dem Reichsparteitag immer wieder die Möglichkeit gebe, die vollbrachte Leistung zu überholen und den Blick auf das Ganze neu auszurichten.

„Der Einzelne mag so intelligent, so tüchtig und charakterfest sein wie er will, er ist dennoch alles nur durch die Kraft der Partei. Sie stellt", so steigerte Dr. Goebbels diesen Gedanken, „den eigentlichen Kraftquell all unserer Arbeit dar; in ihr finden wir immer wieder unseren Rückhalt".

Der Nationalsozialist sei von Anfang an dazu erzogen worden, eine Sache um ihrer selbst willen zu tun. „Wir haben nicht", so stellte Dr. Goebbels unter dem stürmischen Beifall seiner Mitarbeiter fest, „um die Macht gekämpft, um etwas zu werden, sondern um Deutschland zu retten, und wir gehen auch heute nicht an die Lösung der uns gestellten Probleme heran, um uns vor der Mitwelt Ruhm zu holen, sondern einfach deshalb, weil diese Probleme gelöst werden müssen."

Die Partei aber sei es, die für jedes wahrhaft erfolgreiche politische Handeln die grundlegende Vorarbeit leiste. Dr. Goebbels stellte in diesem Zusammenhang mit Nachdruck und unter stürmischer Zustimmung fest, daß sich alle politische Arbeit in Deutschland stets nur unter maßgeblicher Mitwirkung der Partei vollziehen könne. Am tiefsten im Volke verwurzelt, müsse sie schließlich vor der Nation auch die Verantwortung tragen. Darum sei es nur eine Selbstverständlichkeit, wenn der maßgebliche Einfluß auf die Gestaltung der Dinge ihr selbst als der verantwortlichen Trägerin des öffentlichen Lebens gebühre.

Dr. Goebbels gab dann seinen Mitarbeitern aus dem Reich mit trefflichen Beispielen eine Fülle von Anregungen für ihre praktische Arbeit, wobei er zugleich auch das Wesen der Propaganda umriß. „Wir Nationalsozialisten", so sagte er, „sind nicht Amtsdiener, sondern Volksdiener! Es ist unsere Aufgabe, allzeit das Ohr am Pulsschlag des Volkes zu haben und den lebendigsten Kontakt mit seinen breiten Massen aufrecht zu erhalten. Der Staat mag die öffentlichen Einrichtungen verwalten — wir sind dazu berufen, das Volk auszurichten und zu führen!" So erfülle der Propagandist nicht eine Amtsfunktion, sondern eine Funktion im Volksleben. Der Nationalsozialist habe das von jeher so gehalten, und auch in Zukunft müsse jede propagandistische Arbeit unter diesen Gesichtspunkt gestellt sein.

Weiter setzte Dr. Goebbels vor den gespannt lauschenden Propagandaleitern auseinander, daß es erst der Nationalsozialismus gewesen ist, der die Propaganda, die früher nur im äußersten Notfall, sozusagen als Nothelf, angewendet wurde, zu einer unabdingbaren Funktion unseres Volkslebens erhoben hat. Schon dadurch, daß der nationalsozialistische Propagandist dauernd und nicht nur zu bestimmten Zeiten an der Arbeit sei, ergebe sich für ihn die zwingende Notwendigkeit, die Sprache des Volkes zu sprechen, des Volkes, das die sichere Ueberzeugung haben müsse, daß alle Arbeit der Politik einzig und allein seinem eigenen Wohl diene.

Die Kunst der Propaganda könne niemals erlernt werden, sie sei eine Sache des Instinkts. Sie dürfe darum auch niemals zu einer Art Routine oder Handwerk werden: Nie dürften die ursprünglichen lebendigen Kräfte verloren gehen, die der nationalsozialistischen Propaganda von Anfang an innegewohnt hätten. Der Propagandist müsse ein möglichst umfassendes Wissen auf allen Gebieten des Lebens besitzen. Er müsse es souverän beherrschen und anwenden können, dürfe aber deswegen nicht in den Fehler verfallen, die Propaganda als reine Wissenschaft zu betreiben.

Auch die Aufgabe dieses Parteitages sei es, auf die Urkräfte der nationalsozialistischen Bewegung erneut hinzuweisen und sich ihrer in nie erlahmendem Schwung zu bedienen. Wie überall, so sei gerade auch in der Propaganda der Führer von jeher das große leuchtende Vorbild gewesen. „So wollen wir auch in Zukunft Stoßtrupp der Bannerträger des Führers sein und in der Propaganda mit geistigen Waffen kämpfend seine Idee zum Siege führen!"

Des Volkes Arbeitsdienst

Rund 36 Millionen Arbeitsstunden wurden in der Erntenothilfe 1937 geleistet. Maßgebliche Führer des Reichsnährstandes haben erkannt und ausgesprochen, daß ohne diese Hilfe des RAD. die Ernte nicht hätte voll geborgen werden können.

In diesem Sinne erfolgt auch in diesem Jahre ein großzügiger und unter Ausnutzung der Erfahrungen des Vorjahres wohlgeordneter Einsatz des RAD. zur Erntenothilfe.

•

Der Reichsarbeitsdienst ist staatsrechtlich zwar keine Gliederung der Partei, sondern eine Einrichtung des Staates. Aus der Partei entsprungen und von ihrem Geist erfüllt, ist aber der Reichsarbeitsdienst untrennbar mit der Partei verbunden. Er verkörpert in stärkstem Maße die Einheit von Staat und Partei. Er bietet der Partei bei der Erfüllung ihrer Aufgaben der weltanschaulichen Erziehung und politischen Willensbildung des deutschen Volkes eine starke und treue Stütze. Der Reichsarbeitsdienst wird immer seiner Mutter, der Partei, treu sein, solange er seinem eigenen Wesen treu bleibt und sich seinen Charakter als nationalsozialistische Erziehungsschule durch nichts verbiegen läßt.

Reichsleiter Hierl

Neuerungen für Kraftfahrzeuge

Ab 1. Oktober

Am 1. Oktober 1938 treten eine Reihe wichtige Bestimmungen der Straßenverkehrs-Zulassungs-Ordnung vom 13. November 1937 in Kraft. Diese betreffen zunächst

Kraftfahrzeuge und Kraftfahrzeuganhänger, die in der Zeit vom 1. Oktober 1938 an erstmals in Betrieb gesetzt werden.

Kraftfahrzeuganhänger sind jetzt in ähnlicher Weise wie Kraftfahrzeuge zulassungspflichtig. Als Kraftfahrzeuganhänger sind Fahrzeuge zu verstehen, die nach ihrer Bauart zum Mitführen hinter Kraftfahrzeugen bestimmt sind. Nicht zu den Kraftfahrzeuganhängern gehören hiernach landwirtschaftliche Geräte und landwirtschaftliche Fahrzeuge (z. B. Ackergeräte, Erntewagen), die für tierischen Zug gebaut sind. Selbst wenn diese Geräte und Fahrzeuge für die Mitnahme hinter Kraftfahrzeugen hergerichtet werden, z. B. durch Umstellung auf Gummibereifung, sind sie doch keine Kraftfahrzeuganhänger und bleiben von der Zulassungspflicht frei. Zulassungspflicht der Kraftfahrzeuganhänger bedeutet, daß die Erteilung eines „Anhängerscheins" (entsprechend dem Kraftfahrzeugschein) und ein „Zulassungszeichen" für Anhänger (entsprechend dem Kennzeichen der Kraftfahrzeuge) beantragt werden und vom 1. Oktober 1938 an vorhanden sein muß. Der Antrag ist bei derjenigen Kraftfahrzeug-Zulassungsbehörde zu stellen, in deren Bezirk der Anhänger seinen regelmäßigen Standort (Heimatort) haben soll. Mit dem Antrag ist der „Anhängerbrief" vorzulegen.

Bestimmte Fahrzeugteile, insbesondere Scheinwerfer, Schluß- und Bremslicht, Rückstrahler, Vorrichtungen für Schallzeichen, Fahrtrichtungsanzeiger, müssen, falls sie erstmals in den Verkehr gebracht werden, in amtlich genehmigter Bauart ausgeführt sein, d. h., sie müssen entweder zu einem genehmigten Typ gehören oder es ist für sie eine Betriebserlaubnis nötig, die auf Grund der Bescheinigung eines amtlich anerkannten Sachverständigen darüber erteilt wird.

Die Windschutzscheiben der Kraftfahrzeuge und die im Innern der Kraftfahrzeuge quer zur Fahrtrichtung angebrachten Scheiben müssen aus Sicherheitsglas bestehen. Die Windschutzscheiben müssen mit selbtätig wirkenden Scheibenwischern versehen sein.

Die Bremsen müssen den Bestimmungen des § 41 entsprechen.

Die Kraftfahrzeuge müssen zwei rote Schlußlichter und ein oder zwei gelb-rote Bremslichter führen. **Beim Mitführen von Anhängern müssen** solche Schluß- und Bremslichter auch am Ende des Zuges angebracht sein. Die Kraftfahrzeuge und Anhänger müssen außer den Schlußlichtern einen roten Rückstrahler von mindestens 20 qcm wirksamer Fläche haben. Beim Mitführen von Anhängern müssen die gleichen Kennzeichen wie am Kraftfahrzeug an der Rückseite des letzten Anhängers angebracht sein; die an dem Anhänger zu führenden Kennzeichen dürfen nicht abgestempelt werden. Etwas anderes als das an der Rückseite des Anhängers zu führende „Kennzeichen" des Kraftfahrzeugs ist das „Zulassungszeichen" des Anhängers. Dieses muß auf einem Fabrikschild angegeben sein, das vorn an der rechten Seite des Anhängers angebracht wird.

Neuerungen für Kraftfahrzeuge

und Kraftfahrzeuganhänger ohne Unterschied, ob sie in der Zeit vom 1. Oktober 1938 an erstmals in Betrieb gesetzt werden oder am 1. Oktober 1938 bereits in Betrieb sind:

Hinter Kraftfahrzeugen, die Personenkraftwagen-Fahrgestelle haben, und hinter Krafträdern dürfen Anhänger nur mitgeführt werden, wenn das ziehende Kraftfahrzeug Allradbremse hat und das zulässige Gesamtgewicht des Anhängers nicht mehr als 40 v. H. des zulässigen Gesamtgewichts des ziehenden Kraftfahrzeugs beträgt. Bis zu 60 v. H. darf dieses Gewichtsverhältnis auf Grund des Gutachtens eines amtlich anerkannten Sachverständigen erhöht werden.

Lastkraftwagen und Zugmaschinen mit geschlossenem Führerhaus müssen, wenn sie Anhänger mitführen, auf dem Führerhaus ein gelbes Zeichen in Dreieckform tragen, das bei Dunkelheit leuchtet.

Die Fahrtrichtungsanzeiger müssen in ihren Abmessungen und in der Art ihrer Anbringung den Vorschriften des § 54 entsprechen.

Kraftfahrzeuge, ausgenommen Krafträder und offene Elektrokarren, müssen einen ausreichenden Rückspiegel haben.

Die bisherige Ausnahmebestimmung, daß Zugmaschinen mit einer Höchstgeschwindigkeit bis 20 km von der Führung der allgemein vorgeschriebenen Kennzeichen befreit sind, gilt nur noch bis zum 30. September 1938. Vom 1. Oktober 1938 an müssen alle Zugmaschinen mit solchen Kennzeichen versehen sein.

Vom 1. Oktober 1938 an sind alle Kraftfahrzeuge führerscheinpflichtig.

Nationalsozialistische Kulturpflege in Herne

Gemeinsame Vormietewerbung der DAF. — NSG. „Kraft durch Freude" und der Stadtverwaltung.

Zur Spiel- und Konzertzeit 1938-39

Die DAF. — NSG. „Kraft durch Freude" — Amt Feierabend hat die Aufgabe, die Volksgenossen aller Stände und Berufe mit den kulturellen Werten der Nation bekannt zu machen und sie an das wertvolle Kulturerlebnis heranzuführen. Sie will, daß die deutsche Kunst, in welcher Form sie uns immer entgegentritt, nicht das Vorrecht einzelner Kreise, sondern Allgemeingut der ganzen deutschen Volksgemeinschaft wird.

Auch in Herne darf sich den Veranstaltungen der DAF. — NSG. „Kraft durch Freue", die in diesem Jahre gemeinsam mit der Stadtverwaltung durchgeführt werden, kein Volksgenosse mehr entziehen. Jeder Herner soll und muß sich verpflichtet fühlen, durch die Abnahme einer Vormiete mitzuhelfen, die Durchführung der geplanten Veranstaltungen sicherzustellen. Neben erstklassigen Operetten-, Opern- und Schauspielaufführungen werden in der kommenden Spielzeit mehrere Konzerte geboten. Um dieses reichhaltige Programm durchführen zu können, ist ein großer Kreis von Vormietern erforderlich.

Die finanzielle Belastung ist so gering, daß es jedem Volksgenossen möglich ist, eine Vormiete abzunehmen. Wer Vormieter wird, erhält je nach Platzgruppe 25—50 Prozent Ermäßigung gegenüber den Tageskassenpreisen und hat für die ganze Spielzeit seinen bestimmten Platz.

Darum: Werdet alle Vormieter in der Spielzeit 1938-39!

Anmeldungen und Auskunft täglich während der Dienststunden in der KdF.-Kreisdienststelle Herne, Schulstraße 28, Zimmer 7.

Ins 50. Jahr des Silcherchores

Am Sonntag beging der Friedrich-Silcher-Chor im Gesellenhaus eine Feier aus Anlaß seines 49jährigen Bestehens, die stattlichen Besuch aufzuweisen hatte. Wie der Vereinsführer Kruse gelegentlich seiner Begrüßungsworte betonte, hat sich der Chor von jeher zur Aufgabe gemacht, das deutsche Lied, insbesondere das Volks- und volkstümliche Lied, zu pflegen. Es trägt den Einzelnen wie die Gemeinschaft an das Volksganze bindende Kräfte in sich, die in ihrer Wirkung räumliche Grenzen nicht kennen. Mehr denn je sind diese Kräfte in der Gegenwart wirksam. So äußerte ein in England stationierter Missionar nach dem Hören einer Sendung von Männerchören, er habe sich von der Heimat berührt gefühlt. Wie das Lied auch in der Heimat seine Kräfte ausstrahlt, das zeige die treue 49jährige Chormitgliedschaft des Anstreichermeisters Josef Engelke. Sich dem deutschen Lied verpflichten, heiße am deutschen Volke Dienst tun. —

Nach den Worten des Vereinsführers setzte der Männerchor mit seinen Darbietungen ein. Er bot unter Chormeister Kniebe homophon-strophische Sätze, die im wesentlichen von Silcher komponiert waren. Ferner waren Schubert, Kistler und Kirchner in der Vortragsfolge vertreten. Vom Vaterlande sangen die Arbeiten „Ich bin ein Deutschen" (Kistler) und „Wo mag es wohl am schönsten sein?" (Schubert). Markig dem Text entsprechend gehalten, brachte sie der verhältnismäßig kleine, doch in allen Stimmen sympathisch besetzte Klangkörper sauber im Melodisch-Harmonischen zum Vortrag. In den Sätzen um die Liebe „Untreue" von Silcher und „Beim Holderstrauch" von Kirchner gefiel neben der reinen Tongebung die gute dynamische Durcharbeitung. Noch besser hätten beide Arbeiten bei etwas mehr beschleunigtem Tempo gewirkt. Munter wurde das „Burschenlied" von Silcher gebracht. Beim „Abschied des Handwerksgesellen" (Silcher) zeigte der Chor gute Ansätze in der Beweglichkeit der Ton- und Textgestaltung. Mit dem von Kniebe vertonten Sängerspruch des Silcherchores (Text von Vereinsführer Kruse) beschloß der Vokalklangkörper seine Darbietungen.

Den zweiten Teil des Abends füllte das Bühnenbild „Treu der eignen Scholle", das auf dem Gedanken aufgebaut war, dem angestammten deutschen Boden treu zu bleiben. Die Gesangseinlagen, geboten vom Tenor Stuckenschneider, dem Sopran Neuberg und dem Baß Engelke, fanden besonders starken Beifall. Die Begleitung der Solisten lag in den Händen des Chormeisters Kniebe.

Keine Kartoffelkäfer in Herne gefunden

Der Ernte 1938 droht keine Gefahr mehr.

Gestern war der Kartoffelkäfer-Suchtag der Herner Volksschulen. Etwa 80 Schulklassen beteiligten sich daran unter der Führung ihrer Lehrpersonen. Trotz eifrigen Suchens wurde kein Kartoffelkäfer und keine Larve gefunden. Diese freudige Feststellung konnte gestern gegen 17 Uhr der Bezirksbauernführer Koppenberg der Stadtpolizei überbringen. Da die Kartoffelernte vor der Tür steht, der Kartoffelkäfer ihr also nicht mehr gefährlich werden kann, ist von weiteren Suchtagen Abstand genommen worden.

Dienstbelohnung, Uebergangsbeihilfe, Abfindung

Die neue Wehrmachtsfürsorge

Das neue Wehrmachtfürsorgegesetz wird im „Reichstreuebund" von den maßgebenden Sachbearbeitern der Wehrmacht eingehend erläutert. Major Linde gibt dabei einen Ueberblick über die Neuregelung der Dienstzeitfürsorge und -versorgung, die sich in ihrem Ausmaß nach der Leistung des Soldaten richtet. Neben der erfüllten aktiven Dienstpflicht mußten Dauer der freiwilligen Verpflichtung zum Längerdienen und Dienstgrad berücksichtigt werden. Je nach dem Bedürfnis verpflichtet die Wehrmacht Soldaten zum freiwilligen Weiterdienen bis zu einer Gesamtdienstzeit von fünf Jahren. Diese Soldaten zählen nicht zu den Berufssoldaten. Nach dem neuen Gesetz erhalten Mannschaften und Unteroffiziere mit einer solchen aktiven Wehrdienstzeit bis zu fünf Jahren eine nach der Länge der Dienstzeit bis zu 600 RM. bemessene Dienstbelohnung. Auf Grund eines Berechtigungsscheines werden sie nach ihrer Entlassung bevorzugt in Arbeitsplätze vermittelt. Für Unteroffiziere mit einer aktiven Wehrdienstzeit von mehr als fünf und weniger als 12 Jahren, die als Berufssoldaten gelten, ist die Fürsorge und Versorgung dem Umstand angepaßt, daß sie vor Beendigung der Dienstverpflichtung nur dann entlassen werden, wenn sie voraussichtlich dauernd arbeitsverwendungsfähig sind. In diesem Falle erhält der Unteroffizier eine bis zu 1000 RM. bemessene Dienstbelohnung und, wenn die Dienstunfähigkeit Folge einer Wehrdienstbeschädigung ist, eine dem Ruhegehalt vergleichbare Dauerrente mit Kinderzuschlägen.

Liegt keine Wehrdienstbeschädigung vor, so tritt an die Stelle der Dauerrente ein Unterhaltsbeitrag mit Kinderzuschlägen. Bei dem Unteroffizier mit einer aktiven Wehrdienstzeit von 12 und mehr Jahren setzt die eigentliche Zivilversorgung ein. Beim Uebertritt in einen freien Beruf wird eine Dienstbelohnung von 1200 RM. und eine Abfindung von 8000 RM. gewährt. Die Dienstbelohnung erhöht sich bei längerer Dienstzeit. Zu der Abfindung treten für die Dauer von drei Jahren Kinderbeihilfen. Für die Uebernahme von Neubauernstellen usw. gelten die schon veröffentlichten erhöhten Abfindungen. Unteroffiziere, die Beamte werden wollen, werden in das Militäranwärterverhältnis übergeführt und erhalten neben einer Uebergangsbeihilfe, die bei zwölfjähriger Dienstzeit 750 RM. beträgt, Militäranwärterbezüge bis zur planmäßigen Anstellung als Beamter. Hier tritt an die Stelle der Dienstbelohnung die Uebergangsbeihilfe, weil die Dienstbelohnung in der Berufung in das Beamtenverhältnis zu erblicken ist. Eine Kapitalabfindung statt eines Teiles des Ruhegehalts sieht auch das neue Gesetz vor. Als Kapitalabfindung wird das 7½fache des Jahresbetrages, der kapitalisiert werden soll, gezahlt. Kapitalabfindung wird nur zum Erwerb oder zur wirtschaftlichen Stärkung eigenen Grundbesitzes oder zur Erleichterung des Berufswechsels bewilligt.

Soldaten, die bei Inkrafttreten des Gesetzes nach Ablauf ihrer zwölfjährigen Dienstverpflichtung bereits eine einmalige Uebergangsbeihilfe nach altem Recht erhalten hatten, erhalten bei ihrer Entlassung, wenn sie Anspruch auf Dienstbelohnung oder Uebergangsbeihilfe haben, mindestens 1500 RM. Von dieser Vorschrift werden alle Unteroffiziere erfaßt, die spätestens am 30. September 1938 ihre zwölfjährige Wehrdienstzeit vollendet haben und in Ehren entlassen werden, gleichviel, ob sie Militäranwärter werden oder eine Abfindung wählen.

Jeden Samstag „Tag der Verkehrsbesinnung"

Ab 17. September.

Der Erfolg der ersten großen Verkehrsunfallverhütungsaktion soll nicht ein einmaliger bleiben, sondern durch systematische weitere Disziplinierung aller Verkehrsteilnehmer vergrößert werden, zumal die Zahl der Verkehrsunfälle noch immer unerträglich hoch ist.

Es wird deshalb der Samstag jeder Woche zum „Tag der Verkehrsbesinnung" erklärt, und zwar mit dem 17. September 1938 als ersten Tag der Verkehrsbesinnung.

Jeder dieser Tage wird ein besonderes Leitwort erhalten und damit Gelegenheit bieten, die Volksgenossen mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln jeweils über einen bestimmten Punkt des Verkehrsproblems zu unterrichten. Der erste Tag der Verkehrsbesinnung, der 17. September 1938, steht unter dem Leitwort „Sei Kamerad im Straßenverkehr".

Landesleiter der Reichsfilmkammer

Im Zuge der Neuregelung der regionalen Gliederungen der Reichsfilmkammer wurden die 31 Gaufilmstellenleiter der NSDAP zu Landesleitern der Reichsfimkammer für ihr Gaugebiet ernannt und den Dienststellen der Landeskulturwalter eingereiht. Die Landesleiter unterstehen in fachlicher Hinsicht den Anweisungen und der Aufsicht des Präsidenten der Reichsfilmkammer. Sie üben ihre Tätigkeit ehrenamtlich aus und sind Vertreter der Reichsfilmkammer in den jeweiligen Gauen. Zu ihren Aufgaben gehört insbesondere die politische Führung des Berufsstandes und die kulturelle und propagandistische Förderung des Films. Gleichzeitig wurden unter Eingliederung der bisherigen Bezirksleitungen Ostdeutschland, Thüringen und Südwest die bisherigen Bezirksleitungen und Bezirksgruppen der Fachgruppen Filmtheater und Filmherstellung / Inländischer Filmvertrieb in Außenstellen umgewandelt. Den sieben Außenstellen obliegt im Verhältnis zu den Landesleitern die Bearbeitung der juristischen, wirtschaftlichen und technischen Fragen des Berufsstandes. Im Gau Westfalen-Süd wurde der Gaufilmstellenleiter der NSDAP, Pg. Kurt Welge, Bochum, Wilhelmstr. 15/17, zum Landesleiter der Reichsfilmkammer ernannt.

Was will denn Trent? ◆ Kriminalroman von A. TOBOS

30. Fortsetzung.

Ein Schuß peitschte durch das Zimmer, und die Kugel flog so dicht an Zeders Kopf vorbei, daß er deutlich den Luftzug spürte. Dann folgte ein Aufbrüllen, schließlich ein gemeiner Fluch. Zeder erhielt einen heftigen Schlag gegen die Schulter. Gleichzeitig wurde er von Bobby beiseite gestoßen, der aus dem Zimmer in die Halle eilte und dabei keinerlei Vorsicht beachtete. Der Inspektor schaltete das Licht ein und sah Doktor Hanlon bewußtlos am Boden liegen. Auf sein Signal kamen die Beamten herbei.

„Den Mann hier sofort in dem Wagen nach Scotland Yard schaffen! Zwei Mann bleiben bei mir!"

Da knallte wieder ein Schuß, der Schall kam aber aus den oberen Stockwerken. Für Zeder gab es nun kein Halten mehr, wie ein Wilder stürmte er die Treppe hinauf und rief laut nach Bobby, der vom anderen Ende des Flurs her antwortete. Mit wenigen Sätzen war der Inspektor bei ihm und sah den Oberwärter Bradham in einer Blutlache am Boden liegen.

„Ist erledigt, der Kerl," meinte Bobby kalt. „Auf alle Fälle habe ich Sergeant Breer gerächt. Es wäre schade um den Strick gewesen, den der Henker diesem Mann hier hätte um den Hals legen müssen. Doch wo mögen der alte Lippets und seine Tochter sein?"

„Uebernehmen Sie mit einem Beamten die Zimmer, die sich auf dieser Seite befinden, ich werde die anderen untersuchen!"

Wie die Wiesel huschten die Männer von einem Raum in den andern. Da rief ein Beamter, daß eine der Türen verschlossen sei und daß er hinter dieser eben einen unterdrückten Aufschrei vernommen habe. Bobby wollte seine alte Methode anwenden, mit der er bisher erfolgreich jede Tür gesprengt hatte, aber Zeder riß ihn zurück. Es geschah gerade zu richtiger Zeit; in schneller Reihenfolge schlugen mehrere Kugeln durch die Türfüllung und flogen dicht an ihren Köpfen vorbei. Zeder schrie laut und gellend auf und brach mit dumpfem Aufprall zu Boden. Dabei hatte er aber Bobby am Hosenbein gezerrt, der sofort begriff; denn im nächsten Augenblick brüllte auch er und ließ sich mit Gepolter fallen. Wie Schlangen krochen die beiden dann von zwei Seiten an die Tür heran und horchten. Die Beamten fragten leise, ob der Inspektor schwer verwundet sei; im Licht der Taschenlampen erkannten sie aber bald, daß ihr Chef und der andere Herr nur eine List angewandt hatten, um den unbekannten Schützen zu täuschen.

„Hier, Chef," sagte ein Beamter, „ich habe Werkzeug aus unserem Wagen geholt."

„Das haben Sie gut gemacht," lobte Zeder und machte sich mit Bobby an das Aufbrechen der Tür.

„Soll ich nicht lieber," fragte Armstrong schwer atmend, „hinter das Haus eilen und mit einer Leiter durch das Fenster einzudringen versuchen?"

„Den Auftrag habe ich meinen Leuten schon gegeben. Und die werden bereits dabei sein.

Was gibt es?" wandte sich der Inspektor an den Beamten, der eben die Treppe heraufgestürmt kam.

„Chef," berichtete der Detektiv fast außer Atem, „da! Hören Sie? Der Kerl da drinnen schießt aus den Fenstern auf meine Kollegen. Wir haben, als wir die Leiter an einen Baum gegenüber dem Fenster anlehnten, drei Personen im Zimmer feststellen können. Einen alten Mann, eine junge Dame und dann einen hageren Kerl, der sich immer, kaum daß er uns gesehen hatte, in eine Ecke des Zimmers zurückzog, die mit dem Fenster auf gleicher Höhe liegt. Wir versuchten schon wiederholt, einen Schuß auf den Kerl anzubringen, aber die Gefahr, eine der beiden anderen Personen zu treffen, ist zu groß. Gibt es denn keine Verbindungstüren zu dem Zimmer aus den danebenliegenden Räumen?"

„Leider nicht, mein Sohn," warf Bobby trocken ein, „denn dann hätten wir schon längst den —"

In diesem Augenblick ertönte aus dem Zimmer der entsetzte Schrei einer Frau. „Bitte, schieß nicht, Herbert!" bat Miß Madge flehentlich. „Laß meinen Vater leben!"

Bobby war nicht mehr zu halten, mit aller Kraft warf er sich gegen die Tür. Auch die Beamten versuchten die Füllung einzuschlagen, als ihr Chef und der fremde Herr neuen Anlauf nahmen. Da schrie Doakes höhnisch:

„Es nützt Ihnen alles nichts, Inspektor, und auch Sie, Kapitän, bekommen mich nicht lebend. So leichten Kaufes sollen Sie mich nicht fangen! Da, du alter Hund, stirb!" Im Zimmer fielen zwei Schüsse.

„Inspektor, helfen Sie!" rief Miß Lippets angstvoll. „Er bringt meinen Vater um!"

In verbissener Wut stürmten die Männer draußen gegen die Tür an. Im Zimmer selbst herrschte einen Augenblick Stille, die plötzlich von einem Fluch unterbrochen wurde. Der Inspektor hörte, wie zwei Körper schwer auf den Boden aufschlugen. Dann schrie Doakes wütend auf.

Splitternd und krachend gab die Tür endlich nach. Fast gleichzeitig stürzten Zeder und Bobby in den Raum. Miß Madge stand mit angstverzerrtem Gesicht in dichter Nähe der sich in enger Umklammerung am Boden wälzenden Körper. Endlich hatten der Inspektor und Armstrong die Ringenden auseinandergerissen. Außer Atem und nach Luft schnappend, versuchte Doakes, sich weiter zur Wehr zu setzen, aber ein kleiner Hieb Bobbys brachte ihn zur Ruhe. Zeder bemühte sich um den alten Lippets, der nur noch schwache Lebenszeichen von sich gab.

„Sofort einen Arzt!" befahl er. Dann wandte er sich an Miß Madge. „Machen Sie sich keine Sorgen, die Verletzung Ihres Vaters ist nicht schlimm. Es ist mehr die Schwäche, die seine Ohnmacht hervorgerufen hat. Wir wollen ihn in ein anderes Zimmer tragen." Er drehte sich nach Bobby um, um ihn zu bitten, auf Doakes ein wachsames Auge zu geben; doch Armstrong winkte beruhigend ab, und Zeder wußte, daß Doakes in guten Händen war. Es wäre dem Schurken wohl auch sehr schwer gefallen, Bobby zu täuschen. Kaum war der Inspektor wieder in das Zimmer zurückgekehrt, als Trent mit einem Herrn hereinkam.

„Ich habe, während Sie hier oben zu tun hatten, einen Doktor herbeiholen lassen, da ich mir sagte, daß es nicht ohne Verwundete abgehen wird."

„Bitte, Miß Lippets," bat Zeder, „wollen Sie den Arzt zu Ihrem Vater führen!" Der Inspektor hatte ihre Hand ergriffen und streichelte sie beruhigend. „Glauben Sie mir, Ihr Vater konnte nichts anderes tun, als diesen Doakes angreifen. Nun gehen Sie und verlieren Sie nicht den Mut! Zu Ihrem Trost kann ich Ihnen verraten, daß sich auch Ihr Bruder den Umständen nach gesund und wohl befindet. Er liegt in einem Krankenhaus, wohin wir ihn brachten, nachdem wir ihn und seinen Freund aus den Fängen dieses Verbrechers befreit haben."

Die eben noch so mutlose Madge war eine ganz andere geworden. Fest klammerte sie sich an Zeders Arm. „Ist es auch wirklich wahr, Mister Zeder? Mein Bruder ist nicht tot?" Vor Freude in Tränen ausbrechend, ging sie mit dem Arzt davon.

„So, Doakes!" knurrte Armstrong. „Jetzt wird sich Inspektor Zeder ein bißchen mit Ihnen unterhalten. Ich glaube aber nicht, daß das für Sie sehr angenehm werden wird. Was der Inspektor etwa noch nicht wissen sollte, das werden wir ihm schon noch erzählen." Bobby gab dem Gefangenen einen Stoß, dem man seine Genugtuung anmerkte, daß nun endlich der Verbrecher zur Strecke gebracht war.

„Sofort nach dem Yard mit dem Mann!" ordnete Zeder an. Er bat die beiden Herren um ihre Begleitung, und, nachdem er sich noch nach dem Befinden des alten Lippets erkundigt und eine beruhigende Auskunft erhalten hatte, stieg er in den Wagen, in dem die anderen schon Platz genommen hatten. Während der Fahrt wurde kein Wort gewechselt. Erst in seinem Büro richtete der Inspektor eine Frage an Doakes. Dieser saß mit verbissenem Gesicht auf einem Stuhl und stierte vor sich hin. Ihm war nicht die geringste Spur von Reue oder Schuldbewußtsein anzumerken. Trotzig erwiderte er den Blick des Inspektors, der ihn still musterte. Trent und Armstrong saßen wie zwei Unbeteiligte dabei und warteten auf den Beginn des Verhörs.

„Wollen Sie sich erst Ihre Lügen zurechtlegen?" wetterte Zeder ungeduldig los. „Oder wollen Sie mir überhaupt keine Antwort geben?"

„Fragen Sie!" schrie Doakes aufgebracht. „Es ist doch alles zu Ende. Ich werde aber nur so viel sagen, wie ich will. Haben Sie verstanden?"

„Hier haben Sie überhaupt nichts zu befehlen," entgegnete der Inspektor kalt, „sondern nur zu antworten! Was veranlaßte Sie, diese Verbrechen zu begehen?"

„Mein Haß gegen die Familie Lippets," erwiderte Doakes heiser vor Wut. „Ich liebe meine Frau immer noch, und nur der Vater war es, der unsere Ehe auseinandergebracht hat. Da faßte ich den Plan, mich zu rächen. Ich hörte, daß der junge Lippets meiner früheren Frau sein ganzes Vermögen vermacht hatte. Ich ging daher zu Doktor Hanlon und bewarb mich um die Stelle eines Assistenzarztes bei ihm, die ich auch erhielt. Doktor Hanlon, der nur Sinn für seine Giftforschungen hatte, war für mich der geeignete Mann, bei dem ich ungehindert tun und lassen konnte, was ich wollte. Ich sicherte mir erst einmal etwas Geld, was mir sehr leicht fiel, da der Doktor zu mir grenzenloses Vertrauen gefaßt hatte. Nach und nach zog ich nun Sorensen ins Vertrauen, der ein leidenschaftlicher Spieler war und sich dauernd in Geldverlegenheiten befand. Ich lieh ihm öfters größere Beträge, um ihn in meine Finger zu bekommen; Sorensen aber merkte an den Ueberweisungen, die mir auf mein Ansuchen von Doktor Hanlon zugingen, daß etwas nicht in Ordnung war. Er stellte nun Forderungen an mich, die ich wohl oder übel erfüllen mußte. Da schlug er mir eines Tages vor, ich sollte mir auch das Vermögen des Bruders von Doktor Hanlon aneignen. Das war um so leichter möglich, da er ja auch dessen Vermögensverwalter war. Nun zerbrachen wir uns den Kopf, wie wir vorgehen müßten, und verfielen auf den Plan, den auf einem Jagdausflug in Indien weilenden Bruder zu erledigen. Sorensen fuhr also nach Indien, und zwar mit einem kleinen Frachtdampfer, dessen Kapitän sich mit Rauschgifthandel befaßte. Sorensen, dem dies bekannt wurde, nutzte das aus, um sich den Mann gefügig zu machen.

(Fortsetzung folgt.)

„Am Herdfeuer“

Ein Kämpfer für Deutschlands Größe

Dr. Carl Peters, der Kolonialpionier / Zu seinem 20. Todestage am 10. September.

Das vergangene Jahrhundert erst bescherte unserem Vaterlande das, was die Deutsche Hanse vor Jahrhunderten erstrebt, erreicht und wieder verloren hatte: koloniale Ausdehnung und Schutz des Ueberseehandels durch eine bedeutende Kriegsflotte. So selbstverständlich uns heute Anspruch und Anrecht jeder europäischen Macht auf diese zwei Dinge erscheinen, so unbegreiflich waren diese Gedanken noch der Mehrheit des deutschen Volkes vor einem halben Jahrhundert. Und als dann durch persönlichsten Einsatz weitblickender und wagemutiger Männer dem Deutschen Reich ein Kolonialbesitz zugebracht war, der durch riesige Ausdehnung und unschätzbaren Bodenwert als Rohstoffquelle und Siedlungsraum für unser wachsendes Volk auf Jahrhunderte hätte genügen können, da wurde den kühnen Kolonialmännern ihre schwere, opferreiche Arbeit nicht etwa stets hingebend vor der Heimat aus erleichtert, sondern oft widerstrebend erschwert. Märtyrer der Kolonialidee war vor allen Dingen der Gründer der größten und wertvollsten deutschen Kolonie Deutsch-Ostafrika: Dr. Carl Peters.

Seine Tatkraft konnte schon der Knabe beweisen; denn als der Gymnasiast den Vater verlor und die achtköpfige Familie von der kleinen Pastorenpension kaum leben konnte, erreichte Carl Peters es mit zähem Fleiß, daß er durch Erteilung von Privatunterricht seinen Schulbesuch bis zur glänzend bestandenen Reifeprüfung und sein Universitätsstudium bis zur Promotion und zum Staatsexamen durch schriftstellerischen Erwerb durchführen konnte. Gleich darauf wurde es für den jungen Doktor von Bedeutung, daß er für einige Jahre zu Verwandten nach London eingeladen wurde. Da sah er, was Großbritannien besaß und Deutschland fehlte, und diese Erkenntnis wies ihm den Weg zu seinem Lebensberuf, zur Kolonialpolitik: „Damals erkannte ich“ — schreibt er später — „daß die großartige Weltausstellung der Briten, vornehmlich auch die gewaltige Kolonialpolitik dieses Volkes, die Grundlage war, welche es jedem Engländer ermöglichte, sich seine wirtschaftliche Unabhängigkeit auf der Erde zu erwerben. Diese Anschauung ist der Ausgangspunkt meiner eigenen kolonialen Bestrebungen für Deutschland geworden.“

Aus London eben heimgekehrt, gründete Peters 1884 die „Gesellschaft für deutsche Kolonisation“ und ging im Auftrage der Gesellschaft noch im gleichen Herbst mit dem Grafen Joachim Pfeil und mit Karl Jühlke nach Ostafrika, um deutschem Volksüberschuß neuen Lebensraum, deutscher Wirtschaft neue Rohstoffquellen zu erschließen. Peters und seine Kameraden schlossen vorteilhafte Verträge mit Negerhäuptlingen ab und erwarben in wenigen Wochen riesige Gebiete, die den Kern des späteren Deutsch-Ostafrika wurden. Auch gelang es Dr. Peters, von der deutschen Regierung einen kaiserlichen Schutzbrief für das erworbene Land zu erhalten, der die staatsrechtliche Grundlage für die kolonialpolitische Tätigkeit der „Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft“ bildete. Von großer Bedeutung wurde es daraufhin, daß Peters nunmehr in der Lage war, mit dem Sultan von Sansibar Verträge betreffend die Uebernahme der ostafrikanischen Zoll- und Küstenverwaltung durch seine Gesellschaft zu schließen.

Ein Werk der Humanität wie der kolonialen Werbung war es, als Peters — in Parallele zu dem Engländer Stanley — eine Expedition ausrüstete, die zur Errettung des in Afrika festgehaltenen Arztes Dr. E. Schnitzer — dort Emin Pascha genannt — bestimmt war und mit Erfolg durchführte. Damit zeigte Peters, daß dort, wo ein Wille ist, ein Weg sei, und warb dadurch weitere Anhänger überseeischer Arbeit auf wirtschaftlichen, wissenschaftlichen und politischen Gebieten.

Bald darauf glückte Peters der Abschluß weiterer Verhandlungen. Aber das Verständnis für die gewaltige Pionierarbeit Peters' und der Seinen fehlte vielfach noch selbst den hohen Regierungsbeamten, die eigens für die Wahrnehmung der Belange der deutschen Ueberseeprovinz — 1891 wurde das Land vom Reiche staatspolitisch als Kolonie von der Gesellschaft übernommen — eingesetzt waren.

Dies mangelnde Verständnis und ein kurzsichtiger Bürokratismus von Männern, die nie über die deutschen Reichsgrenzen hinausgekommen waren, machte Peters das Leben und Wirken bitterschwer. Sein scharfes, aber notwendiges und gerechtes Eingreifen als Reichskommissar bei Unbotmäßigkeiten der Eingeborenen wurde — zumal infolge übelster Hetze der Sozialdemokraten — als brutale Grausamkeit mißdeutet. Eine besonders üble Rolle spielte Bebel in diesem „Fall Peters“, indem er zu dem Mittel eines gefälschten Briefes griff, um die „Geständiskeit“ des hochnotpeinlich angeklagten Kolonialpolitikers zu „beweisen“. Obwohl die Lüge entlarvt wurde, wurde Peters wegen „Dienstvergehens“ auf dem Disziplinarwege entlassen. Er ging — mit seiner Gattin — nach London, um dort in einer Art Verbannung zu leben. Bald aber betätigte er sich geschäftlich und wissenschaftlich in Südafrika, Britisch- und Portugiesisch-Ostafrika und vor allem in Rhodesien, wo er eine deutschnationale Gesellschaft zur Ausbeutung der Goldfelder gründete. Zwar wurde er 1905 durch Rückverleihung des Titels „Reichskommissar a. D.“ rehabilitiert und ihm anfangs 1914 auch seine Reichspension wieder zugesprochen, doch lebte Peters noch bis Oktober 1914 auf englischem Boden. Dann ward ihm die Erlaubnis, heimzukehren. Auf Grund seiner Kenntnisse englischer Verhältnisse schrieb er nunmehr kriegswichtige Aufsätze in der Presse. Er starb wenige Monate vor dem Zusammenbruch am 10. September 1918. Zu erwähnen wäre noch, daß Peters schon frühzeitig — im Plane seines Schaffens — eifrig für den Flottenausbau eintrat: denn Kolonialpolitik und Marineaktivität dienen dem gleichen Zweck — der Weltgeltung.

Werner Lenz.

Das Geheimnis der vier Skura-Köpfe

Eine französische Kolonialtragödie wird wieder aufgerollt / Die Circe der Sahara.

Dieser Tage ist in Paris Oberst Maire in den Ruhestand getreten, ein Offizier, der in der französischen Kolonialarmee eine fast legendäre Heldenrolle gespielt hat. Seine Pensionierung ist der Anlaß, daß jetzt eine der geheimnisvollsten Tragödien der französischen Kolonialgeschichte wieder aufgerollt wird.

„Skura-Köpfe“ steht in Blockbuchstaben auf einer Aktenmappe, die seit 16 Jahren in den Regalen des französischen Kolonialministeriums ruht. Immer mehr schwoll im Laufe der Zeit ihr Inhalt an, immer wieder wurde sie hervorgeholt, in der Hoffnung, man könne vielleicht doch das Geheimnis entschleiern, das die Papiere in nüchternen Texten festhalten. Vergebens! Im Jahre 1930 wurde der Akt endgültig zurückgelegt, weil man die Hoffnung aufgegeben hatte, ihm das Schlußkapitel einfügen zu können. In diesen Tagen jedoch hat man wieder den Staub, der auf dem blauen Deckel ruhte, weggeblasen, erneut versucht man jetzt das Rätsel um die „Skura-Köpfe“ zu enthüllen, weil Oberst Maire in den Ruhestand getreten ist, der Mann, der nicht nur den Fall aufdeckte, sondern auch einer der noch wenigen lebenden Augenzeugen ist.

Was hat es für eine Bewandtnis mit den „Skura-Köpfen“? Blättern wir in der Chronik der französischen Kolonialgeschichte zurück und schlagen wir das Jahr 1922 auf! Oberst Maire war damals Hauptmann. Seine Kolonialtruppe stand in einem zermürbenden Kleinkrieg gegen die Chleuh, einen der mächtigsten und wildesten Berberstämme des mittleren Atlasgebirges. Auf einem Streifzug war seine Kompagnie zu weit in das Bergmassiv vorgedrungen und von der Hauptmacht abgeschnitten worden. Mehrere Tage konnten noch vergehen, ehe Entsatz zu erwarten war. Ringsum wimmelt es von Berbern. Hier krachen Schüsse auf. Dort bohrt sich eines der mörderischen Rundmesser in einen Akazienstamm. Hauptmann Maire befiehlt, in höchster Eile ein flüchtig befestigtes Lager aufzuschlagen und sich so gut es geht, darin zu verschanzen. Nach allen Richtungen der Windrose werden Wachtposten aufgestellt, die den strikten Auftrag haben, das geringste Geräusch und die kleinste Wahrnehmung sofort zu melden.

Wachtposten verschwinden ins Nichts.

Die Gefährlichkeit der Situation läßt Hauptmann Maire keinen Schlaf finden. Obwohl er einen Leutnant damit beauftragte, unternimmt er es jetzt selbst, die Wachtposten zu revidieren. Da entdeckt er auf der ersten Runde, daß an der Südseite des Lagers eine Schildwache spurlos verschwunden ist. Die anderen Posten hatten nicht das geringste gehört, nichts war zu entdecken. Aufs höchste verwundert, mußte sich der Offizier schließlich mit der Vermutung abfinden, der Mann sei desertiert. Ein absurder Plan, denn bei den Chleuh erwartet jeden nur der Tod. Eine Stunde später, es ist ein Uhr nachts, macht Hauptmann Maire seine zweite Runde. Angestrengt bohren sich seine Blicke in das Dunkel, und jetzt, er traut seinen Augen nicht, bemerkt er, daß an der Ostseite des Lagers ein Posten fehlt, ins Nichts verschwunden ist, denn wieder sind nicht die geringsten Spuren zu entdecken.

Zwei Uhr nachts: Die dritte Runde. Den Hauptmann erfaßt ein Grauen: Hier, an der Nordseite fehlen gleich zwei Wachtposten. Keiner der Soldaten, die nebenan standen, hat irgend eine verdächtige Wahrnehmung gemacht. Deserteure? Unmöglich! Auf ein so gewagtes Unternehmen gegen den blutdürstigsten Berberstamm nimmt man nur Leute mit, die man seit langem kennt. Einer davon kann versagen und fliehen; aber vier? Der Offizier denkt schaudernd daran, daß sich womöglich die ganze Truppe verabredet hat, nach und nach zum Feind überzulaufen. Dieser Gedanke martert ihn und er beschließt, selbst die Wache zu beziehen, um dem Geheimnis auf die Spur zu kommen. Um keinen Verdacht zu erregen, kehrt er in sein Zelt zurück und schleicht sich bald darauf wieder auf allen Vieren an die Lagergrenze. Mittlerweile ist die fahle Mondsichel durch die Wolken gedrungen und hüllt die Umgebung in ein gespenstisch blasses Licht. Eine Viertelstunde lag Hauptmann Maire regungslos da, bis ihn ein leises Geräusch aufhorchen ließ. Er wendet seinen Kopf dorthin, spannt den Abzughahn des Revolvers und sieht plötzlich eine junge Berberin vor sich, die nur einen leichten Schleier um die Lenden trägt ...

Vier Gräber im Wüstensand.

An der Stelle, an der Hauptmann Maire seinen Lauschposten bezog, reichte ein steilabfallender Fels nah an das Lager heran. Geröll und Gestein waren vom Mondlicht übergossen und neben einem großen Block zeichnete sich die Silhouette des Mädchens ab. „Viens Roumi!“ — „Komm, Weißer!“ flüsterte sie jetzt lächelnd und machte eine einladende Handbewegung. Der Offizier reißt seine Signalpfeife aus der Tasche: Alarm! Das Mädchen verschwindet hinter dem Felsen, Hauptmann Maire rast ihr nach, irrt fünf, zehn Minuten lang umher — umsonst. Die Berberin ist wie vom Erdboden verschwunden.

Eine Offizierspatrouille macht sich auf, um die Spuren zu verfolgen. Ein Schleierfetzen, der am Gesträuch hängen blieb, weist den Weg; die Soldaten erreichen einen Felshügel, hinter dem sich eine Mulde weitet und — bleiben wie erstarrt stehen: Aufrecht, wie in Habacht-Stellung einer mit der Schulter den anderen berührend, lehnen an Felsen die Körper von vier französischen Soldaten, denen die Köpfe fehlen. Nun lichtete sich das Geheimnis. Jene Frau, eine Circe der Sahara, hatte sie betört und von ihrem Posten weggelockt. Mit einem furchtbaren Tod mußten sie ihre Pflichtvergessenheit büßen. Die Leichname wurden später dem Sand der Sahara übergeben, und irgendwo unter afrikanischer Sonne ragen heute noch vier Holzkreuze zum Himmel. Die Köpfe der Unglücklichen aber wurden trotz eifrigen Suchens nicht gefunden. Hohe Belohnungen hat das französische Kolonialministerium für ihre Entdeckung und vor allem für die Ergreifung des Berbermädchens ausgesetzt. Bisher aber war alles umsonst und wahrscheinlich wird jener Akt nie abgeschlossen werden können, dem man nach dem Namen der Ortschaft, wo sich die Tragödie abspielte, die amtliche Bezeichnung „Skura-Köpfe“ gegeben hat.

Ausstellung um den Walfisch

Die Harpune erschloß eine Rohstoffquelle. / Statistisches Amt für Wale.

In Oslo ist vor kurzem die erste Walfangausstellung der Welt eröffnet worden, die einen hochinteressanten Einblick in die geschichtliche Entwicklung und die weltwirtschaftliche Bedeutung des Walfischfangs gewährt.

Während Deutschland, die jüngste Walfängernation der Erde, seine neue Flotte ins südliche Eismeer entsandt hat, um diesem gewaltigen Wild der Meere nachzustellen, zeigt Norwegen, das älteste Walfänger-Land, zum ersten Mal eine Ausstellung, die dem Walfisch gewidmet ist. Man hat sie in Oslofjord, am Rande der norwegischen Hauptstadt, errichtet, die berühmtesten Fachleute des Landes haben sich in den Dienst dieser Sache gestellt. So kann sich hier auch der Laie an Hand des reichen Anschauungsmaterials ein Bild von der Bedeutung und der fortschreitenden Technik des Walfischfangs machen.

Wir wissen, daß der Tran des Walfisches in der Weltwirtschaft eine gewichtige Rolle spielt; daß man heute das Riesensäugetier der Meere systematisch jagen kann, ist einem Manne zu danken, dessen Name durch die Ausstellung, deren Pforte seine Büste schmückt, der Vergessenheit entrissen werden soll. Svend Foyn heißt dieser Mann, der vor 70 Jahren durch die von ihm konstruierte Harpune zum Vater des modernen Walfischfangs wurde. Gewiß sind die Seefahrer schon lange vor Svend Foyn dem Wal zuleibe gerückt, aber der Kampf gegen den Giganten, der von schwanken Booten aus mit Speeren und Pfeilen geführt wurde, war ein tollkühnes Abenteuer, das oft genug ein böses Ende nahm. Erst die Harpune, ein pfeilspitzenförmiges, 70 bis 90 Zentimeter langes Eisen, an dessen Holzschaft ein Ring mit Leine befestigt war, ermöglichte es, den Walfisch methodisch zu erlegen. An sich war die Harpune als Wurfwaffe der Eingeborenen Afrikas schon seit langem bekannt. Foyn fand sozusagen ein Ei des Kolumbus, als er dieses Gerät für den Walfang zurechtformte. Jahrelang arbeitete er an seiner Konstruktion, bis er endlich so weit war, die erste brauchbare Wal-Harpune vorzuführen. Wie staunte man, als Foyn mit dieser Handharpune eigenhändig 30 Wale zur Strecke brachte. Mit seiner Hilfe wurde Norwegen zur ersten Walfänger-Nation der Welt.

Die Handharpune ist inzwischen längst der Geschoßharpune gewichen, die, ein pfeilartiges Geschoß mit vier Widerhaken und mit Explosivstoff geladen, aus einer Kanone auf den Wal abgefeuert wird. Die Ausstellung zeigt uns eine moderne Walfangflotte, die neben acht schnellen Fangschiffen eine riesige schwimmende Walkocherei umfaßt. Dieses 20 000-Tonnen-Schiff vermag Tag für Tag 20 bis 30 Wale zu verarbeiten, die durchschnittlich 2500 Faß Walöl liefern. Man hat in den letzten Jahren durchschnittlich je 40 000 Wale gefangen. Bekanntlich mußte das Säugetier der Meere durch besondere Schutzbestimmungen vor der Vernichtung bewahrt werden. Das stellte die Walfänger auf der anderen Seite vor die Notwendigkeit, den Wal noch mehr auszuwerten als bisher. Die moderne Oelgewinnungstechnik ermöglicht es, aus einem Wal etwa 120 Faß Oel zu erzielen, während ein Fisch derselben Größe noch vor etwa 10 Jahren knapp 85 Faß Oel lieferte.

Eigene Karten zeigen die Fangfelder, in denen der Wal im Südlichen Eismeer erjagt wird. Noch hat man das Geheimnis der alljährlich einsetzenden Wanderungen des Wales nicht völlig geklärt, ein eigenes statistisches Amt für Walfische, das sich in dem Städtchen Sandefjord befindet und in dem die Jagdergebnisse aller Länder gesammelt werden, ist seit Jahren mit dem Studium dieser interessanten Frage beschäftigt.

Wissenswertes Allerlei.

Das Erröten, sei es aus Freude, Verlegenheit, Zorn, Scham oder andern Gemütsbewegungen, ist nicht nur auf Gesicht und Hals beschränkt. Man kann bei wenig bekleideten Völkerschaften, wie zum Beispiel den Polynesiern, Arabern und Indern feststellen, daß die Menschen bis an die Hüften erröten.

Was will denn Trent? ◆ Kriminalroman von A. TOBOS

31. Fortsetzung.

Er hat mir aber, solange ich ihn nun schon kenne, niemals erzählt, wie es ihm gelungen ist, drei Herren der Gesellschaft in seine Hände zu bekommen. Mir war dies im Grund ja auch gleichgültig; die Hauptsache war, ich hatte den Bruder meiner früheren Frau und auch den Doktor Hanlons. Daß wir noch einen dritten mit in Kauf nehmen mußten, erklärte mir Sorensen, wäre nicht anders gegangen. Gale dagegen hatte er nicht mitgenommen, weil er mit dem Außenminister verwandt war, der bestimmt eine gründliche Untersuchung eingeleitet hätte, wenn sein Neffe spurlos verschwunden wäre."

„Sie schossen aber in der Nacht auf ihn, als er von dem Sergeanten Breer verhaftet werden sollte, nachdem er versucht hatte, in das Haus Doktor Hanlons einzudringen." Zeder machte diesen Einwurf, um eine Bestätigung sowohl für seinen Verdacht als auch für die Aussage Mister Trents zu erhalten.

„Davon ist mir nichts bekannt," lehnte Doakes ab.

„Dann — bitte entschuldigen Sie meine Eigenmächtigkeit, Inspektor," warf Mister Trent ein, „muß ich Ihrem Gedächtnis etwas nachhelfen, Mister Doakes."

„Wer sind Sie denn, daß Sie sich das Recht nehmen, Fragen an mich zu stellen? Ist der Herr auch ein Beamter?" Doakes sah den Inspektor an.

„Ja," nickte Zeder kurz, der neugierig war, wie der alte Herr Doakes überführen würde.

„Ich will von Ihnen keine Antworten haben," wehrte Trent ruhig ab. „Für das, was ich in dieser Angelegenheit zu sagen habe, habe ich ohnehin meine Beweise. Sie schossen in der fraglichen Nacht auf Mister Gale und den Sergeanten. Ich versuchte, als ich dicht genug an Sie herangekommen war, Ihnen mit meinem Spazierstock die Waffe aus der Hand zu schlagen. Da aber gleichzeitig mehrere Beamte auftauchten, ergriffen Sie die Flucht. Mein Handstock, den ich Ihnen nachwarf, verfehlte leider sein Ziel. Ich wußte also seit dieser Nacht, wer der Hauptverbrecher war."

„Wenn Sie es so genau wissen, mein Herr," lachte Doakes höhnisch, „warum stellt mir dann der Inspektor noch diese Frage? Gewiß war ich es!"

„Sie töteten auch den Sergeanten Breer?" erkundigte sich Zeder.

„Nein," rief Bobby dazwischen, „das tat er nicht. Diesen Mord hat sein Helfer, Oberwärter Bradshaw, auf dem Gewissen. Ich habe nicht ohne Grund auf diesen Verbrecher geschossen, Inspektor, denn ich wußte genau, daß er von Doakes mit Mitteln versehen worden war, die sicher und lautlos töteten. Als Miß Lippets gegen den Sergeanten, der in Zivil war, geschleudert wurde, da versetzte dieser Bradshaw ihr den Stoß und tötete gleichzeitig Breer. Sein Mordinstrument war ein Spazierstock, an dessen unterem Ende eine feine, mit einem schnell wirkenden Gift präparierte Nadel befestigt war. Es war für Bradshaw sehr einfach, das Attentat auszuführen; denn erstens rechnete doch keiner von uns damit, und dann konnte er ja den Stock ungehindert und ungesehen durch eine Lücke der vor ihm stehenden Personen stecken. Als Mister Gale Doktor Hanlon festhielt, war Bradshaw schon längst außer Sicht. Ich will hoffen, daß Mister Doakes nichts gegen meine Aussage einzuwenden hat."

„Auch das ist so gewesen," bestätigte Doakes gelassen. „Sie werden staunen, Inspektor, daß ich alles so ohne weiteres zugebe," lachte er zynisch auf, „aber bei derart erdrückenden Beweisen, wie diese Herren sie gegen mich vorbringen, kann ich einfach nicht anders, als alles zuzugeben. Ich ärgere mich bloß darüber, daß ich diesen alten Herrn hier nicht als den wiedererkannt habe, der mir in der Nacht die Waffe aus der Hand zu schlagen versuchte. Und Sie, mein Herr," wandte er sich an Bobby, „sind Sie vielleicht der Kapitän, von dem Hanlons Bruder immer soviel faselte und auf den er seine Hoffnung setzte?"

„Ja, der werde ich wohl sein," nickte Bobby gemütlich, „und", setzte er hinzu, „daß er nicht umsonst auf mich gehofft hat, haben Sie ja nun eingesehen. Mister Trent ist übrigens mein Vorgesetzter, der ebenfalls —"

„So, so," brummte Doakes nachdenklich und musterte die beiden. „Sie sind also der berühmte Colonel Trent! Nun wundere ich mich über nichts mehr. Was wollen Sie noch von mir wissen, Inspektor? Machen Sie schnell! Ich bin müde."

Die drei Herren sahen, daß Doakes mit seinen Nerven fertig war und ihm alles völlig gleichgültig zu sein schien. „Erzählen Sie, wie die drei, Hanlon, Cameron und Lippets, zu Ihnen kamen und was mit ihnen geschah?"

„Eines Abends zu sehr später Stunde brachte Sorensen sie in Begleitung von zwei Matrosen zu mir. Ich hatte ihm ein Betäubungsmittel mitgegeben, das die Widerstandskraft eines Menschen außerordentlich lähmt. Außerdem hatte dieses Mittel noch die Eigenschaft, die Gedanken zu verwirren, so daß es also für Sorensen ein leichtes war, die drei als Gemütskranke auszugeben und ohne Beanstandung zu transportieren. Ich hatte außerdem noch eine Reihe ärztlicher Atteste ausgestellt, die besagten, daß die mit Namen aufgeführten Personen zwecks Heilung nach England gebracht werden müßten. Allerdings waren nicht die richtigen Namen eingesetzt. So kamen sie ungehindert nach London, und ich sperrte sie in der Anstalt ein. Um sie langsam dahinsiechen zu lassen, mischte ich in ihr Essen gewisse Medikamente. Es hätte nicht mehr lange gedauert, und sie wären gestorben. Da aber glückte es Cameron, an dem mir übrigens gar nichts lag, der aber nun einmal dabei war, aus der Anstalt zu entfliehen. Bradshaw hatte wieder einmal über den Durst getrunken und wurde von dem Mann, der kräftiger war, als ich annahm, überwältigt. Als mir von Sorensen mitgeteilt wurde, daß Cameron auf einer Polizeiwache sei und ein gewisser Trent ihn erkannt habe, da ahnte ich, daß ich mit meinem Plan kein Glück mehr haben würde. Ich forderte Sorensen auf, mit zu Doktor Hanlon zu kommen und ihn davon zu überzeugen, daß er fast ohne Geld sei. Nur wenn er das Vermögen seines Bruders in Anspruch nähme, könne die Anstalt gerettet werden. Doktor Hanlon entschloß sich auch dazu und unterschrieb eine Vollmacht für mich, mit der ich morgen früh zur Bank gehen wollte, um einen großen Betrag abzuheben und aus London zu verschwinden."

„Und was hätten Sie mit Hanlon gemacht?" fragte Zeder.

Eine Handbewegung sagte dem Inspektor und den beiden Herren mehr als genug. „Er wäre denselben Weg gegangen wie Anwalt Sorensen, der mir lästig wurde mit seiner ewigen Geldknappheit."

„Bradshaw hätten Sie aber bestimmt mitgenommen?" warf Bobby spöttisch ein.

„Ich glaube kaum, Herr Kapitän," grinste Doakes höhnisch.

Der Inspektor wandte sich an den Beamten, der das Protokoll aufnahm, und sagte ihm leise ein paar Worte ins Ohr. Der Mann entfernte sich und kam nach einigen Minuten in Begleitung Doktor Hanlons wieder. „Bitte, Herr Doktor," sagte Zeder und stellte einen Stuhl für Hanlon bereit, „nehmen Sie Platz. Ich muß Ihnen einige Fragen vorlegen, die auch für Sie von großer Wichtigkeit sind."

Hanlon blickte immer wieder auf seinen Assistenzarzt und schüttelte den Kopf, als könne er nicht fassen, daß Doakes ein Verbrecher sein sollte. Zerstreut nickte er dem Inspektor zu.

„Welche Veranlassung hatten Sie, Doktor Hanlon, bei Notar Owen einzudringen, und warum wollten Sie ihn töten?"

„Ich?" tat Hanlon sehr erstaunt. „Ich habe Mister Owen das erstemal in Ihrer Gesellschaft zu Gesicht bekommen. Von seiner Existenz hatte ich bis dahin gar keine Ahnung."

„Dann waren Sie es, Doakes!" sagte der Inspektor bestimmt.

„Selbstverständlich überfiel ich Owen," gab Doakes zynisch zu. „Ich gab mich als Doktor Hanlon aus und gebrauchte einen Vorwand, weswegen ich seinen Rat einholen wollte. Wäre Doktor Hanlon nicht so schnell zur Stelle gewesen, dann wäre Owen schon längst gestorben."

„Nun kann ich mir auch das Entsetzen erklären," meinte Zeder, „das in den Augen Owens lag, als sich Doktor Hanlon um ihn bemühte."

„Ganz recht, Inspektor!" bestätigte Trent. „Mister Owen wollte uns etwas sagen, konnte es aber nicht. Darum also hatte er so entsetzliche Angst, als ich den Namen Hanlon nannte."

„Wissen Sie schon, Doktor Hanlon," fuhr Zeder fort, „daß Ihr Bruder noch am Leben ist, und daß Doakes ihn und zwei andere Herren in der Anstalt gefangen hielt?"

Mit Hanlon ging eine merkwürdige Veränderung vor. Seine Gleichgültigkeit verlor sich zusehends und er betrachtete seinen Assistenzarzt mit größtem Interesse. „Das ist eine sehr erfreuliche Nachricht für mich, Inspektor! Nun kann ich mir auch vieles erklären, was für mich bisher ein Rätsel war. Doakes redete mir nämlich immer zu, es wäre gut, wenn ich mich nur mit dem Studium der Gifte befaßte und der Anstalt keine Beachtung mehr schenkte. Wo befindet sich mein Bruder?"

„In einem Sanatorium," entgegnete der Inspektor, „und Sie sollen nachher zu ihm gehen und ihn untersuchen, da ich der festen Ueberzeugung bin, daß Sie die Heilung sehr beschleunigen können. Nun möchte ich noch eine Antwort von Doakes haben. Dann wissen wir heute genug. Wer tötete den Anwalt Sorensen?"

„Das besorgte Bradshaw!" erwiderte Doakes. „Er stach ihn nieder, nachdem ich alles erreicht hatte, was ich bei Doktor Hanlon wollte. Der Mann war mir im Wege. Schade, daß der alte Lippets mir vorhin in den Arm fiel, sonst hätte ich ihn und seine Tochter niedergeschossen, und Sie hätten mich nicht lebend bekommen. Aber lassen Sie mich nun in eine Zelle schaffen, ich möchte schlafen." Doakes stand auf.

Bobby erhob sich gleichfalls und trat schnell neben Doakes. „Inspektor!" meinte er lakonisch, „ich schlage vor, diesen Burschen vorher gründlich zu untersuchen. Bleiben Sie ruhig, Mann!" herrschte er den Verbrecher an und packte so fest zu, daß Doakes kein Glied rühren konnte.

Der Inspektor durchsuchte mit größter Genauigkeit alle Taschen des Verhafteten und zog ihm zuletzt auch den Siegelring vom Finger. Dann ließ er ihn abführen.

„Hier, Inspektor!" rief Trent, der sich an der Untersuchung der Doakes abgenommenen Gegenstände beteiligte, plötzlich. „Ich glaube, das ist es, was wir suchen!" Er schraubte den silbernen Füllbleistift auf und fand darin zwei Pillen von schwärzlicher Farbe und so winzig, daß man sie sehr leicht mit den Resten von Bleiminen verwechseln konnte. Doktor Hanlon nahm sie vorsichtig zwischen die Fingerspitzen und sagte, nachdem er einen flüchtigen Blick darauf geworfen hatte:

„Das ist eines der gefährlichsten Gifte, die ich in meiner Sammlung habe. Sicher hat Doakes mir die Pillen entwendet, denn ich kann mich nicht besinnen, sie ihm gegeben zu haben."

„Ein Glück," brummte Bobby, „daß wir sie fanden, denn sonst wäre Doakes wohl bald nicht mehr zu sprechen gewesen. Doch ich schlage vor, wir gehen nun nach Hause. Anton werde ich morgen mittag zu Ihnen schicken, das Geld wird er dann bei sich haben."

(Schluß folgt.)

Sport-Rundschau

Westfalias Altliga unschlagbar

Schalke 04 Altliga — Westfalia 04 Altliga 3:4.

Am Samstagabend stellten sich Westfalias Altligisten in Schalke vor. Sie spielten groß auf und konnten der Altmeistermannschaft des FC Schalke 04 eine 4:3-Niederlage beibringen. Die Herner zeigten sich von der besten Seite. Die Tore wurden von Niederdräing (3) und Enkemann (1) erzielt. In bester Form waren Kroll und Niederdräing. Aber auch Pinnatz war ein tüchtiger Stürmer. Wenn er selbst keinen Treffer anbrachte, so gab er dafür aber ausgezeichnete Vorlagen. Die Bemühungen der Schalker, wenigstens zu einem Unentschieden zu kommen, scheiterten an der sicheren Herner Abwehr. Nach dem Spiel verlebten die Herner noch einige fröhliche Stunden mit den Schalker Kameraden im Vereinsheim Thiemeyer.

Weitere Bezirksklassen-Ergebnisse

Bochum:

Westfalia Bochum — TV Eickel	2:5 (1:1)
Phönix Bochum — Preußen Bochum	5:1 (1:1)
SC Dahlhausen — MSV Linden	0:6 (0:2)
Witten 92 — SG Wattenscheid	0:3 (0:1)
LFC Laer — Witten 07	0:3 (0:2)

Dortmund:

VfL Altenbögge — SC Hörde	4:1 (1:1)
VfL Kaiserau — SuS Ahlen	5:4 (2:1)
Sportfreunde Dortmund — BV Brambauer	1:0 (1:0)
VfR Heessen — BC Bövingbausen	3:2 (1:1)

Münster:

Sp Vgg. Erkenschwick — Münster 08	1:4 (1:1)
Borussia Rheine — Viktoria Recklinghausen	2:0 (1:0)
Vorwärts Gronau — SuS Hüls	2:0 (1:0)
SuS Recklinghausen — BV Rheine	4:4 (2:2)

Minden:

Teutonia Lippstadt — BV Lemgo	0:1 (0:1)
Grün-Weiß Bielefeld — VfB Bielefeld	0:5 (0:2)
SuS Herford — Spvgg. Schildesche	1:0 (0:0)
VfL Geseke — Borussia Lippstadt	ausgefallen

Sauerland:

DSC Hagen — TuS Neheim	0:0
Spvgg. Welper — FC Schwelm	0:2 (0:0)
TuS Milspe — Sportring Gevelsberg	1:0 (0:0)
SuS 09 Hüsten — Hagen 72	ausgefallen

Siegerland:

VfL Altena — Spvgg. Klafeld	3:0 (0:0)
VfB Weidenau — Eintracht Siegen	7:1 (4:1)
TuS Eiringhausen — RSV Eiserfeld	4:1 (1:1)
SV Altenseelbach — BC Sportfr. Siegen	1:4 (1:0)

Farbig siegte in Mailand

Nicht gegen Brown und Wooderson.

Die bedeutendste leichtathletische Veranstaltung des Sonntags wurde bei herrlichem Wetter im Stadion von Mailand vor 23 000 Zuschauern abgewickelt. Trotz der Teilnahme der Briten Brown und Wooderson kam es auch hier nicht zu einem Zusammentreffen mit Harbig. Brown schlug über 400 m den Amerikaner Malott in 47,1, und auch Venzke mußte sich von Wooderson (3:58,4) und von Beccali (3:58,8) noch um Brustbreite über 15000 m schlagen lassen. Der Dresdener Harbig vollbrachte eine große Leistung. Am Sonabend bestritt er noch drei Rennen in Nürnberg, und nach der Nachtfahrt nach Mailand gewann er dort die 800 m in 1:52,6 vor Lanzi. Einen schönen Sieg feierte auch Max Spring im 5000-m-Lauf, wo er den starken Engländer Emery in 14:59,3 um Brustbreite niederrang. Schröder und Leichum mußten sich mit dem zweiten Platz begnügen, Kersch blieb schon im Vorlauf der 100 m mit 11,3 stecken. Im Hochsprung schaffte der Amerikaner Melvin Walker mit 2,05 m seine beste Leistung auf dieser Europareise.

Ergebnisse: 100 m: 1. P. Walker-USA 10,4; 400 m: 1. Brown-Großbritannien 47,1, 2. Malott-USA 48,4; 800 m: 1. Harbig-Deutschland 1:52,6, 2. Lanzi-Italien 1:53,2; 1500 m: 1. Wooderson-Großbritannien 3:58,3, 2. Beccali-Italien 3:58,8, 3. Venzke-USA 3:58,8; 5000 m: 1. Spring-Deutschland 14:59,3, 2. Emery-Großbritannien 14:59,3; 4-mal 100 m: 1. USA 41,0, 2. Italien 41,2; 110 m Hürden: 1. Tolmich-USA 14,8, 2. Oberweger-Italien 15,0; Hochsprung: 1. M. Walker-USA 2,05; Weitsprung: 1. Maffey-Italien 7,23, 2. Leichum-Deutschland 7,14, 3. Nütting-USA 7,06; Diskus: 1. Oberweger-Italien 3025, 2. Schröder-Deutschland 48,71 m.

Am 17. und 18. September

36. Hammer Turn- und Spielfest

Im sportlichen Leben stellt das Hammer Turn- und Spielfest alljährlich die große Heerschau der Turner und Sportler des Gaues Westfalen dar, auf der sich vor Ablauf des Sommerhalbjahres seit vielen Jahren die Wettkämpfer aus dem Land der Roten Erde und weit darüber hinaus ein letztes Stelldichein zum friedlichen Wettkampf auf dem grünen Rasen geben. In der 90er Jahren von der Arbeitsgemeinschaft der Turnvereine von Hamm und Umgebung ins Leben gerufen, hat sich das Turn- und Spielfest, begünstigt durch die glückliche Verkehrslage der Lippestadt und dank der Geschlossenheit der großzügigen Wettkampfanlagen, zu der weitaus größten Gemeinschaftsveranstaltung dieser Art in Deutschland in den letzten Jahren entwickelt. Neben dem Großen Exerzierplatz, der alten historischen Kampfstätte, die Gewähr bietet für eine reibungslose Abwicklung eines noch so großen Wettkampfbetriebes, steht die rund 30 000 Zuschauer fassende Jahnkampfbahn zur Verfügung. Der vorgerückten Jahreszeit wegen werden die Schwimmwettkämpfe diesmal im Stadtbad zur Durchführung kommen. Auf über 5000 Wettkämpfer belief sich die Beteiligungsziffer des Hammer Turn- und Spielfestes im Vorjahre. Sie hat damit diejenigen aller deutschen Berg- und Spielfeste weit übertroffen. Gleichermaßen vielgestaltig ist das Wettkampfprogramm dieses Jahres, so daß wiederum mit Tausenden von Wettkämpfern zu rechnen sein wird. SA-Brigadeführer und Gauführer Max Lorenz hat persönlich die Leitung dieses großen traditionellen Gemeinschaftsfestes übernommen.

Das sportliche Programm des in diesem Jahre am 17. und 18. September zur Durchführung kommenden 36. Hammer Turn- und Spielfestes eröffnen Samstag die Mannschafts-Geländekämpfe, an denen sich im vorigen Jahr anähernd hundert Mannschaften der SA., SS., HJ., Wehrmacht, Polizei, des RAD. und der DRL-Vereine beteiligten. Der Wanderpreis des Oberbürgermeisters der Stadt Hamm ging nach dreimaligem Siege in den Besitz der Männer des Reichsarbeitsdienstes 8/206 Hagen über. Aus diesem Anlaß ist von dem Stifter dieses Preises ein neuer wertvoller Wanderpreis für den Mannschafts-Gelände-Fünfkampf ausgesetzt worden. Im übrigen steht der Samstag im Zeichen der Dreikämpfe der Jugend. Dem festlichen Begrüßungsabend, der im Kurhaus Bad Ham stattfindet, geht die Straßenstafel „Quer durch Hamm" (12 Läufer, Länge der Strecke 3300 m) voraus, die vom Bahnhof Hamm zum Kurhaus Bad Hamm führt und in drei Klassen zum Austrag kommt.

Der Sonntag bringt neben der Fortsetzung des am Samstag beginnenden Tennisturniers die Schwimmwettkämpfe, das Turnier-Ringen, den Friesenkampf der Fechter und vor allem die volkstümlichen Mehrkämpfe. Im Mannschafts-Vierkampf der Männerklasse A hat die SS-Sportgemeinschaft Bochum den Wanderpreis des Oberpräsidenten der Provinz Westfalen zu verteidigen, den im Jahre vorher die SA-Standarte 13 Münster errungen hatte, die auch diesmal zu den ernsthaftesten Bewerbern gerechnet werden muß.

Am frühen Nachmittag gelangen auf dem Lippe-Seiten-Kanal im Rahmen des Hammer Turn- und Spielfestes auoffone Kanu-Wettkämpfe zur Durchführung. Auch die Faust- und Schlagballspiele werden um diese Zeit ausgetragen. Der Festnachmittag in der Jahnkampfbahn wird den Höhepunkt und Ausklang des Turn- und Spielfestes bilden. Einzelkämpfe, Staffeln, Sondervorführungen und die Endspiele füllen das Programm. Abschließend ist die feierliche Siegerehrung.

Ein wunder Punkt am Kraftfahrzeug

Mechanische oder hydraulische Bremsen? — Erfahrungen aus 40 000 untersuchten Kraftfahrzeugen.

Im Technischen Ueberwachungsdienst (TD) mit 5 Stabilunterfuchungsanlagen, 29 Untersuchungswagen mit 37 Reiseingenieuren und 1600 TD-Unterfuchungsorten innerhalb des Deutschen Reichs verfügt Der Deutsche Automobil-Club (DDAC) bekanntlich über eine Einrichtung, wie sie kein anderer Automobil-Club der Welt aufzuweisen hat. Allein im Jahre 1937 beliefen sich die Zahl der vom TD in ganz Deutschland untersuchten Mitgliedsfahrzeuge auf 40 019. Dabei wurden die Fahrzeuge jeweils auch einer betriebsmäßigen Bremsprüfung mit dem Siemens-Bremsmesser aus einheitlich 40 Std-km-Geschwindigkeit unterzogen. Dabei ergab sich, daß der Anteil verkehrsunsicherer Bremsen bei Fahrzeugen mit mechanischer Bremsbetätigung mit dem Alter und der Fahrleistung steil ansteigt, während hydraulische Bremsen mit wenigen Ausnahmen über ihre ganze Betriebsdauer ausreichende Verkehrssicherheit verbürgen. Diese Prüfungen an 40 000 Kraftfahrzeugen haben es einwandfrei bestätigt, daß hydraulische Bremsen infolge ihrer wenigen Verschleißteile und gleichbleibenden Bremskraftverteilung viel besser rauhem und pflegelosem Alltagsgebrauch standhalten als mechanische Bremsen.

Man kann, so sagt die DDAC-Denkschrift über „Leistung und Alterung der Bremsen bei Personenkraftwagen" sehr zutreffend, die Hauptschuld an der verkehrsgefährdeten Alterung mechanischer Bremsen zunächst dem Fahrzeughalter zuschreiben. Mangelndes Verständnis, sträfliche Nachlässigkeit in der Wartung und Pflege der Bremsanlagen oder falsch angebrachte Sparsamkeit gegenüber der Instandsetzung der Bremsen sind als Erklärung für den im Durchschnitt so schlechten Zustand der mechanischen Bremsen besonders älterer Fahrzeuge anzuführen. Zweifellos lassen sich aber auch mechanisch wirkende Bremsen über die gesamte Gebrauchsdauer in einwandfreiem Zustand halten, wenn die notwendige Pflegeerfordernis beachtet wird. Das Ausmaß der notwendigen Wartungs- und Pflegearbeiten für mechanische Bremsen und nicht zuletzt der hierfür anfallenden Kosten ist aber sehr beträchtlich und wird, wie die bisherigen Erfahrungen eindringlich genug zeigen, fast durchweg verkannt oder unterschätzt. Dabei dürfen die erzielten Bremsprüfungsergebnisse gegenüber einem Gesamtdurchschnitt aller zum Verkehr zugelassenen Personenkraftwagen noch als verhältnismäßig günstig zu werten sein, denn die Mitglieder des DDAC beweisen durch die freiwillige Teilnahme an den Untersuchungen des Technischen Ueberwachungsdienstes ihr Verantwortungsbewußtsein gegenüber der Verkehrssicherheit. Darüber hinaus hat die bisherige Arbeit des Technischen Ueberwachungsdienstes bestimmt schon viel dazu beigetragen, daß verkehrsgefährdende Mängel rasch mi glichst behoben wurden.

Bisher hat sich bei den Untersuchungen deutlich gezeigt, daß durch wirksame Belehrung im Rahmen des TD der verantwortungsbewußte Teil der Kraftfahrer die Notwendigkeit planmäßiger Bremsenpflege besser erkannte und befolgte.

In erster Linie aber müssen die gewonnenen Erkenntnisse über die Alterung der Bremsen den Konstrukteur eindringlich und richtungweisend dazu mahnen, künftig Bremsen einzubauen, die bei einem Mindestiah an Wartungsbedürfnis über die gesamte Betriebsdauer der Wagen ausreichende Bremsfähigkeit sicherstellen.

J. Greiner.

Sperling-Horn siegten im Frauen-Doppel

Im Lido-Tennisturnier von Venedig gab es im Frauen-Doppel einen deutschen Sieg. Marieluise Horn und Frau Hilde Sperling meisterten die Italienerinnen Tonolli/Sandonnino in zwei Sätzen 6:2, 6:4. Der Kampf im Nationaldoppel um den Volpi-Pokal ist zugunsten der Tschecho-Slowakei entschieden. Roderich Menzel/Cejnar schlugen Frankreichs Vertreter Lefuer/Journa 6:4, 6:4, 8:6. Die Adria-Meisterschaft im Männer-Einzel ist bis zum Endspiel gediehen. Szigetis Gegner wurde sein Landsmann Gaborn, der Canepele 6:0, 6:2, abgebrochen, aus dem Rennen warf.

Zum obligatorischen Sport in der Kriegsmarine

gehört schon seit längerer Zeit das Ringen, und gerade dieser Teil unserer Wehrmacht verfügt über einige erstklassige Schwerathleten. Dem Beispiel folgt nun auch die deutsche Handelsschiffahrt; den Anfang macht der Norddeutsche Lloyd, der den DRL-Sportlehrer Bräun für die „Bremen" verpflichtete. Bräun wird auf einer Reise nach USA die Mannschaft in die Kunst des Ringsports einführen.

40:51 Stunden Segelflug!

Einen neuen Weltrekord im Zweisitzer-Segelflug stellten die Wiener NSFK.-Männer Kahlbacher und Fuhringer am Spitzerberg bei Wien mit einer Flugdauer von 40:51 Stunden auf. Damit verbesserte Kahlbacher nicht nur den erst kürzlich mit seinem Kameraden Tauschek aufgestellten Zweisitzerrekord von 23:43, sondern übertraf auch den anerkannten Dauerrekord im Einsitzer des Münchners Schmidt von 36:35.

Unsere Voraussagen

Le Tremblay. 1. R.: Metsu — Masterful; 2. R.: Laneret — Epnor; 3. R.: Ode — Clairiere; 4. R.: Huntref — Celticus; 5. R.: Italien — Pissenlit; 6. R.: Amontillado — Mons.

Briefkasten

Anfragen an unsern Briefkasten müssen mit Unterschrift versehen und ebenso muß die letztgültige Quittung beigefügt sein. Wo dieses nicht der Fall ist, erfolgt keine Beantwortung.

A. U. Ist es möglich, bei allen Bäumen einwandfrei das Alter festzustellen? — In der Schätzung des Alters der Bäume muß man sehr vorsichtig sein. Dies zeigt sich bei dem angeblich 3000 bis 5000 Jahre alten Drachenbaum auf Teneriffa. Nun liegen aber mehrere Messungen des Umfanges seines Stammes in Zeiträumen von etwa 75 Jahren vor, und daraus konnte man leicht berechnen, daß der Umfang des Stammes in einem Jahr um etwa 9 Zentimeter zunimmt. Unter der Annahme, daß der Stamm dieses Drachenbaumes immer jährlich um 9 Zentimeter zunahm, errechnete sich ein Alter von nur etwa 180 Jahren, und auch das dürfte noch zu hoch gegriffen sein, weil die Zunahme in der Jugend des Baumes wahrscheinlich mehr betrug als im Alter. Dieser Methusalem unter den Bäumen ist also zu entthronen, denn sogar unsere einheimischen Bäume erreichen ein höheres Alter. Die langsebigsten, wie unsere Eiche und Linde, leben fünf- bis sechsmal so lange. Aber auch bei den uralten Eichen und Linden ist die Altersbestimmung ungenau, selbst wenn sie gefällt wurden, da im höheren Alter fast immer im Innern Fäulnis (Kernfäule) eintritt und deshalb eine Zählung der Jahresringe unmöglich ist. Ob es wirklich Eichen in einem Alter von 1500 bis 2000 Jahren gibt, ist noch recht zweifelhaft. Linden dürften kaum ein höheres Alter als etwa 1000 Jahre erreichen.

Bl. R. Bei Kaninchen treten krampfartige Zuckungen auf. Welche Ursachen haben diese und wie bekämpft man sie? — Krampfartige Zuckungen zeigen sich bei Kaninchen als plötzliche Anfälle. Sie sind meist auf Störungen des Nerven- oder Blutsystems zurückzuführen, können jedoch auch von erblicher Belastung herrühren. Die Krankheit kann nur sehr schwer geheilt werden. Oft erscheint die Heilung aussichtslos. Wenn es keine wertvollen Tiere sind, schlachten Sie sie ab. Aeußerlich anwendbare Mittel sind Kampferspiritus, Aether, Alkohol oder Franzbranntwein, mit denen eingerieben wird. Weingeist gibt man als Medizin. Wenn Sie gegen die Krankheit vorbeugen wollen, sorgen Sie für saubere Stallungen, Licht, Luft und Sonne.

Sportmedizin. Worin besteht der „Knock out" in medizinischer Hinsicht? — „Knock out" besteht darin, daß durch einen Schlag empfindliche Körperstellen getroffen werden, z. B. die Kinnspitze. Dieser Schlag führt zu einem Reflex und bewirkt, daß der Besiegte zusammensinkt. Nach kurzer Zeit kommt er wieder voll zum Bewußtsein, gewöhnlich ohne irgendwelche schädliche Nachwirkungen. Möglich sind allerdings Schädelverletzungen durch den harten Aufschlag.

Hausfrau. Ganz gewiß ist die Kamille als Heilkraut sehr zu empfehlen. Als Tee getrunken wirkt sie blähungstreibend und krampflösend. Für Nieren und Blase sehr günstig. Sie wirkt schweißtreibend, beruhigend und schmerzstillend. Kamillenbäder wirken angenehm belebend. Weiterhin als Gurgelwasser bei Entzündungen der Mundhöhle, als Umschlag bzw. Spülung bei entzündeten Augen, Wundinfektionen, Nasenkatarrhen, Zahnfleischeiterungen. Sie sehen also, daß wenig Kräuter so vielseitig zu verwenden sind wie die Kamille.

Wer kann einen KdF-Wagen erwerben?

Jeder deutsche Volksgenosse! In den Dienststellen der Deutschen Arbeitsfront, NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" erhält er Sparkarten.

„Erstaunlich, dieses Spiel der Westfalia . . ."

Das Echo des 5:1-Sieges über Viktoria Hamburg — Die westdeutsche Presse wundert sich über die große Form der Herner. — Wer wird der nächste Pokalgegner? — Streifzug durch die Fußballgaue.

Der 5:1-Sieg der Westfalia über den Schalke-Bezwinger, Viktoria Hamburg, hat in der westdeutschen Presse ein lautes Echo ausgelöst. In allen Berichten wird übereinstimmend zum Ausdruck gebracht, daß der Sieg der Herner Elf derart überzeugend war, daß für die Hamburger keine Entschuldigung übrig bleibt. Schalke 04 muß in der Hansestadt einen schwachen Tag gehabt haben, anders kann man sich die Niederlage gegen diese Elf nicht erklären. Sie präsentierte sich am Schloß Strünkede als eine solide Durchschnittsmannschaft, die einen trockenen praktischen Fußball spielt, der ihr auch den überraschenden Führungstreffer einbrachte. Als aber die Herner Deckung Tritt gefaßt hatte, waren auf diese primitive Art und Weise keine Tore mehr zu machen, stand die Elf schließlich

hilflos einem Gegner gegenüber, der ihr in allen Dingen überlegen war.

Selbst solch ein routinierter Spieler wie der blonde Hans Hartz, der bereits das Trikot der Nationalmannschaft trug, hatte, konnte hier das Unheil nicht abwenden. Die Hamburger mußten in diesem Spiel recht nachdrücklich erfahren, daß neben Schalke 04 im Westfalengau auch andere Mannschaften herangereift sind. Die Begleiter der Hamburger Elf machten nach dem Treffen auch keinerlei Versuche, die Niederlage zu beschönigen. Sie meinten zwar, daß ihre Mannschaft leider nicht in der Form wie gegen Schalke gewesen sei, aber gegen diese Herner Elf hätten sie auch dann keine Chance gehabt. Sehr treffend wird das Spiel in der „Nationalzeitung" beleuchtet. Wir lesen dort:

„Die Hamburger „Zitronen", die Schalke im letzten Tschamer-Pokalspiel „mit Musik" ausknockten, wurden selbst in Herne ausgepreßt, daß es eine wahre Freude war. Die Herner Mannschaft ist inzwischen in eine Verfassung gebracht worden, die erstaunlich ist. Es scheint, daß in diesem Jahre so ernsthaft wie bisher noch niemals am Schalker Thron gerüttelt werden wird. Der Herner Sturm hat nunmehr in Idkowiak, der nach seinem glanzollen bayrischen Gastspiel wieder in seiner westfälischen Heimat gelandet ist, den notwendigen Aufbauspieler mit unübertrefflichem Fußballverstand; und dieser behende kleine Stürmer ist zugleich noch ein Techniker, und Dribbler von Königs Fußballs Gnaden und ein Torschütze, der sich sehen lassen kann. Das Herner Sturmspiel war, trotz einiger Eigenwilligkeiten des Mittelstürmers Bonner, prachtvoll in seinem Einfallsreichtum, in seiner Weiträumigkeit und seiner Lebendigkeit. Rechtsaußen Klein kam neben diesem Halbstürmer hervorragend ins Spiel und steigerte sich zu einer Hochleistung, und auch der wirbelnde, mit technischen Fähigkeiten stärker als mit eben jenem Fußballverstand begabte Bonner konte so seine Eigenschaften bestens leuchten lassen. Hinter diesem Prachtsturm stand eine Läuferreihe, die sich sehen lassen konnte und die in dem unauffällig schuftenden Niklas ihren Glanzpunkt hatte. Hamburg wurde verdient, auch in dieser Höhe, abgeschlagen. Es gab gewaltigen Jubel, und die Frage nach dem Westfalenmeister der kommenden Spielzeit war für die Herner Jugend bereits entschieden! Davon abgesehen: Schalke wird mit den Hernern in dieser Verfassung mächtig das Kratzen haben!"

Wir wollen hoffen, daß die Westfalia solches Lob vertragen kann, ohne überheblich zu werden. Jedenfalls hat die Elf jetzt allen Anlaß, diese hohe Meinung, die man von ihr im ganzen Westen hat, zu bekräftigen. Der 5:1-Sieg über Viktoria Hamburg wird auch die übrigen Fußballgaue aufhorchen lassen. Durch den schönen Sieg ist die Westfalia in den kleinen Kreis der

letzten 16 Mannschaften aus dem Altreich

eingetreten, zu den sich in der Schlußrunde die besten vier Mannschaften der Ostmark gesellen. **Leider mußte am Sonntagabend der erste Läufer der Westfalia, Wischnewski, wegen einer Nierenquetschung zum Krankenhaus befördert werden. Die Verletzung rührte aus dem in der ersten Halbzeit erfolgten Zusammenprall her und machte sich im Verlaufe des Abends immer stärker bemerkbar. Hoffen wir, daß dieser sympathische und zähe Kämpfer sich schnell wieder erholt.**

Schon jetzt erhebt sich die Frage nach dem nächsten Gegner unseres heimischen Gaufigisten. Ein westdeutscher Verein wird es keinesfalls sein. Denn die westdeutsche Streitmacht ist auf drei Mannschaften zusammengeschrumpft. Arminia Bielefeld unterlag in Lübeck ziemlich unglücklich gegen Phönix mit 3:2, und Grün-Weiß Eschweiler mußte nach tapferer Gegenwehr der Siffling-Elf Mannheim-Waldhof mit 2:1 weichen. So bleibt außer der einzigen Mannschaft, die der Gau Westfalen noch im Rennen hat, nur noch Fortuna Düsseldorf, die Opel Rüsselsheim mit 7:1 abfertigte, und der tüchtige Neuling der Niederrheingauliga, der von dem Herner Erich Schmidt betreute SV Rotweiß Essen, der Werder Bremen auf eigenem Platz mit 3:2 bezwang, im Rennen. Will Herr Wolz, der Regisseur des Tschammer-Pokals, abermals eine Paarung Westfalen — Nordmark vornehmen, so bleibt nur das Treffen Westfalia Herne — Phönix Lübeck. Aber wir glauben, daß man die Westfalia nach dem großen Sieg des Sonntags mit einem stärkeren und zugkräftigeren Gegner paart, vielleicht mit dem Dresdener SC, der Beuthen 09 mit einer 19:1-Packung nach Hause schickte, dem FSV Frankfurt, der den Sachsenmeister Hartha mit 3:1 abhängte oder gar mit München 1860, der Elf, bei der der Stern des kleinen Idkowiak aufgegangen ist und die dem Bezwinger des Deutschen Meisters, Hannover 96, dem FC Freiburg, mit 3:1 das Nachsehen gab. Jedenfalls wird man die Herner Elf jetzt in den Kreis der Mannschaften einbeziehen, die für die Auseinandersetzung mit den Wiener Mannschaften in Frage kommen. Der Name Herne hat bei dem diesjährigen Kampf um den Tschammer-Pokal Klang bekommen.

Wir wollen hoffen, daß die blauweiße Elf vom Schloß Strünkede

auch bei den Meisterschaftsspielen

die hochgemuten Erwartungen erfüllt. Die Saison fing im Westfalengau recht verheißungsvoll an. Schalke 04 ließ gleich am ersten Meisterschaftssonntag im Hertener Katzenbusch einen Punkt. Die Hertener holten gegen die ohne Gellesch und Urban spielenden Schalker ein 3:3 heraus. Das wird für Schalke eine deutliche Warnung sein. Borussia Dortmund stieß gegen Bochum 48 auf nicht erwarteten Widerstand und mußte sich mit einem 1:1 zufrieden geben. Sehr gut führte sich Preußen Münster wieder ein, die kampfstarke Elf der Spielvereinigung Röhlinghausen, die allerdings ohne ihren tüchtigen Tormann Berlau in der westfälischen Hauptstadt weilte, wurde mit 3:0 nach Haus geschickt. Also an Ueberraschungen war bei dieser Meisterschaftspremiere kein Mangel. Am kommenden Sonntag steigt nun das erste Großprogramm. Möglicherweise wird auch der SV Höntrop mit von der Partie sein. Die Timpert-Elf hat gegen den bekannten Urteilsspruch Berufung beim Reichsfachschaftsleiter eingelegt, und solange die Entscheidung aussteht, hat auch das Urteil der Gauinstanzen keine Rechtsgültigkeit, müssen die mit Höntrop angesetzten Spiele ausgetragen werden. Die Schlager des Programms am 18. September sind die Treffen Schalke — Borussia Dortmund und Arminia Bielefeld — Westfalia Herne. Sie werden sicherlich Massenbesuch zu verzeichnen haben. Hoffen wir, daß die Westfalia in Bielefeld mit der gleichen Leistung aufwartet, wie man sie von ihr in der ersten Halbzeit gegen Viktoria Hamburg sah. Dann ist uns um den Ausgang des Spiels nicht bange.

Große Ueberraschungen gab es auch im Mittelrheingau.

Der Gaumeister Alemannia Aachen wurde von dem Neuling Treisdorf mit 3:2 geschlagen. Auch der wieder aufgestiegene TuS Neuendorf wartete mit einem Sieg auf. Der VfL Köln 99, der als großer Favorit startete, wurde von der Elf Jupp Gauchels mit 6:2 zusammenbombardiert. Tura Bonn schlug die Eibern-Mannschaft Beuel mit 5:2, Stolz 07 unterlag gegen den Mülheimer SV mit 0:1 und der RSV Köln mußte sich gegen Rhenania Würselen mit einem 2:2 zufrieden gegen. Von den Ergebnissen im Reiche interessiert das 2:2, das Blau-Weiß Berlin gegen den Altmeister Hertha-BSC herausholte. Auch die „Störche", der BSV 92 kamen gegen Bewag nicht über ein 2:2 hinaus. In Schlesien fertigte Preußen Hindenburg Reichsbahn Gleiwitz mit 9:0 ab, Polizei Chemnitz schlug Guts Muts mit 4:0. Im Gau Mitte büßte der 1. SV Jena gegen den FC Thüringen Weida mit 4:2 beide Punkte ein. Der Hamburger SV hatte alle Mühe, über Altona zu einem 3:2-Sieg zu kommen. Sein schärfster Rivale Eimsbüttel unterlag gegen Rasensport Hamburg mit 0:1, Holstein Kiel spielte gegen Schweriner SV 2:2. Im Gau Niedersachsen verloren die Bückeburger Jäger ihr erstes Meisterschaftsspiel gegen Arminia Hannover mit 2:0, Eintracht Frankfurt gab Kickers Offenbach mit 2:0 das Nachsehen, Wormatia Worms behielt über Borussia Neuenkirchen mit 1:0 die Oberhand. In Bayern konnte der 1. FC Schweinfurt seinen Meisterschaftsstart zu einem 2:0-Sieg über Jahn Regensburg gestalten. Im Gau Ostmark war der 4:1-Sieg, den Admira Wien über Rapid Wien feierte, die Sensation des Tages.

Greifen wir aus der Fülle der sonstigen sportlichen Ereignisse des Sonntags die schönen Erfolge heraus, die unsere Leichtathleten in Mailand erzielten. Der famose Dresdener Harbig stellte auch hier seine Weltklasse unter Beweis und ließ im 800-Meter-Lauf den Italiener Lanzi sicher hinter sich. Auch Spring feierte im 5000-Meter-Lauf einen schönen Sieg. Mit Brustbreite rang er den starken Engländer Emery nieder. Mit einer glänzenden Leistung warfte die Bremerin Dora Ratjen auf. Sie stellte in Saarbrücken mit 1,67 Meter einen neuen Weltrekord im Hochsprung für Frauen auf. Beim großen Preis von Italien feierte Auto Union mit Nuvolari einen von 80 000 Italienern mit riesigem Jubel aufgenommenen Sieg. Der Turf hatte sein Spitzenereignis mit dem Großen Preis von Krefeld, den der prachtvolle Oleander-Sohn Ebro an sich riß und damit — da er nunmehr ins Gestüt geht — seine große Laufbahn mit einem eindrucksvollen Triumph beschloß.

Seit 1885 Möbel-Kunin
Bahnhofstraße 60.
Keine Fenster, Eingang in der Mitte des Hauses.
Zahlungserleichterung. Annahme von Ehestandsdarlehen und Kinderreichenbeihilfe.

Neue Werkstoffe in tausend Dingen

Hausfrauen auf der Leipziger Messe

HEIM UND WELT
Beilage zum Herner Anzeiger

Fleischlose Tage

Die fleischlosen Tage, nach denen wir besonders in der wärmeren Jahreszeit unbedingtes Vertrauen haben, bereiten der Hausfrau meist mehr Kopfzerbrechen als der übliche Speisezettel. Der Frage: „Was koche ich bloß an fleischlosen Tagen?" begegnet man selbst aus dem Munde erfahrener Hausfrauen, weil sie aus althergebrachter Gewohnheit fast nur auf Fleischgerichte eingestellt sind.

Die neuzeitliche Ernährungslehre und darüber hinaus die deutsche Ernährungswirtschaft fordert aber eine gemischte, nicht einseitige eiweißreiche Kost, und die auf das volkswirtschaftliche und gesundheitliche Wohl ihrer Familie bedachte Hausfrau tut gut daran, jede Woche ein paar fleischlose Tage einzuschalten.

Bei den meisten Familien ist erfreulicherweise ein Fischtag eingeführt. Die große Auswahl an Fischen und Fischgerichten ermöglicht der Hausfrau die mannigfaltigsten Zusammenstellungen — nicht zu vergessen Fisch und Gemüse — sodaß sie sehr gut auch zweimal in der Woche Fisch auf den Tisch bringen kann, denn Fisch bildet einen vollwertigen Ersatz für Fleisch und vermittelt außerdem dem Körper noch wertvolle Stoffe in Gestalt mannigfaltiger Mineralsalze, die das Fleisch nicht aufzuweisen hat. Berücksichtigt man überdies die leichte Verdaulichkeit der Fischnahrung, so wundert man sich, daß der Fisch verhältnismäßig selten auf dem Küchenzettel erscheint.

Zum Ausgleich für die eiweißreiche Kost ist zwischendurch ein vegetarisches Mittagessen sehr zweckdienlich. Den erforderlichen Kaloriengehalt vermitteln die Kohlehydrate und Fette sowie pflanzlichen Eiweißstoffe, die wir in der Kartoffel, in den Getreide- und Hülsenfrüchten, im Fett und Oel und im Zucker in reichlicher Menge haben. Daneben darf es nicht an frischer lebendiger Nahrung fehlen, wie sie die Jahreszeit in ausgiebiger Menge bietet. Dabei ist es die Kunst der Hausfrau, das Mittagessen nicht nur schmackhaft und appetitanregend zu gestalten, sondern ihm auch den notwendigen Nähr- und Sättigungswert zu geben. Eine Mahlzeit erfüllt nicht ihren Zweck, wenn die einzelnen Familienmitglieder schon nach wenigen Stunden wieder wer weiß wie hungrig sind.

Unsere Ernährung im September

Von Dr. Wolfgang Clauß.

Der Herrgott und die harte unermüdliche Arbeit des deutschen Bauern haben uns in diesem Jahr eine hervorragende Getreideernte beschert. Wir können dies heute schon sagen, obwohl umfangreiche Druschergebnisse noch nicht vorliegen und somit auch noch nicht zahlenmäßig angegeben werden kann, wie groß die Ernte ausgefallen ist. Eine Fülle von Beobachtungen aus allen Teilen des Reiches über das Ernteergebnis bestätigen jedoch, daß es ausgezeichnet ist. Wir brauchen demnach im nächsten Jahr keine Sorge um das tägliche Brot zu haben. Wir werden unseren Bedarf aus eigener Erzeugung decken können, zumal wir erfreulich große Bestände an Brotgetreide aus dem vorigen Erntejahr in das neue übernehmen konnten. Diese günstige Versorgungslage mit Brotgetreide darf jedoch keinesfalls Anlaß dazu geben, mit dem Brot in Zukunft weniger sorgfältig umzugehen als bisher. Brot ist und bleibt kostbarstes Volksgut! Wir wissen nicht, wie die Ernte im nächsten Jahr ausfallen wird. Je mehr wir in diesem Jahr mit dem Brot haushalten, desto ruhiger und sorgenloser können wir der Brotversorgung in den nächsten Jahren auch dann entgegensehen, wenn wir mal eine Mißernte bekommen sollten. Je geringer unser Einfuhrbedarf an Brotgetreide in ungünstigen Jahren ist, desto weniger können uns in Jahren schlechter Ernte die internationalen Getreidespekulanten jüdischen Blutes in unsere Brotversorgung hineinreden. Um wirklich frei und unabhängig in der Brotversorgung zu werden, müssen wir als Volk nach dem Grundsatz handeln „Spare in der Zeit, so hast du in der Not".

Der Parole „Kampf dem Verderb" muß also besonders beim Brot auch weiterhin die größte Beachtung geschenkt werden. Darüber hinaus gilt es, nach wie vor neben dem Brot die Kartoffeln in steigendem Maße zur Grundlage unserer Ernährung zu machen. Dem warmen Abendbrot unter bevorzugter Verwendung von Kartoffeln und Gemüse gebührt auch weiterhin eine bevorzugte Stellung in unserem Küchenzettel. Die Mahnung, mit dem Brot sorgfältig und sparsam umzugehen, gilt in besonderem Maße für das Weizenbrot, da die klimatischen und Bodenverhältnisse für die Weizenerzeugung in Deutschland nicht so günstig sind wie für den Roggen. Volkswirtschaftlich erwünscht ist sogar eine Verlagerung des Verbrauchs vom Verzehr von Weizenbrot und Weizengebäck auf das Roggenbrot und insbesondere das Roggenvollkornbrot.

An Gemüsen kann für den September insbesondere Blumenkohl, Möhren, Tomaten, Weiß-, Rot- und Wirsingkohl empfohlen werden. Diese Gemüsearten verdienen in den nächsten Wochen umso größere Beachtung, als sie uns auch in erheblichem Maße als Ersatz für das knappe Obst dienen können. Die Obstversorgung leidet nun einmal in diesem Jahr stark unter den umfangreichen Frostschäden, die z. Zt. der Blüte im Frühjahr eintraten. Wir haben es hier mit dem Einfluß höherer Gewalt zu tun, der auch durch eine noch so sorgfältige Verteilung des Obstes auf die verschiedenen Teile des Reiches, die bereits angeordnet ist, nicht ausgeglichen werden kann. Wir müssen uns damit abfinden, daß der Obstertrag in diesem Jahr in Deutschland sehr erheblich hinter dem Bedarf zurückbleiben wird. Auch die österreichische Obsterzeugung ist leider nicht in der Lage, für den Minderertrag einen nennenswerten Ausgleich zu liefern. Auch ein Ausgleich durch Einfuhren aus dem Auslande kann, obwohl hier das Menschenmögliche geschieht, nur in unzulänglichem Maße gefunden werden. Dies ist keineswegs etwa nur auf Devisenschwierigkeiten zurückzuführen. Es braucht nur darauf hingewiesen zu werden, daß die Hauptproduktions- und Liefergebiete für Apfelsinen noch immer zu dem bolschewistischen Teil Spaniens gehören und infolgedessen für uns ausfallen. Diese knappe Versorgung mit Obst hindert jedoch nicht, daß Marmelade auch weiterhin zum Verzehr empfohlen werden kann, denn wir besitzen hier erfreulicherweise reichliche Vorräte aus dem vergangenen Jahr. Bei der Herstellung mancher Speise wird sich das frische Obst durch Marmelade gut ersetzen lassen. Da wir nach wie vor gezwungen sind, mit Fett zu sparen (obwohl die Schäden der Maul- und Klauenseuche bisher noch immer durch größere Leistungen anderer, nicht verseuchter Betriebe ausgeglichen wurden), ist die ausreichende Versorgung mit Marmelade besonders zu begrüßen.

Bei der Befriedigung unseres Eiweißbedarfs haben im September Rindfleisch, frische Heringe, Salzheringe, Bücklinge, Marinaden, Buttermilch, Käse, insbesondere Harzer, Mainzer, Schimmelkäse, Limburger, Quark und Trockenmilchpulver im Vordergrund zu stehen. Der seit Monaten angekündigte Rückgang der Schweineanlieferungen infolge unzureichender Futterversorgung im Wirtschaftsjahr 1936/37 macht sich nunmehr stärker bemerkbar. Wir müssen deshalb jetzt stärker als bisher auf Rindfleisch zurückgreifen. Dank eines großen Rindviehbestandes und umfangreicher Einfuhren von Gefrierfleisch besteht hierzu ohne weiteres die Möglichkeit. Im übrigen ist sicher, daß diese Verknappung von Schweinefleisch nur vorübergehend ist, da die Schweinebestände, wie die Schweinezählungen erkennen lassen, bereits wieder im Steigen begriffen sind. Auch mit dem Kalbfleisch müssen wir in nächster Zeit etwas sparsam sein, da hier die Auftriebe jetzt saisonmäßig rückläufig sind. Bei Hammelfleisch ist ein gleichbleibender Verbrauch möglich. Das gleiche gilt auch für Geflügel, Vollmilch, Erbsen und Linsen. Für den verstärkten Verzehr können neben den bereits genannten zahlreichen Nahrungsmitteln auch noch Haferflocken, Sago, Graupen, Kartoffelstärkemehl und deutsches Puddingmehl empfohlen werden. Da auch Zucker reichlich vorhanden ist und für einen verstärkten Verzehr empfohlen wird, ergeben sich auch hier eine Fülle von Möglichkeiten zur Bereicherung unseres Speisezettels.

Besser als Baumwolle

Eine schwere Aufgabe gut gelöst.

Bisher war die Baumwolle unser wichtigstes Material der Volksbekleidung. Sie war für alle unentbehrlich. Wir hatten nichts Besseres und wunderten uns auch kaum, daß sie bei dem Riesenverbrauch in der ganzen Welt für uns nicht billiger war. Und weil es nichts Aehnliches gab, übersahen wir einige Nachteile der Baumwolle. So nahmen wir in Kauf, daß sie wenig ansehnlich im Aussehen war, daß sie stark knitterte und schließlich nur in bescheidenem Umfang erwärmte.

War es nun einmal gelungen, aus heimischen Rohstoffen eine Faser zu schaffen, die genau so wie die Baumwolle verarbeitet werden konnte, so richtete sich weiterhin das Bemühen unserer Chemiker darauf, diese Faser zu vervollkommnen, den Wünschen des Verbrauchers anzupassen und die Baumwolle zu übertreffen. Die bisherige Zellwolle war in vieler Hinsicht schon besser als die alte Baumwolle. Sie war weicher, sah schöner aus, kam in Fall und Griff unserem Geschmack besser entgegen. Man konnte sie leicht waschen und sie schmutzte schwerer an. Eine große Aufgabe aber bestand noch, ohne deren Erfüllung die Zellwolle im internationalen Wirtschaftsleben keine unerschütterliche Stellung beziehen konnte. Und so packte unsere Chemiker der Ehrgeiz, die Naßfestigkeit der Baumwolle nicht nur zu erreichen, sondern sie sogar zu übertreffen.

Nun haben sich auf der Leipziger Messe Hausfrauen davon überzeugt, daß die Lösung dieser schweren Aufgabe durch die unermüdlichen Forscher der J.-G.-Farbenindustrie gelungen ist. Sie schufen für uns die „Vistrahochnaßfest"-Faser, die eine erstaunliche Trockenfestigkeit und darüber hinaus eine noch höhere Naßfestigkeit besitzt als Baumwolle. Fachleute führten Vergleiche durch, die ganz eindeutig für die neue Faser sprechen.

Es waren auf der Messe Garnmuster ausgestellt, die zeigen, daß sich die neue Faser leicht und einwandfrei zu sehr feinen Garnnummern verspinnen läßt. Ihre hohen Festigkeiten kennzeichnen auch das Garn und treten ganz besonders beim Fertiggewebe wieder in Erscheinung. Die Gefahr einer Schädigung der Faser auch bei einer weniger sorgfältigen Waschbehandlung ist beseitigt. Sie schmutzt weniger an und läßt sich leichter reinigen. Noch ist die hochnaßfeste Vistra-Faser etwas teurer als die bekannte normale Vistra-Faser. Aber das wird durch ihre größere Haltbarkeit ausgeglichen. Und das ist gut so.

Aussichtsreiche Frauenberufe

In den so überaus arbeitsreichen Erntewochen hat sich mit besonderer Schärfe herausgestellt, in welchem Maße die weiblichen Hilfskräfte auf dem Lande fehlen. Immer wieder kommt die Klage aus Landfrauenkreisen, daß die Arbeit nicht zu schaffen ist und daß sich gesundheitliche Schädigungen einstellen, wenn die Ueberlastung der Bäuerin zu groß wird. Zwar gibt es schon eine Menge Mädel, die den Weg von der Stadt aufs Land gefunden haben, aber die Zahl der Anwärterinnen für ländliche Berufe ist noch nicht ausreichend, um die bestehenden Lücken auszufüllen. Durch die am 1. Oktober 1937 vom Reichsbauernführer erlassene „Grundregel des Reichsnährstandes für die Ausbildung in den weiblichen praktischen Berufen der Landwirtschaft" wurde eine Reihe von Ausbildungsgängen endgültig geregelt. Da alle praktischen weiblichen Berufe in der Landwirtschaft ihren Ursprung in der Hauswirtschaft haben, wurde in der „ländlichen Hausarbeitslehre" eine einheitliche Grundlehre für die Mehrzahl der Berufe geschaffen. Auf dieser Grundlehre bauen die Ausbildungsgänge für die Sonderberufe auf z. B. für die ländliche Hauswirtschaftsgehilfin, ländliche Wirtschafterin, Geflügelzüchterin usw. Sowohl die Sonderberufslehre wie die daran anschließende Gehilfinnenfortbildung schließen mit entsprechenden Prüfungen ab. Der am schnellsten zu erreichende Berufsabschluß ist die Prüfung zur ländlichen Hauswirtschaftsgehilfin, welche nach zweijähriger praktischer Tätigkeit in einem anerkannten Lehrbetrieb abgeleistet werden kann. Hierauf aufbauend erfolgt durch dreijährige praktische Tätigkeit auf dem Lande einschließlich Besuch einer Fachschule die Vorbereitung auf die Prüfung zur ländlichen Wirtschafterin. Auch die Rechnungsführerin macht erst die zweijährige ländliche Hauswirtschaftslehre durch, ehe sie den vorgeschriebenen sechsmonatigen Lehrgang der Rechnungsführerschule des Reichsnährstandes besucht. Zukünftige ländliche Haushaltspflegerinnen und Lehrerinnen der landwirtschaftlichen Haushaltungskunde können den ministeriellen Vorschriften entsprechend in die Unterklasse einer Landfrauenwirtschaftsprüfung aufgenommen werden. Der zweijährige Besuch der Landfrauenschule schließt mit der Staatsprüfung im landwirtschaftlichen Hauswerk ab. Die ländliche Haushaltspflegerin erwirbt sich dann nach zweijähriger praktischer Tätigkeit die staatliche Anerkennung, während die zukünftige Lehrerin der landwirtschaftlichen Haushaltungskunde noch eine zweijährige pädagogische Ausbildung durchzumachen hat.

Die Berufsausbildung der Geflügelzüchterin wird im Anschluß an die ländliche Hausarbeitslehre durch eine zweijährige Lehrzeit bei einem anerkannten Geflügelmeister mit Abschlußprüfung vorgenommen. Nach einer sechsjährigen Gehilfinnenzeit einschl. Teilnahme an einem mehrmonatigen Lehrgang an einer Lehr- und Versuchsanstalt für Geflügelzucht kann die Meisterinnenprüfung abgelegt werden.

In engem Zusammenhang mit der ländlichen Hauswirtschaft steht auch der Beruf der Gärtnerin, der nach zwei verschiedenen Zielen verschieden ausgerichtet ist. Die Berufsanwärterin hat sich zu entscheiden, ob sie sich dem Erwerbsgartenbau oder dem hauswirtschaftlichen Gartenbau zuwenden will. Eine dreijährige Lehrzeit ist in beiden Fällen erforderlich, wird jedoch dem Ziel entsprechend verschieden ausgestaltet. Aufstiegsmöglichkeiten nach der Gehilfinnenprüfung sind gegeben. Als Ergänzungsausbildung für die Gärtnerin oder Geflügelzüchterin ist die Imkerinnenausbildung angebracht.

Alle ländlichen Frauenberufe erfordern gesunde, einsatzbereite Persönlichkeiten, die Verständnis für das Land und seine Bewohner haben und bereit sind, ihre Kräfte in den Dienst der Landwirtschaft zu stellen.

Susi wird angekleidet



Susi, mein Püppchen, recht artig sein,
Kriegst auch ein neues Kleidchen fein,
Das unsere Mutti noch spät zur Nacht
Extra für dich hat zurechtgemacht.
Was sie im Lappenkasten fand,
Susi — das ist gewiß kein Tand,
Seide von meinem blauen Kleid.
Hab's ausgewachsen so mit der Zeit,
Doch für mein Püppchen hat's noch gelangt,
Nun 'reingeschlüpft und schön bedankt,
Ein Küßchen für Mutti und mich — nicht zier'n!
Dann gehen wir beide auch heute spazier'n! C.

(Scherl-Bilderdienst-M)

Dem Hering einen Vorzugsplatz!

In den Monaten August bis Oktober, der Hochsaison der deutschen Heringsfischerei, steht der Fischmarkt ganz eindeutig und überwiegend im Zeichen gewaltiger Anlandungen an Heringen. Es ist deshalb notwendig, daß die Verbraucher während dieser Zeit dem Hering einen Vorrang nicht nur in der Fischkost, sondern im Küchenzettel überhaupt einräumen. Bisher stand einem verstärkten Heringsverbrauch offensichtlich die Unkenntnis von geeigneten und vor allem schmackhaften und abwechslungsreichen Heringsgerichten hinderlich im Wege.

Die Reichsfischwerbung hat es daher für eine dringliche Aufgabe erachtet, ein Rezeptheft herauszubringen, das den Hausfrauen neue und schmackhafte Heringsrezepte nahebringt. Dieses Rezeptheft ist unter dem Titel „Grüner Hering blau" erschienen und kann von den Hausfrauen bei ihren Fischhändlern kostenlos bezogen werden.

Spätsommer-Gerichte

Schmorgurken: 2—3 mittelgroße Gurken schälen und in feine Scheiben schneiden. 60 Gr. durchwachsenen Speck würflig schneiden und 1 Zwiebel darin hellgelb anbraten, die Gurkenscheiben dazu geben und langsam dämpfen lassen. Wenn das Gemüse fast gar ist, 40 Gr. in saurer Milch verrührtes Mehl und gehackte Kräuter (Petersilie, Dill, Zitronenmelisse, wenig Basilikum) hinzufügen, mit Salz abschmecken und vollends garen lassen.

Salatgemüse: Salat waschen, putzen, roh durch den Wolf geben, mit Mischfett gardünsten, mit entrahmter Milch auffüllen, mit etwas Kartoffelmehl binden und mit Salz und einer Pr. Zucker abschmecken.

Grüne Heringe gefüllt: 6 Heringe auf dem Rücken öffnen, entgräten, gut reinigen, waschen, salzen. 2 Möhren putzen, kleinstiften, 500 Gr. Schalentiere entkernen, einige Blumenkohlröschen putzen und diese Gemüse in etwas Mischfett mit einer kleingeschnittenen Zwiebel andünsten. Kleingehackte Petersilie dazugeben, mit Salz abschmecken und die Masse in die Heringe füllen. Die Heringe fest zubinden. In Mehl wälzen und bei schwacher Hitze 20—30 Min. braten.

Bücklingskartoffeln: 1 Liter entrahmte Milch aufkochen. 40 Gr. Mehl in ¼ Liter Wasser anrühren und in der Milch gar werden lassen. Mit Salz abschmecken. 2 Kilo gekochte Kartoffeln, in Scheiben schneiden und darin gar werden lassen. Zuletzt den geputzten, in Würfel geschnittenen Bückling dazu geben.

Quarkkaltschale: 250 Gr. Quark durchs Sieb streichen, mit einem Liter Milch glatt rühren, mit Zucker und Zitronenschale abschmecken und über gewaschene, eingeweichte Rosinen geben.

Pichelsteiner mit Bückling: 1½ Kilo Kartoffeln schälen und in dünne Scheiben schneiden. Vier Bücklinge putzen, 30 Gr. Mischfett erhitzen, die Kartoffeln und die in Stücke geschnittenen Bücklinge lagenweise in den Topf geben, 20 Gr. Mischfett darüber zerpflücken, mit ½ Ltr. Salzwasser übergießen und in 30 bis 40 Minuten garziehen lassen.

Skizzen der Herbstmode



S 26003. Jugendliches Kostüm aus Wollstoff mit Vorderteilen a. Wildleder und Reißverschluß. Erf.: 2,10 m Stoff, 130 cm breit, 1,60 m Leder oder Ledersamt, 70 cm br. Beyer-Schn. für 92, 100 cm Oberw. erh.

K 35180. Zweiteiliges Kleid aus einfarbig. u. gestreift. Wollstoff. Erford.: 1,75 m Rockstoff, 2,20 m Blusenstoff, je 90 cm breit. Beyer-Schn. für 88, 96, 104 cm Obw.

S 26041. Dieses Kostüm mit langer Jacke kann mit einem Faltenrock oder einem glatten Rock gearbeitet werden. Erf.: 4,75 m Stoff, 130 cm breit. Beyer-Schn. für 96, 104 cm Obw.

S 26030. Kostüm a. schwarz. Samt mit Kragenbündchen a. Pelz. Erford.: 6,15 m Samt, 70 cm breit. Beyer-Schn. für 92, 100 cm Oberw. erhältl.

Modische und preiswerte Stoffe kaufen Sie bei Finn

Nicht mehr Ullstein-Schnitte sondern „Ultra*-Schnittmuster". *Das ist der neue Name des altbewährten „sprechenden" Ullstein-Schnitte.

abzugeben, um diesen infamen Schwindel aus der Welt zu schaffen. Auch diesesmal nun ist dem Botschafter einer anderen Großmacht sofort versichert worden, daß an dieser tschechischen Behauptung kein wahres Wort sei. Diese Erklärung wurde ein zweitesmal wiederholt, sie wurde aber auch der Prager Regierung sofort mitgeteilt.

Allein die Prager Regierung brauchte diesen Betrug ja als Vorwand für ihre terroristische Erpressung und Wahlbeeinflussung. Ich kann hier nur noch nachträglich versichern, daß

erstens zu dieser Zeit nicht ein deutscher Soldat mehr eingezogen war, als an sich dienten,

zweitens, daß nicht ein Regiment oder irgendein anderer Verband an die Grenze marschiert, ja, daß sich in diesem Zeitraum auch nicht ein Soldat außerhalb seiner Friedensgarnison befand und daß im Gegenteil die Anordnung gegeben war, selbst den leisesten Anschein einer Pression auf die Tschechei von unserer Seite zu vermeiden.

Trotzdem fand nun jene niederträchtige Kampagne statt, in der ganz Europa organisiert wurde nur zu Diensten der verbrecherischen Ziele einer Regierung, die beabsichtigte, eine Wahl unter militärischen Druck zu setzen, um die Bürger einzuschüchtern und damit um ihr Stimmrecht zu betrügen, und die zu dem Zweck irgendeine moralische Rechtfertigung benötigte, **in ihrer Skrupellosigkeit dann auch davor nicht zurückschreckte, einen großen Staat zu verdächtigen, ganz Europa zu alarmieren und notfalls in einen blutigen Krieg zu stürzen.**

Da nun Deutschland keinerlei Absichten besaß, ja, im Gegenteil überzeugt war, daß gerade die Gemeindewahlen das Recht der Sudetendeutschen bestätigen würden, ist von seiten der Reichsregierung aus auch nichts geschehen.

Dies aber wurde nun zum Anlaß genommen, um zu behaupten, daß nachdem nichts geschah, Deutschland vor der entschlossenen Haltung der Tschechen und den ersten Interventionen Englands und Frankreichs zurückgewichen wäre. Sie werden verstehen, meine Parteigenossen, daß eine Großmacht ein zweites Mal einen solchen niederträchtigen Uebergriff nicht hinnehmen kann. Ich habe deshalb vorsorglich daraus die notwendigen Konsequenzen gezogen.

Ich bin Nationalsozialist und als solcher gewohnt, gegen jeden Angriff sofort zurückzuschlagen. Ich weiß auch ganz genau, daß durch Nachgiebigkeit ein so unversöhnlicher Feind, wie es das Tschechentum ist, nicht versöhnt, sondern nur noch mehr zur Ueberheblichkeit gereizt wird. Das alte Deutsche Reich kann uns hier eine Warnung sein. Es ist in seiner Friedensliebe bis zur Selbstaufgabe gegangen und konnte am Ende den Krieg doch nicht verhindern.

Die gewaltigste Grenzbefestigung

Ich habe unter Berücksichtigung dessen nunmehr am 28. Mai sehr schwere Maßnahmen getroffen:

Ersten: Die angekündigten Verstärkungen des Heeres und der Luftwaffe wurden auf meinen Befehl hin außerordentlich erweitert und augenblicklich eingeleitet und ausgeführt.

Zweitens: Ich befahl den sofortigen Ausbau unserer Festungsanlagen im Westen.

Ich darf Ihnen die Versicherung geben, daß seit dem 28. Mai dort das gigantischste Befestigungswerk aller Zeiten im Ausbau begriffen ist. Ich habe zu diesem Zweck den Generalinspektor des deutschen Straßenbauwesens Dr. Todt mit einem neuen Auftrag bedacht. Er hat im Rahmen der von der Festungsbauinspektion vorgesehenen Arbeiten durch die Kraft seines organisatorischen Genies eine der gewaltigsten Leistungen aller Zeiten vollbracht. Ich möchte Ihnen nur wenige Zahlen nennen:

An der deutschen Westbefestigung, die seit zwei Jahren an sich bereits im Bau begriffen war, arbeiten nunmehr:

In der Organisation Todt **zusammengerechnet 278 000 Arbeiter,** darüber hinaus 84 000 Arbeiter, darüber hinaus 100 000 Mann Reichsarbeitsdienst und zahlreiche Pionierbataillone und Infanteriedivisionen.

Unbesehen des Materials, was durch andere Transportmittel angeliefert wird, schafft allein die Deutsche Reichsbahn täglich rund 8000 Eisenbahnwaggons an Material.

Der Gesamtverbrauch an Kies beträgt täglich über 100 000 To.

Die deutsche Westbefestigung wird noch vor Einbruch des Winters vollkommen fertig sein. Ihre Abwehrkraft ist schon jetzt im vollen Ausmaß gesichert. Nach ihrer Vollendung umfaßt sie insgesamt über 17 000 Panzer- und Betonwerke.

Hinter dieser Front aus Stahl und Beton, die zum Teil in drei Linien und an einzelnen Stellen in vier Linien eine

Gesamttiefe bis zu 50 Kilometer

erreicht, steht das deutsche Volk in Waffen.

Ich habe diese gewaltigste Anstrengung aller Zeiten gemacht, um dem Frieden zu nutzen. Ich werde aber unter keinen Umständen gewillt sein, einer weiteren Unterdrückung der deutschen Volksgenossen in der Tschecho-Slowakei in endloser Ruhe zuzusehen. Herr Benesch treibt Taktik, er redet und will Verhandlungen organisieren, nach Genfer Muster die Frage der Prozenten klären und kleine Beruhigungsgeschenke geben. So geht das auf die Dauer nicht! Hier handelt es sich nicht um Redensarten, sondern um Recht, und zwar um verletztes Recht. Was die Deutschen fordern, ist das Selbstbestimmungsrecht, das jedes andere Volk auch besitzt, und keine Phrase. Herr Benesch hat diesen Sudetendeutschen keine Geschenke zu geben, sie haben das Recht, ein eigenes Leben zu beanspruchen, genau wie jedes andere Volk.

Wenn die Demokratien aber der Ueberzeugung sein sollten, daß sie in diesem Falle, wenn notwendig, mit allen Mitteln die Unterdrückung der Deutschen beschirmen müßten, dann wird dies schwere Folgen haben!

Ich glaube dem Frieden mehr zu nutzen, wenn ich darüber keinen Zweifel lasse. Ich habe nicht die Forderung gestellt, daß Deutschland 3½ Millionen Franzosen unterdrücken darf, oder die, daß uns etwa 3½ Millionen Engländer zur Unterdrückung ausgeliefert werden, aber ich stelle die Forderung, daß die Unterdrückung der 3½ Millionen Deutschen in der Tschecho-Slowakei aufhört und an dessen Stelle das freie Recht der Selbstbestimmung tritt.

Es würde uns leid tun, wenn darüber unser Verhältnis zu den anderen europäischen Staaten getrübt oder Schaden nehmen würde. Allein die Schuld läge dann nicht bei uns. **Im übrigen ist es Sache der tschecho-slowakischen Regierung, sich mit den berufenen Vertretern der Sudetendeutschen auseinanderzusetzen und eine Verständigung so oder so herbeizuführen.** Meine Sache und unser aller Sache, meine Volksgenossen, aber ist es, dafür zu sorgen, daß hier nicht aus Recht Unrecht wird. Denn es handelt sich um deutsche Volksgenossen.

Ich bin auch keineswegs gewillt, hier mitten im Herzen Deutschlands durch die Tüchtigkeit anderer Staatsmänner ein zweites Palästina entstehen zu lassen. Ein Araber sind wehrlos und vielleicht verlassen. **Die Deutschen in der Tschecho-Slowakei sind weder wehrlos, noch sind sie verlassen. Das möge man zur Kenntnis nehmen.**

Ich glaube, diesen Gedanken an dem Parteitag aussprechen zu müssen, an dem zum ersten Male die Vertreter unserer deutsch-österreichischen Gaue teilnehmen. Sie wissen am besten, wie schmerzlich es ist, vom Mutterland getrennt zu sein. Sie werden am ehesten auch den Sinn meiner heutigen Ausführungen erkennen. Sie werden mir auch am freudigsten zustimmen, wenn ich vor dem ganzen Volk feststelle, daß wir nicht verdienten, Deutsche zu sein, wenn wir nicht bereit wären, eine solche Haltung einzunehmen und die daraus folgenden Konsequenzen so oder so zu tragen.

Wenn wir die unerhörten Zumutungen bedenken, die in den letzten Monaten selbst ein Kleinstaat glaubte, Deutschland stellen zu dürfen, dann finden wir eine Erklärung dafür, nur in der geringen Bereitwilligkeit, im Deutschen Reich einen Staat erkennen zu wollen, der mehr ist als ein friedfertiger Emporkömmling.

Als ich im Frühling dieses Jahres in Rom stand, wurde mir innerlich bewußt, wie sehr die Geschichte der Menschheit in zu kleinen Zeiträumen und dementsprechend zu kleinen Ausmaßen gesehen und begriffen wird. Tausend und anderthalbtausend Jahre umfassen nur wenige Geschlechterfolgen.

Was in einer solchen Zeit ermüdet, kann sich in der gleichen Zeit auch wieder erheben. Das heutige Italien und das heutige Deutschland sind ein sprechender Beweis dafür. Es sind regenerierte Nationen, die man in diesem Sinn vielleicht als neue bezeichnen kann, allein diese Jugend ruht nicht auf einem Neuland, sondern auf altem geschichtlichen Boden. Das römische Reich beginnt wieder zu atmen. Deutschland aber, wenn auch geschichtlich unendlich jünger, ist ebenfalls als eine staatliche Erscheinung keine neue Geburt.

Ich habe die Insignien des Alten Deutschen Reiches nach Nürnberg bringen lassen, um nicht nur dem eigenen deutschen Volk, sondern auch einer ganzen Welt es zu bedenken zu geben, daß über ½ Jahrtausend vor der Entdeckung der neuen Welt schon ein gewaltiges germanisch-deutsches Reich bestanden hat.

Dynastien kamen und gingen, äußere Formen haben sich geändert. Das Volk hat sich verjüngt, aber in seiner Substanz ist es ewig gleich geblieben. Das Deutsche Reich hat lange Zeit geschlummert. Das deutsche Volk ist nun erwacht und hat seiner tausendjährigen Krone sich selbst als Träger gegeben. Für uns, die wir die geschichtlichen Zeugen dieser Wiederauferstehung sind, liegt darin ein stolzes Glück und eine demutsvolle Dankbarkeit vor dem Allmächtigen.

Für die andere Welt aber soll dies eine Anregung und eine Lehre zugleich sein. Eine Anregung, noch einmal die Geschichte von einer höheren Warte aus zu studieren, und eine Lehre, nicht in vergangene Fehler zu verfallen.

Das neue Italienisch-Römische Reich genau so wie das neue Germanisch-Deutsche Reich sind in Wahrheit älteste Erscheinungen. Man braucht sie nicht zu lieben. Allein, keine Macht der Welt wird sie mehr entfernen.

Parteigenossen und Parteigenossinnen, Nationalsozialisten! In dieser Stunde endet der erste Reichsparteitag Großdeutschlands. Sie sind alle noch erfüllt von den gewaltigen geschichtlichen Eindrücken dieser Tage. Der nationale Stolz und ihre Zuversicht sind gestärkt worden angesichts dieser Demonstration der Kraft und Geschlossenheit unseres Volkes. Gehen Sie nun wieder hinein mit jenem gläubigen Vertrauen, das Sie durch fast zwei Jahrzehnte als Deutsche und Nationalsozialisten im Herzen tragen.

Sie haben das Recht, daß deutsche Haupt nun wieder mit Stolz erhoben tragen zu dürfen. Wir alle aber haben die Pflicht, es nie wieder unter einen fremden Willen zu beugen. Dies sei unser Gelöbnis! So wahr uns Gott helfe!

Am Schluß der Rede tosen minutenlang die Heilrufe in ständig anschwellender Stärke durch die Halle. Sie klingen in dem Sieg-Heil, das Rudolf Heß auf den Führer ausbrach, und in den von mächtigen Akkorden der Orgel getragenen Liedern der Nation aus. Dann erklärt Rudolf Heß den Kongreß des 10. Reichsparteitages für geschlossen, und unter erneuten Kundgebungen fuhr der Führer über die Straßen des Triumphes durch ein Spalier von Hunderttausenden, die diese Kundgebung aus übervollem Herzen aufnahmen, zurück in die Stadt.

Ehrentag der Wehrmacht

Gefechtsübungen aller Waffengattungen auf der Zeppelinwiese

Nürnberg, 12. Sept. Mit dem Großen Wecken um 6 Uhr morgens und Standkonzerten auf den drei schönsten Plätzen in der Stadt der Reichsparteitage begann der letzte Tag des Reichsparteitages Großdeutschlands, der nun schon traditionell den Namen „Tag der Wehrmacht" führt. Er ist die gewaltige Demonstration der zweiten tragenden Säule des nationalsozialistischen Reiches, unserer stolzen Wehrmacht.

Wie sehr sie dem Volke verbunden ist, das hat auch in diesem Jahre wieder der ungeheure Zuspruch bewiesen, den die Vorführungen der Wehrmacht am Vor- und Nachmittag fanden. Schon seit Wochen waren die Eintrittskarten für den Tag der Wehrmacht vergriffen, und am Vor- und Nachmittag ergoß sich eine wahre Völkerwanderung in das Reichsparteitagsgelände. Symbolisch kommt diese Verbundenheit dadurch zum Ausdruck, daß mit dem Tag der Wehrmacht der Abschluß des Kongresses zusammenfällt, mit dem der Parteitag ausklingt.

Es ist ein grandioses Bild, das die Zeppelinwiese vor dem Beginn der Vorführungen bildete, als die teilnehmenden Truppenteile des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe in einer Gesamtstärke von rund 13000 Mann auf der Zeppelinwiese aufmarschiert sind. In der Mitte des Feldes unmittelbar vor der Ehrentribüne, auf der man auch am Vormittag das Führerkorps der Bewegung, die hohen Offiziere der Wehrmachtteile und viele Ehrengäste der NSDAP. sieht, stehen die Marine-Unteroffiziers-Lehrabteilungen mit Spielleuten und Musikkorps in Weiß und Blau, hinter ihnen in der ganzen Tiefe des Feldes die Panzerkampfwagen, zur Rechten und zur Linken bespannte Artillerieabteilungen. Auf dem linken Flügel stehen die Flaks, neben ihnen ein Luftwaffenregiment zu Fuß, auf dem rechten Flügel zwei Infanterieregimenter. Das zweite Treffen der gewaltigen Aufstellung ist den motorisierten Abteilungen vorbehalten. Auf dem linken Flügel stehen hier wieder die Flaks, im Anschluß daran Nachrichten- und Aufklärungsabteilungen, die Panzerabwehr und Pioniere.

Das Heer ist durch Truppenteile aus dem II. Armeekorps vertreten, die Luftwaffe durch Truppenteile aus dem ganzen Reich und die Kriegsmarine durch Marine-Unteroffizier-Lehrabteilungen. Es ist ein herrliches militärisches Bild, das sich den mehr als 100 000 Zuschauern nach dem Aufmarsch zur Paradeaufstellung bietet.

Auf das Kommando „Stillgestanden" erstarrt das Feld zu einem ehernen Block. Der Präsentiermarsch klingt auf. Vor Beginn der Vorführungen fahren der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generaloberst von Brauchitsch, mit dem Kommandierenden General des XIII. Armeekorps und Befehlshaber im Wehrkreis 13, General der Kavallerie Freiherr von Weichs, der die Vorführungen der Wehrmacht leitet, Generaladmiral Raeder, der Oberbefehlshaber General der Artillerie Keitel und als Vertreter des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, General der Flieger Milch, die Fronten der beiden Treffen ab.

Der Führer bei seinen Soldaten

Am Nachmittag des unvergleichlich stolzen und erhebenden Tages der Wehrmacht wohnte der Führer und Oberster Befehlshaber der Wehrmacht, Adolf Hitler, den Vorführungen des Heeres, der Luftwaffe und der Kriegsmarine auf dem Zeppelinfeld inmitten von 60 000 Zuschauern bei.

„Heil, Soldaten!" Und die Männer auf dem Felde antworten: „Heil, mein Führer!"

Nach dem Kommando: „Gewehr ab!" nimmt der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht das Wort zu seiner Ansprache.

Soldaten der Deutschen Wehrmacht!

Wie in den vergangenen Jahren seid Ihr auch diesesmal anläßlich des Reichsparteitages zu Nürnberg angetreten. Zum ersten Male als Soldaten des Großdeutschen Reiches!

Daß dieser Traum von Jahrhunderten Wirklichkeit werden konnte, verdanken wir zwei Tatsachen:

1. Der gelungenen Schöpfung einer wahrhaften deutschen Volksgemeinschaft. Sie hat die Voraussetzungen geschaffen für die Erfüllung dieses Traumes.

2. Der Aufrichtung der neuen deutschen Wehrmacht, deren Soldaten diesen Traum durch ihren Einmarsch endgültig verwirklichten!

Zwei Erkenntnisse mögen wir auch daraus ableiten: Erstens die Erkenntnis von der Notwendigkeit der Existenz der Bewegung, die es fertigbrachte, in noch nicht einmal zwei Jahrzehnten das deutsche Volk aus dem Zustand seiner größten inneren Wirrnis zu der Einheit zu führen, die wir heute an ihm sehen. Die nationalsozialistische Lehre und Partei sind die Garanten dieser deutschen Volksgemeinschaft im Innern!

Zweitens müssen wir daraus die Lehre ziehen, wie notwendig es ist, dieser im Innern in Ordnung gebrachten Volksgemeinschaft den Schutz nach außen zu geben. Er liegt ausschließlich in der eigenen Waffe und damit im Waffenträger selbst.

Keine Verhandlung, keine Konferenz und keine Abmachung hat uns das natürliche Recht der Einigung der Deutschen gegeben. Wir mußten uns dieses Recht selber nehmen und konnten es uns nur nehmen dank Eurem Dasein, meine Soldaten!

So haben diese beiden größten Institutionen unseres Volkes zwei gleiche Aufgaben zu erfüllen: Der Nationalsozialismus erzieht unser Volk im Innern zur Volksgemeinschaft, und die Wehrmacht erzieht dieses gleiche Volk zur Verteidigung dieser Volksgemeinschaft nach außen!

So seid Ihr, meine Soldaten, in diesem neuen Reich schon mit einer Aufgabe betraut worden. Ihre Lösung hat Euch mit die Liebe des deutschen Volkes erworben. Es hat auf Euch vertraut und weiß, daß es auf seine Söhne im Waffenkleid vertrauen kann. Denn Ihr habt die besten Waffen, die es heute gibt. Ihr bekommt die beste Ausbildung, und ich weiß, Ihr habt auch den besten Charakter!

Ihr paßt hinein in die ewige, unvergängliche Front des deutschen Soldatentums. Daß dem so ist, hatte ich in den letzten Monaten Gelegenheit, mich selbst öfter als einmal zu überzeugen. Ich habe es gesehen auf den Manöverplätzen, auf den Schießplätzen, auf den Uebungsplätzen, und ich habe das beruhigende Bewußtsein bekommen, daß die deutsche Nation wieder befriedigt auf Ihre Soldaten blicken kann!

Dafür möchte ich Euch danken.

Allein, wir alle dienen nicht um des Dankes, des Lobes oder eines Lohnes willen. Es sei denn: dieser Dank, dieses Lob und dieser Lohn liegen in dem, was uns das Höchste ist auf dieser Welt: in unserem Volk und in unserem Deutschen Reich!

Deutschland — Sieg-Heil!

Das Deutschlandlied und das Lied Horst-Wessels bildet den Abschluß zu den Worten des Führers.

Die Vorführungen beginnen

Und nun wickelt sich im Verlaufe mehrerer Stunden das großartige und so unerhört vielseitige Programm der Wehrmachtsvorführungen ab, beginnend mit den Darbietungen einer Kunstflugstaffel des Lehrgeschwaders der Luftwaffe und der herrlichen jedermanns Bewunderung weckenden Darbietung einer Segelflugkette des Nationalsozialistischen Fliegerkorps. Ihre drei Apparate haben sich hoch in den Lüften ausklinken lassen; sie gleiten rings um das Feld herum und beschreiben schwungvolle Kunstflugfiguren. Dann aber setzen sie zur Landung an. Donnernder Beifall erschallt, als sie mit kaum für möglich zu haltender Präzision auf dem Mittelstreifen vor der Führertribüne direkt unter den Augen des Führers zu Boden kommen. Die grandiose Leistung gibt dem Führer Veranlassung, einige Schritte auf den Rand der Kanzel vorzutreten und den Segelfliegern durch freudiges Winken auch seine eigene Anerkennung zu zollen.

Der tiefe Eindruck, den das prachtvolle Bild auch dieses Aufmarsches hinterließ, findet in langanhaltenden Heilrufen seinen Widerhall. Die Vorbeifahrt der verschiedenen Formationen der motorisierten Gruppen bildet den Abschluß der Parade.

Westdeutscher Jugendpreis für Bäuerin

H. Schmidt gewinnt das Jockeifahren / Wieder Einlaufwette auf der Gelsenkirchener Traberbahn

Das gestrige Montagrennen war für den Westdeutschen Traberzucht- und Rennverein ein voller Erfolg. Auch zahlreiche Anhänger des Galoppsportes hatten den Weg zur Rotthausener Bahn gefunden, sodaß dadurch der Besuch um ein erhebliches gesteigert wurde. Schon vor einigen Jahren hatte der Westdeutsche Traberzucht- und Rennverein die Einlaufwette eingeführt, sie jedoch später wieder durch die Zitawette ersetzt. Gestern wurde nun wieder einmal die Einlaufwette eingeführt. Es dürfte aber noch eine Zeit dauern, bis sich diese Wette durchgesetzt hat. Denn die Traberfreunde gingen doch mit etwas allzugroßer Vorsicht auf diese Neuerung ein. Mag sein, daß ihnen der Mindesteinlaß von fünf Mark als zu hoch erscheint. Vielleicht würde man diese Wiedereinführung der Einlaufwette etwas fördern, wenn man auch hier versuchen würde, den Mindesteinsatz auf die Hälfte zu reduzieren. Wir glauben, daß es auf diese Weise am leichtesten ist, diese Wette für Gelsenkirchen populärer zu machen.

Im übrigen brachte der Tag interessanten und spannenden Sport. Im Mittelpunkt stand der Westdeutsche Jugendpreis, zu dem sich acht Pferde dem Starter stellten. Alwin, der als Favorit in dieses wertvolle Rennen ging, führte das Feld bis zum Einlauf. Hier machte sich aber Bäuerin frei und gewann nach hartem Kampf mit Alwin diese Prüfung. Eine weitere interessante Bereicherung hatte der Tag durch die Einschaltung eines Jockeifahrens erhalten. Nach kurzer Führung fiel Deutscher Vater zurück und mußte Salvator, der von Helmuth Schmidt gesteuert wurde, den Vorrang lassen, der dann auch unangefochten vor seinem Namensvetter Max Schmidt hinter Hexenmeister durchs Ziel ging. Gillar konnte einen zweifachen Erfolg buchen, im ersten Rennen mit Peter Watts, der die favorisierte Milanka hinter sich ließ, und im zweiten Rennen mit Marie Guy, die selbst die Favoritin Freda von Welte das Nachsehen gab, während Raubreif im geschlagenen Felde blieb. Die übrigen Rennen verliefen den Erwartungen gemäß. Die höchste Einlaufquote zahlte Bäuerin mit Alwin mit über 47fachem Geld.

1. Mohamed-Preis: 1. Mias und Poßmanns Peter Watts (Gillar), 2. Milanka, 3. Henriette. Ferner: Addis, Lord Hildebrand (angeb.), Via von Welte, von Hünefeld, Matador. Tot.: Sieg 44, Platz 18, 16, 23, EW. 78:10. Zeit: 1:37.1. Ri: 1, 1 Lg.

2. Weißdorn-Rennen: 1. Iflands Marie Guy (Gillar), 2. Freda von Welte, 3. Henni Mochetter. Ferner: Kalmar, Landitos Schwester, Lindenwirt, Raubreif, Dictator Lee, Bendinchen. Tot.: Sieg 74, Platz 33, 14, 43, EW. 60:10. Zeit: 1:43.5. Ri: 1, 3 Lg.

3. Monarch-II-Rennen: 1. Beckmanns Salvator (H. Schmidt), 2. Herzenmeister, 3. Lederstrumpf, 4. Goldine. Ferner: Deutscher Vater, Daisy, Prinzeß Elisabeth, Bergfex, Volker, Capitän, Pellus, Schmeling. Tot.: Sieg 35, Platz 14, 18, 58, 23, EW. 112:10. Zeit: 1:28.4. Ri: 3, ½ Lg.

4. Morgengabe-Rennen: 1. Forelles Humulus (Teßmann), 2. Rheinstolz. Ferner: Marsilius W., Herodias W. (disqu.), Herzenjunge. Tot.: Sieg 43, Platz 19, 32, EW. 194:10. Zeit: 1:28.3. Ri: ½, ½ Lg.

5. Westdeutscher Jugendpreis: 1. Ahrens' Bäuerin (Schürmann), 2. Alwin, 3. Kühnheit. Ferner: Donna Bingen, Grubenlicht, Westfalenmädel, Hannelore, Mohamedanerin. Tot.: Sieg 69, Platz 17, 15, 24, EW. 476:10. Zeit: 1:31.8. Ri: ¾, ½ Lg.

6. Bell-Gun-Preis: 1. Teßmanns Cito Watts (W. Teßmann), 2. Luitpold, 3. Hasso. Ferner: Graf Geßler, Mallorca, Kreuzträger, Angelus (angeb.). Tot.: Sieg 28, Platz 13, 17, 18, EW. 82:10. Zeit: 1:26.2. Ri: 1, ½ Lg.

7. David-Kuser-Rennen: 1. Surmanns Ruki (Dahl), 2. Rheinmädel, 3. Lydia, 4. Tosca. Ferner: Milanka, Gardefuß, Christoph, Else Lee, Deutscher Vater, Feinsliebchen. Tot.: Sieg 24, Platz 13, 15, 27, 25, EW. 198:10. Zeit: 1:30.9. Ri: ½, 2 Lg.

8. Bettie-Preis: 1. Dorenkamps Hanni H. (Hartfeil), 2. Dina Loh, 3. Rotwein, 4. Dura. Ferner: Lolla, Albin, Granitta, Guy Albert, Volly, Arrak. Tot.: Sieg 47, Platz 15, 12, 13, 17, EW. 70:10. Zeit: 1:29.1. Ri: K. 4 Lg.

Wie wird das Wetter?

Vorhersage für Dienstag: Mäßige Winde um West, nach Frühnebel stark bewölkt, einzelne Regenfälle, mäßig warm.

Für Mittwoch: Bei Winden um West bis Nordwest wechselnd bewölkt, einzelne Regenschauer, kühl.

Weiterentwicklung: Wechselhaft.

Rundfunk-Programm

Dienstag, den 13. September 1938.

6.00 Morgenlied — Wetterbericht.
6.05 Durchsprüche für den Bauern.
6.30 Knie—e beugt!
6.30 Freut euch des Lebens!
6.55 Morgenlied — Morgenruf.
7.00 Nachrichten.
7.10 Frühkonzert.
8.00 Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10 Frauenturnen.
8.30 Morgenmusik.
9.30 Frauen leisten Pionierarbeit.
9.45 Nachrichten.
10.00 Von Pflanzen und Tieren und vom Brauchtum im Monat September.
10.30 Kindergarten.
11.45 Ein Geflügelhof im September.
11.55 Wetterbericht für die Landwirtschaft.
12.00 Mittagskonzert I. 1. Gade: Konzert-Ouvertüre aus „Hamlet". 2. Grieg: Peer-Gynt-Suite. 3. Kajanus: Rhapsodie Nr. II. 4. Sibelius: Der Schwan von Tuonela. 5. Sunding: Rondo Infinito.
13.00 Nachrichten — Glückwünsche.
13.15 Mittagskonzert II. 1. Strauß: O schöner Mai. 2. E. Fischer: Ständchen im Laubengang. 3. J. Strauß-Reiterer: Ouvertüre zu „Frühlingsluft". 4. Strauß: Feuerfest. 5. Senbold: Herbstsegen. 6. Linde: Humoreske für Fagott mit Orchester. 7. J. Hellmesberger: Flora. 8. Joh. Strauß-Vater: Reitergalopp. 9. Joh. Strauß jun.: Frisch durchs Leben.
14.00 Nachrichten.
14.10 Melodein — aus Köln am Rhein.
15.00 Fremdlinge auf dem Hühnerhof.
15.10 Heitere Unterhaltung, darin: **Der lustige Rätselfunk.**
16.00 Von Oper zu Oper (Schallplatten).
17.00 Der Erzähler: Urlaub.
17.10 Kleines Konzert. 1. Smetana: Trio G-Moll. 2. Mussorgski: Drei Lieder: a) Mephistopheles-Lied in Auerbachs Keller (Goethe); b) Gastgelage; c) Der Bock. 3. Volkmann: Trio B-Moll (1. Satz).
18.00 Vom Reisen und Wandern.
18.10 Der Tschikosch und sein Schatz. Ungarische Volksweisen.
18.40 Englische Unterhaltung.
19.00 Klingende Miniaturen.
19.50 Vom Tage.
20.00 Nachrichten.
20.10 Neues vom Film.
20.30 Großer Tanzabend des Reichssenders Köln. Es spielt das Tanzorchester des Reichssenders Köln. Sol.: Ingrid Larßen (Saxophon; Fischer (Gesang), darin:
22.00—22.15 Nachrichten.
22.15—22.30 Zwischenmusik (Schallplatten).
24.00 Nachtmusik.

Mittwoch, den 14. September 1938

6.00 Morgenlied — Morgenruf — Wetterbericht.
6.05 Durchsprüche für den Bauern.
6.10 Knie—e beugt!
7.00 Nachrichten.
7.10 Frühkonzert.
8.00 Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10 Frauenturnen.
8.30 Unterhaltungsmusik.
9.30 Vom gesunden Leben.
9.45 Nachrichten.
10.00 Pole Poppenspäler von Theodor Storm.
11.45 Bauernführerschule Hülchrath.
11.00 Wetterbericht für die Landwirtschaft, Marktbericht des Reichsnährstandes.
12.00 Schallplatten zur Mittagspause.
13.00 Nachrichten — Glückwünsche.
13.15 Mittagskonzert. 1. Heumann I. Rhapsodie. 2. Strauß: Zigeunerlied und Csardas aus „Cagliostro". 3. Gibisch: Wenn die alte Spieluhr tickt. 4. Doktal: Ein Spiel mit der Liebe ist gefährlich. 5. Zander: Ballett-Szene. 6. Ferraris: Zwei Gitarren. 7. Siegel: Dein Lächeln unter Tränen. 8. Thome: Simple aveu. 9. Edwards: Mein Leben ist mein Lied. 10. Löhr: Hase und Igel.
14.00 Nachrichten.
14.10 Melodein — aus Köln am Rhein.
14.10 Kinder, hört zu!
15.30 Wir treiben Familienforschung.
15.50 Zwischenmusik.
16.00 Nachmittagskonzert. Es spielt das Kölner Rundfunkorchester. Mitwirkende: Melitta Wittenbecher, Sopran; Engels, Tenor. 1. Lehar: Ouvertüre zur Operette „Der Göttergatte". 2. Kust: Romanze Des-Dur. 3. a) de Curtis: Einmal wird die Stunde kommen; b) Eysoldt: Du sollst die Rose sein. 4. Lehar: Giuditta. 5. a) Jones: Goldfischlied aus der Operette „Die Geisha"; b) Stolz: Wenn die kleinen Veilchen blühen. 6. Coleridge-Taylor: Kleine Konzert-Suite: a) Die Launen der Nanette; b) Frage und Antwort; c) Liebeslied; d) Tarantella. 7. Lehar: Melodien aus der Operette „Die lustige Witwe". 8. Rosen: Der Jongleur. 9. Karl: Zirkusvolk. 10. a) Rohrecht: Jugendland; b) Stauch: Nimm mich in deine Arme. 11. Drigo: Aus der Suite „Das Erwachen der Blumen": a) Nocturno; b) Ballettwalzer; c) Pizzicato-Gavotte. 12. a) Kowalski: Die Nachtigall; b) Meyer-Helmund: Das Zauberlied. 15. Künneke: Melodien aus der Operette „Der Tenor der Herzogin".
Darin: **17.00—17.15 Der Erzähler.**
18.00 Griff ins Leben.
18.30 Musik unserer Zeit.
19.00 Politische Zeitungsschau.
19.15 Zur Unterhaltung spielt die Kapelle Hans Busch (Schallplatten).
19.50 Vom Tage.
20.00 Nachrichten
20.10 Deutsche Orchestermusik. Das Kölner Rundfunkorchester und der Rundfunkchor. 1. David: Sinfonie A-Moll. 2. Holenia: Grenzlandkantate für gemischten Chor und Kleines Orchester. 3. Haydn: Konzert für Violine und Cembalo in F-Dur. Beethoven: Sinfonie C-Moll Nr. 5.
22.00 Nachrichten.
22.15 Zwischenmusik (Schallplatten).
22.30 Musik aus Wien.
24.00 Nachtmusik.

Aus und für Herne

Oberbürgermeister Meister Oberfeldführer des D. R. K.

Die Führung des Deutschen Roten Kreuzes Kreis Herne.

Nach der neuen Gesetzgebung vom 1. Januar 1938 ist die Führung des D. R. K. im Geschäfts- wie im Tätigkeitsbereich grundlegend geändert worden. Nach nationalsozialistischem Prinzip gibt es heute nur noch Führer und Geführte. Das Vereinsmäßige und das dadurch bedingte Mitbestimmungsrecht aller mußte dem Führergedanken des Dritten Reiches weichen. Auch in unserer Stadt Herne, wo das D. R. K. stets vorbildlich geleitet wurde, hat die Führung ein wesentlich anderes Gesicht bekommen: Führer des Kreises Herne ist der zum Oberfeldführer ernannte Oberbürgermeister Meister. Der zum Feldführer ernannte Medizinalrat Dr. Meier ist sein Stellvertreter. Zwei würdige Führer, die sich ergänzen und denen volles Vertrauen entgegengebracht werden kann. Die Gesamtgeschäftsführung wird von der Adjutantur und fünf weiteren Abteilungen erledigt. Jede Abteilung ist mit einem Führer und einen oder, je nach der Größe des Tätigkeitsbereichs, mit mehreren männlichen oder weiblichen Mitarbeitern, die den Bereitschaften oder der Kreisgemeinschaft entnommen sind, besetzt. Die zu erledigenden Aufgaben der einzelnen Abteilungen sind sehr mannigfaltig und fordern neben einem großen Pflichtbewußtsein auch einen guten Schuß Können. Alle Arbeiten im Kreisbereich des D. R. K. werden von den bestellten Führern und Mitarbeitern ehrenamtlich, das heißt unentgeltlich ausgeführt.

Die Kreisvereine des D. R. K. sind in eine Kreisgemeinschaft umgewandelt worden, welche unmittelbar dem Kreisführer unterstellt ist. Kein Würdigerer konnte in Herne in Vertretung des Kreisführers mit der Aufgabe der Führung der Kreisgemeinschaft betaut werden, als der allen bekannte Bürgermeister Meyerhoff. Die neue Bezeichnung lautet: Deutsches Rotes Kreuz, Kreisgemeinschaft Herne.

Dieses zur Kenntis über die heutige Struktur des D. R. K. In den nächsten Folgen wird die Arbeit der einzelnen Abteilungen behandelt.

* * *

Jetzt will er ein neues Leben beginnen

Freiwillige Sühne für jahrelang zurückliegende Straftaten.

Ein bewegtes und ziemlich vorstrafenreiches Leben hat ein Kurt Z. hinter sich, der sich vor der Großen Strafkammer des Bochumer Landgerichtes wegen Betruges in 14 Fällen, bei 12 in Tateinheit mit gewinnsüchtiger Urkundenfälschung, zu verantworten hatte. Diese Straftaten lagen sämtlich vor dem Jahre 1930. Damals war er infolge Erwerbslosigkeit auf die Lotterbahn geraten und suchte sich mit Betrügereien über Wasser zu halten. Er machte — eine Zeit lang von Herne aus und auch zum Nachteil Herner Geschäfte, wie er eingestand — bei größeren Firmen des Industriebezirkes und darüber hinaus Bestellungen auf Rechen- und Schreibmaschinen, auf Uhren, Anzüge und sonstige Sachen. Dabei arbeitete er mit falschen Namen und Berufsbezeichnungen. Einmal war er leitender Montageingenieur, Vertrauensmann einer Großfirma oder ein sonstiger Industrievertreter mit angeblich hohem Gehalt. Dabei wußte er geschickt sich den Firmen gegenüber als zahlungssicheren Mann hinzustellen, dem sie auch die begehrten Maschinen zur Probe überließen, die dann eiligst, manche gleich am folgenden Tage, ins Pfandhaus wanderten. In allen Fällen war ihm der Schwindel gelungen, nur einmal nicht, als die Sendung gegen Nachnahme in Bochum eintraf. Als Z. im Herbst des Jahres 1930 nach Verbüßung einer Strafe aus der Strafanstalt entlassen wurde und er nun befürchtete, auch wegen dieser Betrügereien gefaßt zu werden, flüchtete er ins Ausland und hielt sich anfangs lange Zeit in Amsterdam auf, von wo er durch Belgien und Frankreich nach Straßburg wanderte. Dort blieb er bis Anfang 1938. Dann kehrte er in die deutsche Heimat zurück und stellte sich freiwillig in Bochum der Kriminalpolizei.

In der Hauptverhandlung gestand er ohne Winkelzüge die ihm vorgeworfenen Betrügereien und Urkundenfälschungen ein. Er betonte, daß er sich in den Jahren im Ausland straflos gehalten habe, was ihm nicht zu widerlegen war, und daß er jetzt bestrebt sei, die Vergangenheit zu liquidieren, um nach Verbüßung der Strafe ein geordnetes Leben zu beginnen. Mit dem unumwundenen Geständnis und seiner Einstellung sicherte er sich milderne Umstände, wodurch er am Zuchthaus vorbeikam. Das Gericht war aber der Ansicht, daß eine Gefängnisstrafe empfindlich genug auszufallen habe. So wurde Z. wegen fortgesetzten Betruges und Urkundenfälschung zu einem Jahr neun Monaten Gefängnis verurteilt. Er nahm die Strafe an. Der Gerichtsvorsitzende ermahnte ihn ernstlich, nach Verbüßung der Strafe auch seinen Vorsatz zur Besserung durchzuführen, sonst seien ihm Zuchthaus und Sicherungsverwahrung sicher.

* * *

Rekordbesuch eines Filmes

Einen solchen Erfolg, wie der in Wendig preisgekrönte Film „Heimat", hat noch kein Film in Herne gehabt. In den bisher 11 Aufführungstagen hatte die Lichtburg 21 000 Besucher zu verzeichnen. Der Film bleibt daher noch einige Tage auf dem Spielplan.

* * *

*** Auszeichnung mit dem Treudienst-Ehrenzeichen.**

Von der Gefolgschaft des Bahnhofs Herne erhielt der Rangierer Adolf Marks, Herne, Auf dem Meierort 2, das silberne Treudienst-Ehrenzeichen für 25jährige treue Dienste. Das goldene Treudienst-Ehrenzeichen erhielten anläßlich ihres 40jährigen Dienstjubiläums der Reichsbahnsekretär Albert Krause, Herne, Göbenstraße 2, und der Stellwerksmeister Karl Kühn, Herne, Auguststraße 30. In einer schlichten Feier wurden den Jubilaren die vom Führer gestifteten Ehrenzeichen mit einem Glückwunschschreiben des Führers sowie des Reichsverkehrsministers überreicht.

*** Neuer Meister.**

Vor der Handwerkskammer in Dortmund hat der Fleischer Theodor Grosseck, Sohn der Eheleute Bernh. Grosseck, Herne, Bochumer Str. 182, seine Meisterprüfung mit gutem Erfolg bestanden. Wir gratulieren.

*** Meisterprüfung.**

Severin Kielinowski, Auguststraße 52, bestand vor der Handwerkskammer zu Dortmund seine Meisterprüfung im Fleischerhandwerk. Herzl. Glückwunsch.

*** Gruß dem Alter.**

Die Witwe Constantine Dalhof, Im Wildholz 6a, feierte gestern in körperlicher und geistiger Frische ihren 70. Geburtstag. Unserer langjährigen Bezieherin herzl. Glückwunsch.

*** Herner wurde Tabak-Werkmeister.**

Als erster Herner bestand an der Reichsfachschule für Tabak in Karlsruhe Karl Mutmann, Herne, Mittelstraße 19, seine Werkmeisterprüfung.

*** Ehejubiläum der Großeltern der 100 000. Hernerin**

Am heutigen Tage feiern die Eheleute Jakob Henkel und Anna Henkel, geb. Hohmann, Gräffstraße 70, ihr 40jähriges Ehejubiläum. Ihre Ehe war mit 10 Kindern (4 Jungen, 6 Mädchen) gesegnet, die alle heute gesund im Leben stehen. Der Jubilar wurde 1873 in Hessen-Darmstadt geboren und kam nach seiner Militärzeit im Jahre 1895 nach Herne. Hier arbeitete er zunächst als Schreiner bei der Firma Friedr. Wilh. Beuhoff. Von 1900—1931 stand er im Dienste der Zeche Shamrock und war auch hier bis zum Eintritt in den Ruhrstand in der Schreinerei tätig. Die im Jahre 1875 geborene Jubilarin stammt aus Bochum. Von den fünf Enkelkindern hatte die im März 1933 geborene Enkelin Margret das Glück, die 100 000. Einwohnerin Hernes zu werden, wodurch sie vorübergehend ihre Heimatstadt zur Großstadt machte. Das Jubelpaar, das sich allgemeiner Beliebtheit erfreut, ist geistig und körperlich noch sehr rüstig und wird hoffentlich auch sein goldenes Ehejubiläum erleben. Den langjährigen Beziehern des Herner Anzeigers auch unsere besten Wünsche für eine glückliche Zukunft.

*** In den Kohlenbunker gestürzt.**

Der Schiffer Emil W. aus Zehdenik (Provinz Brandenburg) stürzte gestern bei der Schleuse 6 in den Kohlenbunker seines Schleppkahnes. Mit einem Beinbruch wurde er dem Ev. Krankenhaus zugeführt.

*** Anderer Leute Stoffe ins Pfandhaus gebracht.**

Am Sonnabend wurde ein Mann aus Herne festgenommen, weil er fortgesetzt die Anzugstoffe seiner Kunden ins Pfandhaus brachte.

*** NS-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk, Herne-Alt.**

Am Mittwoch, dem 14. September, findet im Heim Ecke Rosen- und Straßburger Straße der Heimabend für Zelle 1—8 statt. Die Jugendgruppe nimmt daran teil.

*** Die Kameradschaft ehemaliger Unteroffiziere**

hielt am Sonntagabend im Lokale Padberg einen sehr gut besuchten Monatsappell ab, in dem Kameradschaftsführer Johann Krüger einen Bericht über den Verlauf des Ringschießens in Essen-Kray gab und allen Kameraden für ihre gute Schießleistungen dankte. Die Kameradschaften konnten aus dem Schießen sieben Kameradschafts- und neun Einzelpreise mit nach Hause nehmen. Nach der Bekanntgabe der Kyffhäuser-Parole sprach Kamerad Krüger über seine Erlebnisse anläßlich seiner Fahrt nach Wien. Der Ringehrenführer, Major a. D. Donisch, der inzwischen erschienen war, hielt einen längeren Vortrag über die Innen- und Außenpolitik, der großen Anklang fand. Die nächste Versammlung soll mit einem Kameradschaftsabend mit Frauen verbunden sein. An den Monatsappell schloß sich ein gemütliches Beisammensein an, wobei der in Essen-Kray gewonnene Kruppsche Ehrenbecher zu seinem Rechte kam.

Der Eickeler Straßenbahn-Bahnhof wird Lagerhalle.

Das an der Hordeler Straße im Stadtteil Eickel gelegene Straßenbahndepot soll, nachdem es seit der Stillegung der Linie Gelsenkirchen — Wattenscheid — Herne seinen bisherigen Zweck nicht mehr erfüllen konnte, durch Umwandlung in ein Lagerhaus wieder nutzbar gemacht werden. Die geräumige Halle ist an die Westfälische Transport-A.-G. vermietet worden, die dadurch ihre Lagermöglichkeiten, die sie bisher im Gebiet des Osthafens am Kanal hatte, beträchtlich erweitern wird. Die Instandsetzungsarbeiten sind mittlerweile schon so weit vorangeschritten, daß das neue Lager in den nächsten Tagen in Benutzung genommen werden kann.

Gastspiel eines heimischen Tenors. Mit besonderem Stolze verfolgen die Kumpels von den Krupp-Zechen „Hannover" und „Hannibal" den künstlerischen Aufstieg des aus der Hordeler-Kolonie kommenden Heldentenors Willi Lückert. Dem bei Tönshoff in Eickel tagenden Manne-Eickel aus zahlreichen Konzerten bekannten Tenor anläßlich eines Männerchorkonzertes zu einem Gastspiel zu verpflichten.

Gesteigerte Schießleistungen

beim Kampf um den Von-Velsen-Pokal.

Wie wir bereits berichteten, konnte am Sonntag bei dem von 26 Kameradschaften des Kreiskriegerverbandes Herne auf dem Tellschießstand in Herne-Holthausen ausgetragenen Wettkampf um den Von-Velsen-Pokal, der jetzt zum 8. Male ausgeschossen wurde, die Kameradschaft ehem. 16er (Hacketäuer) den im Vorjahr von der Kameradschaft Horsthausen errungenen Pokal an sich bringen. Die Siegergruppe (jede Kameradschaft stellte eine Gruppe von 5 Schützen, die jeder 5 Schuß abgaben) brachte das ausgezeichnete Durchschnittsergebnis von 11 Ringen je Schuß zustande. Insgesamt wurden von 130 Schützen 650 Schuß abgegeben und 6333 Ringe erzielt, was einen Durchschnitt vom 9,09 Ringen je Schuß ergibt, ein vorzügliches Ergebnis, das beweist, wie sehr sich die Schießleistungen gehoben haben. Dabei muß noch das den ganzen Sonntagvormittag vorherrschend gewesene diesige Wetter in Rechnung gestellt werden.

Das Gesamtergebnis war folgendes:

1.	Kameradsch. der ehem. 16er (Hacketäuer)	275 R.
2.	Kameradschaft Giesenberg-Sodingen	268 R.
3.	Kameradschaft Horsthausen	265 R.
4.	Kameradschaft Herne-Süd	264 R.
5.	Kameradschaft der ehem. 7er	259 R.
6.	Kameradschaft der Jäger und Schützen	259 R.
7.	Kameradschaft Alt-Herne	255 R.
8.	Kameradschaft Baukau	254 R.
9.	Kameradschaft ehemaliger 131er	250 R.
10.	Kameradschaft Herne-Bahnhof	246 R.
11.	Kamerdaschaft der Garde, Sodingen	246 R.
12.	Kameradschaft Ehemalige 39er	245 R.
13.	Kameradschaft Garde Herne	245 R.
14.	Kameradschaft Westwacht	243 R.
15.	Kameradschaft Ehemalige Unteroffiziere	251 R.
16.	Kameradschaft Artillerie Herne	239 R.
17.	Kameradschaft 15. A.K.	237 R.
18.	Kameradschaft Holthausen	236 R.
19.	Kameradschaft Börnig	236 R.
20.	Kameradschaft Kavallerie-Sodingen	236 R.
21.	Kameradschaft Pioniere-Herne	235 R.
22.	Kameradschaft Kavallerie-Herne	228 R.
23.	Kameradschaft Pionier-Sodingen	222 R.
24.	Kameradschaft Artillerie-Sodingen	219 R.
25.	Kam. Nachrichtentruppen (Kadenach)	216 R.
26.	Kameradschaft Freikorpskämpfer	214 R.

Die Siegerehrung, mit der auch die Ehrung der besten Schützen aus dem letzten halben Schießjahre verbunden wird, findet morgen abend beim Kameraden Nordfiek in der Von-der-Heydt-Straße statt.

Am 8. ds. Mts. entschlief sanft, versehen mit den Tröstungen der kath. Kirche, meine liebe Frau, unsere gute Mutter

Frau Johann Kremer

Maria, geb. Schulte

im Alter von 46 Jahren.

In tiefer Trauer:

Johann Kremer
Hans Kremer
Ursula Kremer.

Herne, den 10. September 1938.

Die Beisetzung ist in aller Stille in der Familiengruft auf dem Friedhof der Probsteigemeinde in Gelsenkirchen erfolgt.



Alle Bücher und Zeitschriften
besorgt schnellstens
Buchhandl. Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Str. 8, neben dem Postamt.



„Erleichtern Sie sich Ihre häusliche Arbeit!" meint er — und er hat recht! Warum rackert sich Frau Sonderlich auch am Waschtag noch immer mit Reiben und Bürsten ab. Sie hätte es viel leichter und würde gesünder, wenn sie die Wäsche einfach abends vor dem Waschtag mit Henko einweichen würde. Henko besorgt über Nacht die halbe Wascharbeit durch gründliches Schmutzlösen. Henko schont die Wäsche und erhält die Gesundheit! Und — Henko waschts ganz leicht

Da hört doch die Gemütlichkeit auf.

Du liest keinen Herner Anzeiger mehr, Fritz! Lieber Freund, das heißt ja geistig arm werden. Solange ich lebe, will ich wissen, was in der Welt vorgeht, und da ist mir der Herner Anzeiger unentbehrlich. Den lasse ich mir nicht nehmen; er kostet ja nur 1,08 M. im halben Monat.

Wir verlängern
nochmals 3 Tage bis einschl.
Donnerstag, den 15. September
um allen Besuchern Gelegenheit zu geben, das herrliche Meisterwerk der Ufa zu sehen!
Zarah Leander
in
Heimat
Bisher über 21000 Besucher!
LICHTBURG
Ufa das weltbekannte Zeichen des Erfolges!

Ihr alter Herrenhut
wird wie neu
gereinigt, gebügelt und auf Wunsch auch weiter und enger gemacht
Hutfabrik Jul. Heilmann
Herne, Hermann-Göring-Straße 12
gegenüber der Hauptpost

Kataloge, Preislisten, Prospekte
mit und ohne Illustrationen,
Buchungsformulare
wie überhaupt alle Buchdruckarbeiten, auch in schwierigsten Ausführungen, liefert bei zuverlässiger Bedienung:
Buchdruckerei Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt.



Plakate
modern u. wirkungsvoll durch die Buchdruckerei
Koethers & Röttsches
Herm.-Göring-Str. 8.

Drückt Ihr Schuh?
Wir längen und weiten Ihre Schuhe bis zu 2 Nummern:
Annahmestelle: **Leder-Droste,**
Herne, Bahnhofstraße 18a,
Sodingen, Mont-Cenis-Straße 297.

Hauptschriftleiter: Dr. Leo Reiners, Herne. Stellv. des Hauptschriftleiters Jos. Möller, Herne. Verantwortlich, für Politik Dr. Arthur Ruppert, Gelsenkirchen; für Kommunalpolitik und Lokales Dr. Leo Reiners, Herne; für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen; für Sport Jos. Möller, Herne; für Anzeigen: Hubert Beyer, Herne. Bildverantwortliche: Ressortleiter. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, H.-Göring-Str. 8) nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. D. A. VIII. 38 über 8800. — Druck und Verlag Koethers & Röttsches, Herne. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig. — Mengenstaffel E.

Verkäufe

Fast neuer **Kindersportwaagen** zu verkaufen.
Herne, Overwegstr. 8, (parterre, rechts)

Ein kleiner **Ofen** (Kamin), preiswert abzugeben.
Herne, Overwegstr. 2, 2. Etage, rechts.

Stellen-Angebote

Jüng. Fahrer
m. Führerschein Kl. 2, evtl. auch Kl. 3 für sofort gesucht.
Firma Wilh. Spielbrink
Stammstraße 23
Ruf 525 61.

Einfache **Hausgehilfin**
für ganze oder ¾ Tage gesucht.
Schmerfeld, Wiescherstr. 77a.

Stellen-Gesuche

Jung. Mädchen, welches 2 Jahre im Haushalt und Nähen ausgebildet ist, sucht **Stellung** in gutem Hause. Off. u. H M 304 an d. H. Anzeig.

Witwe ohne Anhang **sucht Stelle** im Haushalt für ganze oder ¾-Tage. Erfahrung im Geschäft. Angebote unter H. A. 303 an d. Herner Anzeiger

Wohnungs-Angebote

3-Zimmer-Wohnung an ruh. Fam. z. 1. 10. zu verm.
Herne-Börnig, Kirchstraße 75.

3-Zimmer-Wohnung parterre, m. Gas u. elektr. Licht, zum 1. Okt. in ruh. Hause (Altbau) zu vermiet. Off. u. H K 301 an d. H. Anzeig.

Einzel-Zimmer zu vermieten.
Ww. Siemon, La-Roche-Straße 85.

Wohnungs-Gesuche

Alleinsteh. Frau mit Rente sucht in gutem Hause **1-2 leere Zimm.** Preisangebote u. E. G. 302 an d. H. Anzeiger.

Beziehen Sie sich bei Ihren Anfragen bitte auf den Herner Anzeiger!

Gloria-Palast
Heute ein neues Programm!



Mit Maria Andergast, Hermann Speelmans, Harald Paulsen, Fita Benkhoff u. a. m.
Diamanten und Diamantenräuber. Abenteurer, Liebhaber, Detektive, Sensationen, viel Humor und tolle Ueberraschungen — das ist der Inhalt des spannenden Films.
Hierzu ein schönes Beiprogramm

Inserieren Sie im Herner Anzeiger!